Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1927

9.6.1927 (No. 156)

Visual Library

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.60 Mk. frei ins Haus, 2.50 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg., Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 20. auf den Monatsschluß. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenzeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familientisch, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage Deutsche Jugendkraft, Illustr. Tiefdruckbeilage „Sterne u. Blumen". Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21 Fernspr.: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Drahtadresse: Beobachter. Postscheckkonto: Karlsruhe 4844

Anzeigenpreis: Die 9 gespaltene 30 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 6 Pfg. die 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 30 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsw. Eintreibung od. Konkurs kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 5½ Uhr

Nr. 156 (10 Seiten) **Karlsruhe, Donnerstag, den 9. Juni 1927** **65. Jahrgang**

Die Ozeanflieger bei Hindenburg

Amerikanische Hoffnungen auf einen ozeanischen Luftverkehr

Berlin, 8. Juni. Der Reichspräsident empfing heute vormittag die beiden amerikanischen Flieger Chamberlin und Levine, die vom amerikanischen Botschafter eingeführt wurden, und ließ sich von ihnen nähere Einzelheiten über ihren Flug von Newyork nach Deutschland erzählen. Er beglückwünschte die beiden Herren herzlich zu ihrer überragenden Leistung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die kühne Tat ein gutes Vorzeichen für die weitere Annäherung der beiden großen Völker sein werde. Als Andenken überreichte er ihnen sein Bild mit Unterschrift in silbernem Rahmen.

Als kurz vor halb 12 Uhr Chamberlin und Levine in Begleitung des amerikanischen Botschafters Schurman im Auto die amerikanische Botschaft verließen, um zum Reichspräsidenten zu fahren, brach die wartende Menge in unbeschreiblichen Jubel und ununterbrochene Hochrufe auf die Flieger aus und begleitete den Wagen bis zum Reichspräsidentenpalais. Als die Flieger nach dem Empfang das Palais wieder verließen, folgte die begeisterte Menge dem Auto mit den Ozeanfliegern wieder bis zur amerikanischen Botschaft. Ununterbrochen wurde nach Chamberlin und Levine gerufen. Endlich zeigten sich beide am Fenster und winkten der Menge zu, die in ungeheueren Jubel ausbrach.

Die Einladung beim Reichskanzler

Berlin, 8. Juni. Funkspruch. Heute nachmittag empfingen Reichskanzler Dr. Marx und Frau Marx die Ozeanflieger in den Festräumen der Reichskanzlei zum Tee, zu dem sämtliche Reichsminister, an ihrer Spitze der soeben nach Berlin zurückgekehrte Reichsaußenminister und viele führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens erschienen waren. Nach dem Teempfang begaben sich die Gäste in den Garten der Reichskanzlei, wo von Chamberlin und Levine während ihrer Unterhaltungen mit dem Reichskanzler dem Reichsaußenminister und dem Botschafter Schurman wiederholt Aufnahmen gemacht wurden. Beim Verlassen der Reichskanzlei wurden den Fliegern wieder zahlreiche Ovationen gebracht.

Gruß der deutschen Flieger an Chamberlin

Berlin, 8. Juni. Namens der deutschen Flieger ließ heute Morgen der Ring deutscher Flieger, die Vereinigung der Flieger der alten deutschen Flugstreitkräfte, in der amerikanischen Botschaft Chamberlin einen Kranz überreichen mit der Inschrift: „Die deutschen Fliegerkameraden dem erfolgreichen Ozeanflieger Newyork-Atlantik-Berlin. Ring deutscher Flieger."

Kapitän König an Chamberlin

Bremen, 8. Juni. Funkspruch. Kapitän Paul König, der bekannte Führer des Handels-U-Bootes „Deutschland" hat an Chamberlin folgendes Telegramm gesandt:

„Zu dem gelungenen Flug Amerika-Deutschland aufrichtigste Glückwünsche. Ich freue mich herzlich, daß unser deutsches Volk den kühnen Fliegern denselben begeisterten Empfang bereitet hat, den man mir in den Vereinigten Staaten bot, als ich den Weg durch den Ozean unter Wasser durchquert hatte."

Ein Telegramm Dr. Stresemanns nach Amerika

Baden-Baden, 8. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann richtete an die Hearst-Presse in Amerika folgendes Telegramm:

„Geglückter Amerika-Flug wird Herzen aller Deutschen mit Freude, Anerkennung und Bewunderung erfüllen. In Zeiten der Materialisierung der Welt ist es besonders erfreulich, Bedeutung, Persönlichkeitswertes zu erleben in einer Zeit, die zeigt, daß Blutwärme sämtlicher Energie Grundlage letzten Erfolges ist. Den Boten des einst so fernen Landes wird Deutschland um so mehr zujubeln, weil es in der Anspannung des Geistes und Körpers auch Sinnbild eigner Zukunft erblickt.

Glückwunsch Stresemanns an Shurman

Baden-Baden, 8. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann richtete aus Anlaß der amerikanischen Flieger an den amerikanischen Botschafter Shurman in Berlin folgendes Glückwunschtelegramm:

„Herzlichste Glückwünsche zu dem gewaltigen Erfolg Ihrer wagemutigen Landsleute. Möchte das Zeitliche näher kommen, unseren Ländern auf Grundlage weiterer geistiger und kultureller Annäherung sein."

Antwortschreiben des Botschafters Shurman an Dr. Stresemann

Berlin, 8. Juni. Der amerikanische Botschafter Schurman hat an Reichsminister Dr. Stresemann das folgende Antwortschreiben auf die Glückwünsche des Reichsaußenministers zu dem Transozeanfluge gerichtet:

„Darf ich bitten, meinen aufrichtigsten Dank für Ihr Glückwunschtelegramm anläßlich der Vollendung des ersten Aeroplanfluges von den Vereinigten Staaten nach Deutschland entgegenzunehmen. Die machtvolle Aufnahme, die diese amerikanischen Flieger in Deutschland gefunden haben und die begeisterte Würdigung, die diese Begrüßung in den Herzen meiner Landsleute hervorgerufen hat, lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß das Hauptergebnis dieser großen Tat die Verstärkung der Bande der Freundschaft und des guten Willens ist, die glücklicherweise zwischen unseren beiden Völkern bestehen."

Presseempfang in der amerikanischen Botschaft

Berlin, 8. Juni. Funkspruch. Heute vormittag fand in der amerikanischen Botschaft, wo die beiden Ozeanflieger Wohnung genommen haben, ein Presseempfang statt. Zunächst gab Botschaftsrat Poole bekannt, daß zahlreiche Glückwunschtelegramme eingelaufen seien, die soweit möglich auch beantwortet würden. Daraufhin wurden von den einzelnen Pressevertretern an die beiden Flieger verschiedene Fragen gestellt. Chamberlin erklärte, daß bis jetzt kein festes Programm für einen weiteren Aufenthalt in Europa vorgesehen sei. Bisher sei nur eine Einladung von der österreichischen Regierung zum Besuch Wiens eingetroffen. Diese Einladung hätten die Flieger bis jetzt nicht angenommen. Ob sie nach Paris, London oder Moskau fliegen werden, sei noch nicht bestimmt. An und für sich möchten sie gerne mehrere europäische Hauptstädte besuchen und dabei besonders die flugtechnischen Einrichtungen der einzelnen Länder kennen lernen. Sollte er eine Einladung nach Moskau erhalten, so sei es nicht ausgeschlossen, daß er sie annehmen würde. Er glaube jedenfalls, noch sechs Tage in Berlin zu bleiben. Auf Befragen erklärte Chamberlin weiter, daß er zahlreiche Angebote von Film- und Zirkusunternehmen erhalten habe. Ferner sei ihm von einem amerikanischen Konzern ein Angebot von 100 000 Dollar gemacht worden, falls er nach Newyork zurückfliege.

Englische Blätter zum Empfang der Transozeanflieger in Berlin

London, 8. Juni. Alle Blätter berichten ausführlich über die Landung der beiden amerikanischen Flieger in Berlin. — „Westminster Gazette" spricht im Zusammenhang damit die Hoffnung aus, daß der erste Flug von Europa nach Nordamerika von britischen Fliegern vollbracht werden wird. Im Zusammenhang damit gibt das Blatt eine begeisterte Schilderung des Tempelhofer Flughafens und des dort herrschenden Betriebes und sagt, im Gegensatz zu England werde in Deutschland alles getan, um die Handelsluftfahrt anziehend und volkstümlich zu machen. — „Daily News" weist darauf hin, daß, während gestern 200 000 Menschen in Berlin die beiden Flieger begrüßten, am gleichen Abend die beiden Fliegeroffiziere, die auf ihrem ununterbrochenen Fluge nach Indien nur 185 Meilen weniger als Lindbergh zurücklegten, bei ihrer Ankunft in London nur von einem Dutzend Menschen begrüßt wurden. (Der erwähnte Flug der Offiziere hatte mit einem Unfall des Flugzeuges im Persischen Golf sein Ende gefunden.)

Was sich Frankreich einbildet

Paris, 8. Juni. (Köln. Volksztg.) Der Ozeanflug Chamberlins findet in der hiesigen Oeffentlichkeit allgemeine Bewunderung und Anerkennung. Die Blätter bringen lange Berichte über die Notlandung Chamberlins und Levins in Kottbus sowie die vergeblichen Empfangsvorbereitungen der Berliner für die beiden Piloten. Die Feststellung ist sehr interessant, daß sich mancher hiesigen Kreise eine gewisse Unruhe angesichts der hervorragenden Flugleistungen amerikanischer Maschinen bemächtigt hat. In der Rechtspresse besonders werden die Flüge Lindberghs und Chamberlins als eine Warnung an das französische Flugwesen aufgefaßt, das heute bereits von dem amerikanischen überholt sei und morgen von dem deutschen überholt werden könne. „Das deutsche Flugwesen," so schreibt der Gaulois, „verzichtet auf große Demonstrationen. Man arbeitet dort in der Stille, organisiert, schreitet fort, um uns eines Tages in Erstaunen zu setzen, während unsere Freunde, die Amerikaner, frei und fröhlich zeigen, wie weit sie sind. Wird das französische Flugwesen in seiner Stagnation verharren?" Für den Intransigeant bleibt es entschieden, daß der Flug Chamberlins weniger Bedeutung besitze als der Flug Lindberghs, denn es sei der zweite und dann sei Paris das wahre Zentrum der Anziehung in Europa. (!) Zunächst müsse man nach Paris kommen, wenn man die erste Weihe des Ruhmes und wenn man ihn augenscheinlich und voll begründet haben wolle. (Wer hätte das auch noch nicht gewußt?!) Wie für viele Franzosen jedes Ereignis sofort zu einer Prestigefrage wird, so hat man denn auch vielfach den vergeblichen Empfang der Berliner für Chamberlin mit demjenigen der Pariser für Lindbergh verglichen. „Chamberlin," so schreibt ein Blatt, „hat Lindbergh übertroffen, aber Paris hat Berlin übertroffen."

Amerikanische Hoffnungen auf einen ozeanischen Luftverkehr

Paris, 8. Juni. Funkspruch. Die Neuyorker Meldungen der Mittagspresse lassen erkennen, welche Bedeutung in dortigen Luftfahrtkreisen den Transozeanflügen Lindberghs und Chamberlins beigemessen wird. Der Schiffskonstrukteur der „Columbia", Bellanca, hofft, seinen Plan der Erbauung und Inbetriebnahme mehrmotoriger Luftkühlungsflugzeuge verwirklichen zu können. Er zeigt sich über die Möglichkeit, das notwendige Kapital durch Gründung einer Gesellschaft zu diesem Zweck aufzutreiben, sehr optimistisch. Neben den privaten Luftfahrtgesellschaften zeigt aber auch die amerikanische Marine großes Interesse für einen Ausbau der Luftverbindungen mit Europa. Bekanntlich waren es amerikanische Marineingenieure, die an dem Bau der Motore mit Luftkühlung beteiligt waren, deren sich Lindbergh und Chamberlin bedienten. Während die Motore des „Spirit of St. Louis und der „Columbia" nur über 225 PS. verfügten, sollen nach einer Erklärung des Marinestaatssekretärs Wilbur die jüngsten Versuche gezeigt haben, daß die Motorenstärke mit Luft- und Wasserkühlung von 500 auf 800 PS. erhöht werden kann. Im Marinedepartement sieht man mit Ungeduld dem nächsten transatlantischen Flug Byrds entgegen, der bekanntlich unter Mitnahme von drei Passagieren einen dreimotorigen Eindecker verwenden wird. Falls dieses Unternehmen glücken sollte, sind die amerikanischen Kreise der Ansicht, daß ein Ausbau einer ständigen Luftverbindung mit Europa nichts mehr im Wege steht.

Einladung Chamberlins nach Wien

Berlin, 8. Juni. Wie die Blätter berichten, hat die österreichische Gesandtschaft in Berlin Schritte unternommen, um den amerikanischen Flieger Chamberlin zu veranlassen, nach Wien zu kommen. Man rechnet damit, daß Chamberlin der Einladung Folge leisten wird.

Auch London erwartet Chamberlin

London, 8. Juni. Der amtliche englische Funkdienst meldet heute: Der Transozeanflieger Chamberlin habe telephonisch mit London gesprochen und erklärt: Er werde in wenigen Tagen nach dort kommen. Umfangreiche Ehrungen sind in Vorbereitung. Gerüchtweise verlautbare Absicht Chamberlins, den Rückweg nach Newyork wiederum mit seinem Flugzeug zurückzulegen wird in hiesigen Fliegerkreisen nicht ernst genommen. Diese Atlantikiüberquerung in westlicher Richtung bleibe vorläufig noch ein zu großes Wagnis, da sie gegen die immer vorhandenen Luftströmungen durchgeführt werden müßte.

Chamberlin spricht drahtlos mit seiner Mutter

Berlin, 8. Juni. Den Morgenblättern zufolge wurde Chamberlin nach seinem Eintreffen im Zentralflughafen Tempelhofer Feld eine freudige Ueberraschung zuteil. Er konnte von dort aus mit seiner in Omaha lebenden Mutter ein kurzes drahtloses Gespräch führen, in dem er seiner Freude über den begeisterten Empfang in Berlin Ausdruck gab.

Auch der Vater Levines kommt nach Deutschland

Bremen, 8. Juni. Funkspruch. Nachdem die Gattinnen der beiden kühnen Ozeanüberquerer, Chamberlins und Levines, sich bereits auf dem Lloyddampfer „Berlin" nach Deutschland eingeschifft haben, folgt nun auch der Vater Levines, der seinen Sohn ebenfalls möglichst schnell persönlich beglückwünschen möchte, den beiden Damen. Der Vater Levines tritt am 10. Juni mit dem Lloyddampfer „Columbia" die Reise nach Bremen an.

Vor einem neuen Ozeanflug?

Newyork, 8. Juni. Kommandeur Byrd bereitet einen dritten transatlantischen Flug vor. Er prüft täglich seinen mit drei Motoren ausgerüsteten Fokker-Eindecker. Starten will er jedoch erst, wenn Lindbergh zurückgekehrt ist und zwar wird er sich von einem Piloten und einem Monteur begleiten lassen.

Mittelholzer fliegt nach Berlin

Zürich, 8. Juni. Der schweizerische Flieger Mittelholzer, bekannt durch seinen Afrika- und Persienflug, wird am Montag, 13. Juni, mit einem Junkers-Flugzeug und einigen Passagieren von Zürich nach Berlin fliegen und auf dem Flugplatz Tempelhof landen.

Amerikanische Sammlung für die Mütter Nungessers und Colis

Newyork, 8. Juni. Unter dem Vorsitz des früheren Botschafters der Ver. Staaten in Berlin, Gerard, hat sich ein Ausschuß gebildet, der 150 000 Dollars für die Mütter Nungessers und Colis sammeln will.

St. Bürokratius und die Ozeanflieger

Newyork, 8. Juni. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung, eine Untersuchung des Vorgehens des Postdirektors von Hempstead bei Newyork in die Wege zu leiten, der bei den 250 nach Deutschland bestimmten Briefen, die Levine auf dem Transozeanflug mitnahm, die Marken abgestempelt hat. Als Begründung wird angegeben, daß Levine keine Berechtigung habe, Post zu transportieren. Nach Aussagen von Sammlern besitzen die auf diese Weise abgestempelten Marken als Erinnerungsstücke einen Wert von ca. 50 Dollars.

Glückliches Amerika!

Die Finanzlage der Vereinigten Staaten.

Washington, 8. Juni. Der Untersekretär im Schatzamt, Nills, erklärte in einem Vortrage vor der Vereinigung der Newyorker Bankiers, das Schatzamt werde nicht nur über einen Ueberschuß von 600 Millionen Dollars verfügen, sondern auch in der Lage sein, die Staatsschuld um mehr als eine Milliarde zu vermindern.

Deutschenhetze in Belgien

(Eigener Drahtbericht.)

Brüssel, 8. Juni.

Anläßlich der Internationalen Tagung für Volkshygiene in Gent kam es zu deutschfeindlichen Kundgebungen in Wort und Schrift gegen deutsche Mediziner. Die Chauvinisten ließen Plakate anschlagen, das Volk solle den „deutschen Erbfeind" aus dem Lande jagen. Polizei und Militär mußte für den Schutz der deutschen Teilnehmer sorgen.

*

Eine russische Note an Polen

Moskau, 8. Juni. Die Sowjetregierung hat dem polnischen Gesandten in Moskau eine Note überreicht, in der sie darauf hinweist, daß sie die polnische Regierung wiederholt vor der Möglichkeit provokatorischer Verbrechen von Seiten russischer konterrevolutionärer Terrororganisationen gewarnt habe. Sie bringt zum Ausdruck, daß die polnische Regierung die Verantwortung für die Ermordung des russischen Gesandten in Warschau nicht ablehnen könne, da sie es an den notwendigen Maßnahmen gegen solche verbrecherische Akte habe fehlen lassen. Gleichzeitig behält sie sich vor, nach Eintreffen erschöpfender Nachrichten auf diese Frage zurückzukommen.

*

Ueberführung der Leiche Wojkoffs nach Moskau

Warschau, 8. Juni. Die Leiche des ermordeten Sowjetgesandten Wojkoff, die abends aus dem Spital in das Gebäude der Sowjetgesandtschaft gebracht wurde, wird am Donnerstag, den 9. d. Mts. nach Moskau überführt.

*

Rache für den Zarenmord?

London, 8. Juni. In russischen monarchistischen Kreisen Londons erklärt man, daß die Ermordung Wojkoffs die Zarenfamilie räche, denn Wojkoff sei es gewesen, der das Todesurteil gegen den Zar unterzeichnet habe. Der junge russische Monarchist von Warschau habe keine anderen Beweggründe gehabt.

Der Attentäter Boris Gowerga, der Warschauer antibolschewistischen Kreisen angehört, erklärt, er habe durch die Erschießung Wojkoffs Vergeltung üben wollen für den roten Terror, dem die Opposition gegen die Sowjetregierung in Rußland ausgesetzt sei.

*

Der jugoslavisch-albanische Konflikt

Belgrad, 8. Juni. Die „Politika" polemisiert in einem Leitartikel gegen den Ministerpräsidenten Wukitschewitsch wegen seiner nach dem Abbruch der Beziehungen mit Albanien abgegebenen Erklärung, daß dieser ohne Folgen sein werde. Das Blatt sagt, der Abbruch der Beziehungen, der wegen der Verhaftung eines Spions erfolgte, sei eine schwerwiegende Tatsache. Der Ministerpräsident dürfe nicht vergessen, daß Südslavien in Albanien nicht Achmed Zogu vor sich habe, sondern Mussolini. Der Abbruch der Beziehungen könne im Gegensatz zu den Erklärungen des Ministerpräsidenten schwere Folgen haben. — Die „Nowosti" sagt, daß die Erklärungen aller derjenigen, die dem Konflikt untergeordnete Bedeutung zuschieben wollen, lächerlich seien. Es sei unzweifelhaft, daß Italien hinter Albanien stehe. Der Konflikt bedrohe unmittelbar den Frieden des Balkans. Das Blatt drückt die Hoffnung aus, daß der Völkerbund den europäischen Frieden retten werde.

*

Mussolini macht Ernst mit der Preissenkung

(Eigener Bericht.)

Mailand, 8. Juni.

Der Präfekt von Mailand hat die dauernde Schließung von 108 Kaufläden und die vorübergehende Schließung von mehr als 400 weiterer Läden verfügt, weil sie gar nicht, oder nur ungenügend die Preise herabsetzten. Der Erlaß eines Dekretes steht bevor, das die Senkung der Mietpreise um 20 Prozent anordnet, während die Hausbesitzer nur auf 10 Prozent Reduktion eingehen wollten. Die Hausbesitzer in Padua, die gar keine Reduktion der Mieten vornehmen, sollen auf einer Insel interniert und ihre Häuser in Zwangsverwaltung genommen werden.

*

Die Faschisten als schlechte Schützen

(Eigener Drahtbericht.)

Genf, 8. Juni.

Westschweizerische Blätter berichten den unglaublichen Vorfall, daß die gesamte Presse Roms die Ergebnisse des internationalen Wettschießens in Rom totschweigen mußte, weil die italienischen Schützen bei neun Staaten als Teilnehmer sich nur auf die sechste Stelle plazieren konnten. Die Schweiz errang sich bekanntlich die Weltmeisterschaft.

Zur Abwehr in der Wahlrechtsfrage

Von Abg. Dr. Schofer

II. (Schluß.)

Dieses klare Urteil Wackers, der Jahrzehnte hindurch Wahl für Wahl die brutale Mißhandlung des natürlichen Rechtes wie der primitivsten Forderungen der Gerechtigkeit erleben mußte, ist gar nicht zu hart; es ist durchaus sachgemäß. Eine Partei nun, die dieses Urteil in seiner vollen Wucht trifft, eine Partei, die mit dieser Schuld beladen auf dem politischen Kampfplatz steht, sollte sich hüten, den ehemals so brutal unterdrückten Parteien Vorwürfe der besagten Art zu machen, weil diese nicht bereit sind, ein auf ihren nationalliberalen Parteikörper zugeschnittenes Wahlrecht machen zu helfen. Damit die Waffe des eigenartigen Wahlgesetzes gegen das Zentrum und für die Nationalliberalen absolut wirke, wendete man noch die Regierungsmaschine an, um die Zentrumserfolge hintan zu halten und die nationalliberale Position zu sichern. Wie oft hat Wacker darüber in der II. Kammer Klage geführt! Als der Abg. Fieser diese stets wiederkehrenden Beschwerden über amtliche Wahlbeeinflussung „alte Ladenhüter" nannte, fuhr Wacker fort:

„Ja, „Alt" sind sie. Und nicht die geringste unserer Beschwerden besteht darin, daß sie vom Ministerium des Innern wie wertlose „Ladenhüter" behandelt werden, die man nicht weiter zu berücksichtigen braucht. Also in diesem Sinne die Sache verstanden, hat der Herr Abg. Fieser ein sehr treffendes Wort gesprochen."

Will man all das Unrecht in seiner mannigfachen Art in Erinnerung bringen, so kann man nur sagen: ein brutaler Parteiegoismus beherrschte das Feld. 2. In dieser Hinsicht kommt noch das Verhalten der Nationalliberalen bei den Abbaubestrebungen des so ungerechten Wahlrechtes im besonderen in Betracht. Wacker hat auch diese Seite der Sache behandelt und zwar im „Anhang" zu seiner Schrift: „Wer gefährdet in Baden die Interessen und Rechte der Krone" S. 335 ff. Man kann nur wünschen, daß tunlichst viele, vorab auch aus unseren Reihen, die dortigen Ausführungen wieder lesen und auf sich wirken lassen.

Vom Jahre 1869 an war die Abschaffung des ungerechten badischen Wahlsystems immer wieder Gegenstand der Kammerverhandlungen. Die entsprechenden Forderungen gehörten zu dem eisernen Bestand des Programms unserer Partei. Seit 1891 standen sie im Vordergrund aller ungelösten Fragen. Zentrum, Linksliberale und Sozialdemokraten waren hier einig im gleichen Ziel. Wiederholt kamen sehr beachtliche Mehrheiten für die entsprechenden Anträge in der zweiten Kammer zustande. Allein die Regierung tat gar nichts im Sinne einer Wahlreform. Die Nationalliberalen waren der Regierung so sicher, daß sie mehrfach selbst für Anträge des Zentrums und der Linksliberalen stimmten, wohl wissend, daß trotzdem keine Gefahr für den Ast heraufbeschworen wurde, auf dem sie saßen. Wacker nannte dieses Verhalten „ein politisches Spiel mit falschen Karten". Ja man ging in der politischen Schamlosigkeit soweit, daß am 12. Juni 1896 der nationalliberale Abg. Schnetzler der Regierung in aller Form noch dafür **dankte**, weil sie die Kammerbeschlüsse vom 22. Juni 1894 auf eine entsprechende Wahlreform unberücksichtigt gelassen habe. Aerger konnte das Schindluder in dieser das Volk so stark bewegenden Wahlrechtsfrage nicht mehr getrieben werden!

Das Jahr 1897 warf die Nationalliberalen auf 26 Sitze zurück und stellte so die Wahlrechtsanträge in der zweiten Kammer erst recht sicher. Die bisherigen Anträge auf eine Wahlreform kehrten also wieder. **„Wiederum spielten die Nationalliberalen die Komödie auf, sich „vorläufig" für Einführung des direkten Wahlverfahrens mit Proportionalvertretung auszusprechen, um gleich davon abzugehen, sobald die Regierung sich dagegen aussprach."** (Wacker S. 342.) Dabei hatte der Abg. Fieser noch die Ehrlichkeit es öffentlich auszusprechen, **„daß sich im ganzen Lande die Ueberzeugung Bahn gebrochen habe, man sollte zur direkten Wahl übergehen."**

Bis zum Jahr 1904 haben sie „diese Komödie" weiter aufzuführen vermocht; dann standen sie aber endlich vor der ernsten Wahl zwischen einer Katastrophe oder dem Nachgeben. In dieser Zwangslage griff man zur damaligen Wahlreform, freilich in einer Lösung, die wieder eine Wahlkreisgeometrie enthielt zu Gunsten der Nationalliberalen.

Angesichts dieser Vergangenheit sollte man glauben, die Epigonen der alten Nationalliberalen würden es niemals wagen, Anklagen berichteten Inhaltes gegen andere zu erheben und so förmlich dazu direkt zu provozieren, in ihrer „Geschichte zu blättern und die Mißhandlung der Gerechtigkeit und des Volksempfindens der heutigen Welt wieder zu erzählen, damit sie zum Urteil in der Lage ist, wie viel Beruf gerade der Herr Abg. Obkircher als Führer der „Deutschen Volkspartei" hat zum politischen Sittenrichter in Wahlrechtsfragen und zum Moralprediger frü das böse Zentrum.

3. Sieht man näher zu, so lebt in den leidenschaftlichen Anklagen der alte Geist von ehedem. Die „Deutsche Volkspartei" erstrebt mit allen Kräften ein Wahlgesetz, das auf sie zugeschnitten ist; weil dem nicht stattgegeben werden konnte, darum die Anklagen, als ob dieser Partei ein großes Unrecht geschehe! Um Stimmung für dieses Manöver zu machen, wird noch die objektiv unwahre Behauptung aufgestellt, als ob das Gesetz dem Zentrum allein zugute komme; dabei kann jedes Kind sehen, daß dem absolut nicht so ist. Wenn ihm übrigens so wäre, würde sicherlich keine Mehrheit für die Vorlage zu finden sein, ja der Herr Minister Dr. Remmele hätte sie sicherlich nicht eingebracht. Wenn eine Partei von ihren Vorschlägen weithin abgehen mußte, so war es gerade das Zentrum. Seit langem hatten wir dargetan, daß nach unserer Meinung zum mindesten 32 Wahlkreise geschaffen werden sollten, um das Ziel der Einerwahlkreise und damit die Verbindung der Wähler mit dem Gewählten möglichst vollkommen zu erreichen. Wir geben nach in der Erkenntnis, daß auf dem Wege den kleinen Parteien und ihren Wünschen weithin entgegen gekommen werden wollte. Dafür hat die Anklage rein nichts mehr übrig; im Gegenteil, dieses Entgegenkommen scheint erst recht zur Forschheit im Begehren angereizt zu haben. Da man aber so nicht zum Ziel kam, verlegte man sich aufs Schelten über den „Parteiegoismus des Zentrums". Es fehlte bei dem Schelten nur noch der Hinweis auf das eigene gute Beispiel edler Selbstlosigkeit in den Jahren von 1868 bis 1904 in Wahlrechtsfragen und später, wenn es galt im Großblock den Partner übers Ohr zu hauen Es kam nämlich nicht von ungefähr, als das Jahr 1913 den Mandatssturz der Sozialdemokratie brachte und die Reichstagswahlen zuvor den Mandatsverlust für Eichhorn und Geck im 9. und 10. bad. Reichstagswahlkreis Jene Vorgänge können von den Nationalliberalen so wenig als Schulbeispiel edler Selbstlosigkeit gebucht und vorgeführt werden, wie das Kleben am Präsidentenstuhl der zweiten bad. Kammer Vorenthaltung des Stuhles dem Zentrum gegenüber.

Die Früchte dieser Politik des „Parteiegoismus" sind Jahr um Jahr herangereift. Das Volk erkannte die Sachlage und wandte sich ab; so kam's, daß die einst allmächtige nationalliberale Partei heute zu den kleinen Gruppen zählt und nun in allem Ernst fordert, man solle ein Gesetz für ihre Bedürfnisse machen. Weil diese Forderung abgelehnt wurde, erhebt nun Herr Abg. Obkircher die Anklage auf Parteiegoismus gegen das Zentrum. Hätte er diese politische Sünde wirklich finden und treffen wollen, so hätte er sie so leicht zu finden und nahe gehabt; allein auch hier scheint die politische Selbsterkenntnis ein seltener Artikel und eine schwierige Sache zu sein.

Reichskanzler Dr. Marx beim Kath. Lehrerverband

Berlin, 8. Juni. Funkspruch. Im Herrenhause des Preußischen Landtages wurde heute vormittag der 22. Verbandstag des Deutschen Katholischen Lehrerverbandes mit einer Begrüßungsansprache des Verbandsvorsitzenden, Reichstagsabg. Rheinländer, eröffnet. Die Begrüßung galt vor allem den zahlreich erschienenen Ehrengästen, unter denen man den Reichskanzler Dr. Marx, den preußischen Kultusminister Dr. Becker, Nuntius Pacelli und Weihbischof Dr. Deitmer bemerkte.

Reichskanzler Dr. Marx feierte in seiner Rede die hohen Aufgaben der Lehrerschaft im Dienste von Kirche und Staat. Der Kanzler wies daraufhin, daß das Leitmotiv der Tagung „Erziehung der Jugend zur Volksgemeinschaft" mit Freude und Dankbarkeit begrüßt werden müsse. Der Gedanke enger Schicksalsverbundenheit sei heute noch oft zu vermissen. Deutschland stände anders da, wenn alle Deutschen sich bei ihrem Tun und Lassen im öffentlichen Leben von echter und wahrer Staatsgesinnung leiten ließen. Das egoistische Denken und Streben müsse der Mensch mit dem Geiste wahrer Staats- und Gemeinschaftsgesinnung erfüllen.

Stresemann wieder in Berlin

Berlin, 8. Juni. Reichsaußenminister Dr. Stresemann ist heute vormittag wieder in Berlin eingetroffen. Der russische Volkskommissar Tschitscherin wird voraussichtlich erst morgen in Berlin eintreffen. Am Freitag reist Dr. Stresemann wieder von Berlin ab, um sich über Frankfurt a. M. nach Genf zu begeben. Tschitscherin wird voraussichtlich noch bis Samstag in Berlin bleiben.

Gerechte Strafe

Berlin, 8. Juni. In Dabrun bei Wittenberg schlug ein 19jähriger Schuhmacher im Verlaufe eines Streits mit einem Revolver auf seine Mutter ein und verletzte sie schwer am Kopf. Der Revolver entlud sich bei dem Schlage und tötete den Burschen.

Das Befinden des ehemaligen Großherzogs

Freiburg, 8. Juni. Das Befinden des ehemaligen Großherzogs hat in letzter Zeit zu wünschen übrig gelassen. Es stellten sich Herzbeschwerden ein, so daß zwei Aerzte zu Rate gezogen werden mußten. Die Sehkraft beider Augen hat erheblich nachgelassen. Im Augenblick ist eine leichte Besserung zu verzeichnen.

*

Die neue bayerische Anleihe voll gezeichnet

München, 8. Juni. Nach einer Meldung der „Münchener Neuesten Nachrichten" aus Newyork, war der gestern erfolgten Emission der 5prozentigen Bayerischen Schatzanweisungen durch die Equitable Trust Company of Newyork und der Herris Forbes u. Co. ein voller Erfolg beschieden, was dem Blatt zufolge nicht zuletzt auf die günstigen Presseveröffentlichungen zurückgeführt wird, die anläßlich der Anwesenheit des bayerischen Finanzministers in Amerika erschienen sind.

*

Eine ungeheuerliche Entscheidung

Berlin, 7. Juni. In der Verwaltungsstreitsache, die zwischen dem preußischen Staatsministerium und dem Magistrat der Stadt Potsdam wegen der Weigerung des Potsdamer Oberbürgermeisters Dr. Rauscher, die städtischen Gebäude am Verfassungstag zu beflaggen, entstanden war, ist vom preußischen Oberverwaltungsgericht eine Entscheidung zugunsten der Stadt Potsdam ergangen mit der Begründung, daß die Stadt nicht gehalten werden könne, an anderen als den gesetzlich festgelegten Feiertagen zu flaggen. Der 11. August sei aber kein staatlicher Feiertag im Sinne des Gesetzes!! (Daher das Thema: „Vertrauenskrise in die deutsche Justiz". Die Red.)

*

50 Jahre Raiffeisengenossenschaft

Köln, 8. Juni. Funkspruch. Im Kölner Gürzenich wurde gestern abend die 50. Jubiläumstagung der Raiffeisenorganisation mit einem Begrüßungsabend eröffnet.

*

Durchstechereien auf dem Leunawerk

Berlin, 8. Juni. Auf dem Leunawerk der J. G. ist man einer Meldung des Berliner Tageblattes zufolge großen Durchstechereien mit Lieferfirmen auf die Spur gekommen. Durch nicht ausgeführte Arbeiten, die in Rechnung gestellt wurden, wurde das Werk um Beträge geschädigt, die eine Million Mark übersteigen. Der Inhaber einer Malerfirma namens Schönfeld aus Leipzig wurde verhaftet.

*

Neue Veruntreuungen beim Berliner Bezirksamt Mitte

Berlin, 8. Juni. Der Wohlfahrtskommissionsvorsteher Friedrich Kirschnick hat seit Anfang des Jahres 1926 Unterstützungsgelder in Höhe von 3311 Mk. veruntreut. Als Kirschnick überführt wurde, erlitt er einen Tobsuchtsanfall und mußte in eine Anstalt gebracht werden. Es wird aber angenommen, daß der Defraudant nur den Wilden Mann spielt. Die Feststellungen ergaben, daß die Unterschlagungen, die vierte innerhalb weniger Wochen, bis in die ersten Monate des Jahres 1926 zurückreichen und daß Kirschnick es bei den zweimal jährlich stattfindenden Revisionen verstanden hat, jedesmal die Kasse aufzufüllen. Es wurde weiter festgestellt, daß Kirschnick den Unterstützungsempfängern nur einen Teil ihrer Unterstützungen in barem Gelde ausgezahlt und sie dann gezwungen hat, für den Rest Waren aus seinem Geschäft zu beziehen. Kirschnick ist ein notorischer Trinker gewesen.

Wieder 2 Opfer der Berge

Salzburg, 8. Juni. Funkspruch. Im Großglocknergebiet nahe dem Reffeltor wurden zwei unbekannte Touristen, eine Dame und ein Herr, erfroren aufgefunden.

Schwierige Bergungsarbeiten

Appenzell, 8. Juni. Am Dienstag morgen begab sich eine Rettungskolonne von acht Mann nach der vermutlichen Unfallstelle an der Fählalp am Säntis, um nach der Leiche von Frau Drömer zu suchen. Die Kolonne mußte aber unverrichteter Dinge umkehren, da infolge Neuschnees alle Spuren verwischt sind. Die neue Schneeschicht beträgt etwa 30 Zentimeter. Bis zur Bergung der Verunglückten können unter diesen Umständen einige Tage vergehen.

Tödlicher Autozusammenstoß

Berlin, 8. Juni. In einer Kurve der Chaussee Rheinsberg-Wittstock, die nicht durch Warnungstafeln gesichert ist, stieß ein aus Berlin kommender, von einer Dame gelenkter Kraftwagen mit einem Wittstocker Kraftwagen, der ebenfalls von einer Dame gelenkt wurde, in voller Fahrt zusammen. Beide Wagen wurden vollständig zertrümmert. Die beiden Lenkerinnen wurden auf der Stelle getötet; der Chauffeur einer der beiden Wagen erlitt schwere Verletzungen.

22. Deutscher Geographentag

Karlsruhe, den 8. Juni.

Der vorgestrige Nachmittag wurde ausgefüllt durch mehrere Vorträge, die auf dem Gebiete der Länderkunde viel Interessantes und Neues boten. Professor Dr. Waibel-Kiel sprach über die Sierra Madre de Chiapas, während Prof. Dr. Tuckermann von der Handelshochschule Mannheim interessante Ausführungen über den französischen Siedlungsraum in Nordamerika machte. Er berichtete über gewaltige Fortschritte der französischen Besiedelung in der Provinz Quebec, im Norden Neu-Braunschweigs, in Neu-Schottland und auf der Edwardinsel. Neben der räumlichen Ausdehnung geht die innere Erstarkung in den jüngsten Jahrzehnten Hand in Hand. Auch in sozialer Beziehung sind die Erfolge unverkennbar. Die Führer, insbesondere der Klerus, bemühen sich, die Bevölkerung im Lande zu halten und in den überwiegend armen Gegenden neue Erwerbsbedingungen zu schaffen. Die Industrie hat sich mächtig entwickelt. Im östlichen Kanada lebt heute eine Bevölkerung von 2¾ Millionen Seelen, die ein starkes Nationalgefühl besitzt und nur kanadisch und französisch denkt. Der Redner bezeichnet es als eine der bewundernswertesten Volksbewegungen auf der Erde, wie hier eine kleine Bevölkerung von einigen Zehntausenden sich zu solch stolzer Höhe entwickeln konnte, und zwar aus eigener Kraft und fast ohne jede Zuwanderung.

Der Göttinger Privatdozent Dr. Mortensen hielt einen Vortrag über die Landschaft Mittelchiles. Professor Dr. L. Mecking, der Vertreter der Geographie an der Universität Münster, berichtete über eine halbjährige Bereisung Japans und gab an Hand charakteristischer Bilder und Kartenskizzen ein Beispiel einer Hafenuntersuchung an einem der hafenreichsten und dadurch interessantesten Länder, indem er die Abhängigkeit der Häfen in ihrer Gestaltung, Lage, Wirtschaftsfunktion und landschaftlichen Physiognomie von den physischen Bedingungen des Landes, Meeres und Klimas in eingehender Beobachtung und Analyse herausarbeitete. Die Häfen konzentrieren sich besonders auf vier größere Küstenregionen Japans und bevorzugen hier die den Bergländern wie Kammern eingeschalteten Küstentiefländer. Die wirtschaftliche Bedeutung der Häfen erreicht ihr Höchstmaß in den zwischen den Hauptverkehrsküsten gelegenen Brennpunkten Moji-Shimonoseki, Kobe-Osaka, Tokio-Yokohama und differenziert sich im übrigen sehr nach den Verkehrsgegenständen und -regionen. Diese Umstände erfordern eine besonders große Zahl von Häfen. Deren zielbewußtem Ausbau durch die japanische Verwaltung zollt der Vortragende zum Schluß hohe Anerkennung.

Prof. Dr. Schmitthenner-Heidelberg berichtet über die Forschungsergebnisse seiner Reise durch China 1925/26. Er behandelte die physisch-geographischen und antropo-geographischen Probleme. China ist dicht bewohnt. Aber neben menschenwimmelnden Gegenden stehen dünn besiedelte weite Räume. Als Ganzes genommen ist bei den Möglichkeiten der heutigen Technik und bei einer Umgestaltung der Wirtschafts- und Lebensgewohnheiten der Bevölkerung das Land tatsächlich nicht überbevölkert Die moderne Entwicklung hat im Norden schon die Grundlinien eines Eisenbahnnetzes entstehen lassen. Im Süden herrscht auf den dortigen Strömen die Schiffahrt vor, zu den sich ein reger Bootsverkehr gesellt. Auch Automobilstraßen und Autobetrieb haben in China Eingang gefunden. Der Redner betonte zum Schluß, daß sich im fernen Osten einer der größten Vorgänge der Weltgeschichte vollziehe, das Erwachen des vierten Teiles der Menschheit zur modernen Kultur und zum Bewußtsein des eigenen Wertes und der in ihm ruhenden Kraft. — Ein Vortrag des Privatdozenten Dr. Creutzburg-Münster brachte interessante Einzelheiten über die verschiedenen Landschaftstypen der Insel Kreta.

Im weiteren Verlaufe des Deutschen Geographentages hat gestern vormittag eine längere, rein geschäftsmäßige Sitzung im großen Konzerthaussaale stattgefunden. Anschließend hielt Baurat Diplomingen. Dr. Walther in Anwesenheit des Unterrichtsministers Leers und des Oberbürgermeisters Dr. Finter einen Vortrag über die amtlichen Kartenwerke Badens und die neueren Aufnahmeverfahren. Er führte u. a. folgendes aus:

Das Land Baden wurde 1806 aus verschiedenen Sondergebieten zusammengefügt und besaß deshalb bei seiner Gründung keine eigenen einheitlichen Kartenwerke. Man schritt 1823 zur Landestrinangulierung, auf welcher die badischen topographischen Karten wie auch getrennt hiervon die badische Forst- und Katastervermessung aufgebaut wurde. Zunächst wurde die Grenze zwischen Frankreich und Baden vermessen und eine von Oberst Tulla geleitete Rheingrenzkarte 1:20 000 im Jahre 1828 in die Oeffentlichkeit gebracht. Für die topographische Karte 1:50 000 wurde das Land 1824 bis 1845 mittelst Meßtisch und Kippregel aufgenommen. Die mit Bergschraffen herausgegebene Karte wurde 1838 bis 1849 auf Stein gestochen. Aus diesem Kartenwerk ging auch die Generalkarte vom Jahre 1845 hervor, im Maßstab 1:400 000 entworfen. Im Jahre 1934 wurde die Forstvermessung, im Jahre 1852 die Katastervermessung begonnen. Die Bearbeitung beider Werke dauerte bis in die jüngsten Jahre. 1874—1882 wurden die Meßtischaufnahmen auf den neuesten Stand gebracht und zur Bearbeitung einer topographischen Karte 1:25 000 mit Horizontalkurven verwertet. Das Werk ist in Kupfer gestochen und 1889 vollendet worden. In den neunziger Jahren und in diesem Jahrhundert hat man diese 25 000 teilige Karte durch einige Neuaufnahmen bereichert, für welche die Situation der Katastervermessung entnommen und die Höhenaufnahmen mit Tachymetrie durchgeführt wurde. Es erstreckten sich diese Neuaufnahmen auf einige badisch-württembergische Grenzblätter und auf größere Gebiete der Rheinebene. Seit den neunziger Jahren verlangte aber die Ingenieurpraxis und die industriellen Bedürfnisse topographische Karten größerer Maßstäbe. In Württemberg begann man zu jener Zeit eine topographische Karte 1:2500, eine Gründung des verstorbenen Dr. von Hammer, Professor der Geodäsie Stuttgart. Auch England bearbeitete seit 1890 eine Karte 1:5000, Frankreich 1:10 000, Oesterreich und Italien erwogen eine solche 1:10 000. Nach dem Weltkrieg verdichteten sich in Deutschland die Wünsche nach topographischen Karten größerer Maßstäbe zur Festlegung einer topographischen Grundkarte des Deutschen Reiches 1:5000, an welcher auch in Baden seit 1925 gearbeitet wird. Die neueste topographische Karte enthält außer den topographischen Eintragungen (Höhenkurven, Böschungsstiche u. a.) auch alle Eigentumsgrenzen. Bis Ende 1927 liegen in Baden vor: 67 Vollblätter und 101 Teilblätter mit 440 Quadratkilometer Flächeninhalt. Die Situationsherstellung dieser Karte ist je nach der vorhandenen Unterlage in jedem Bundesstaat verschieden. In Baden werden die vorhandenen Katasterkarten der verschiedensten Maßstäbe zunächst auf topographischem Wege auf einen einheitlichen Zwischenmaßstab 1:2000 gebracht. In diesem Maßstab werden die Pläne aus einem Blaudruck derart ausgeführt und beschriftet, daß sie wohl in diesem wie in dem topographischen auf 1:5000 verkleinerten Bild einen gefälligen und andererseits ein noch gut lesbarer Inhalt bekommen. Es wird also gewissermaßen als Nebenprodukt für Baden ein neues Katasterwerk 1:2000 geschaffen mit quadratischen Blättern, welche nach allen Seiten aneinandergesetzt werden können. Hiermit wird eine fühlbare Lücke geschlossen. Auch für die Höhenaufnahmen werden in Baden Versuche gemacht, mittelst Photographie die Arbeitszeit abzukürzen und zwar in Form von Luftphotogrammentrie. Solche ist sowohl wegen Genauigkeit wie Kostenhöhe nur für steilere Gebiete geeignet, insbesondere aber bei letzteren der Tachymetrie überlegen.

Darauf erfolgte ohne besondere Förmlichkeit die

Eröffnung der Geographischen Ausstellung

Prof. Dr. Friedrich Metz gab hierzu als stellvertretender Vorsitzender des Ortsausschusses eine kurze Einführung. Er dankte allen am Zustandekommen des Unternehmens beteiligten Faktoren, vor allem der Stadtverwaltung und Landesregierung.

Die Ausstellung

bringt uns im großen Mittelsaal der städt. Ausstellungshalle zunächst Pläne, Bilder, Modelle über den Oberrhein in alter und neuer Zeit. Die Ausstellung beginnt mit der Darstellung des

Ausbaues des Rheines

Basel-Konstanz zwecks Schiffbarmachung und Kraftgewinnung nebst Bildern und Modellen. Aussteller ist die Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion. Die Reichswasserstraße bringt im Anschluß daran den Rhein von Basel bis Bingen in seinem Zustand zu Beginn des 19. Jahrhunderts, seine Aenderung durch die Tullasche Korrektion und die Verbesserung der Wasserstraße durch die Regulierung.

Die Neckar-Aktiengesellschaft bringt Uebersichten, Pläne und Modelle über den Neckarkanal und dessen Fortsetzung bis zur Donau.

Das Badenwerk-A.-G. stellt Bilder, Modelle und Darstellungen aus über das Schluchseewerk, Murg- und Schwarzenbachwerk und über die Stromverteilung des Badenwerks.

Wir sehen ferner in der Halle von der Bad. Wasser- und Straßenbaudirektion eine meteorologische Abteilung ausgestellt mit klimatischen Darstellungen und Aufzeichnungen über Flugwetterdienst, ferner eine Abteilung Gewässerkunde und Wasserkraft. In der Wasserkraftabteilung ist die Versorgung des Landes Baden mit elektrischer Energie und die Darstellung der ausgebauten und unausgebauten Wasserkraft zur Veranschaulichung gebracht.

Wir sehen ferner noch eine statistische Darstellung der Bad. Landwirtschaftskammer mit interessanten Aufschlüssen aus der modernen Zeit.

Ein großer Raum nimmt nun in der Westhälfte des Mittelsaales die

historische Geographie

ein. Hier wird gebracht: Eine Anzahl alter Atlanten aus dem 16. und 18. Jahrhundert, alte Karten über den Rheinlauf und dessen nähere Umgebung, ferner Kriegskarten, Festungspläne und Städtebilder aus obigem Zeitabschnitt.

In den westlichen Seitenhallen erblicken wir zunächst die Landesvermessung, und zwar wird hier die Entwicklung einer Landesvermessung nebst der dabei verwendeten Instrumente, Bilder, die einzelnen Kartengraphenwerke in hiitorischer Reihenfolge.

Auch Druck und Vervielfältigung der Karten ist dargestellt, wie auch photogrametrische Arbeiten in Baden. Ferner sind Waldpläne und die topographische Grundkarte 1:5000 im Dienste der Forstvermessung wiedergegeben und schließlich sehen wir ein umfangreiches Muster über durchgeführte Feldbereinigungen in Baden.

In den Westhallen stellt die Ministerial-Forstabteilung aus. Holzartenkarten aus der Vergangenheit verglichen mit dem heutigen Zustand der gleichen Waldungen zeigen die in der Zwischenzeit eingetretenen Veränderungen in der Bestockung an. Die neueren Karten sind Altersklassen- und Hiebszugskarten, die für die räumliche und zeitliche Ordnung der modernen Waldwirtschaft von außerordentlicher Bedeutung sind. Die Hiebszugskarten sind aufgebaut auf einen von Herrn Landesforstmeister Philipp aufgestellten Hiebsschlüssel, der gleichfalls ausgestellt ist. Alte Lagerbücher und Einrichtungswerke ergänzen im Verein mit solchen neuesten Datums die Ausstellung.

Die Geologische Landesanstalt bringt sämtliche bis jetzt erschienenen Spezialkarten. Die Bodenkarte Badens (Zusammenstellung der Böden nach ihrem Lehrstoffgehalt und Muttergestein), ferner historische geologischen Karten.

Wir betreten nun in der Nordwestseite der Halle eine große Abteilung, welche vom Reichsamt für Landesaufnahmen Berlin belegt ist. Es sind in vier Gruppen ausgestellt: 1. das Reichsamt für Landesaufnahmen und seine amtlichen Arbeiten in neun Tafeln. 2. Beispiele für die Verwendung des amtlichen Kartenmaterials. 3. Karte und Schule, das Meßtischblatt für den Schulunterricht. 4. Karte und Landesplanung. Verwendung des Meßtischblattes für Siedlungszwecke. Wir kommen weiterhin in eine Abteilung, welche durch den Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt beschickt worden ist. Hier ist das städtische Vermessungswesen Basels zur Darstellung gebracht.

Die Deutsche Reichsbahn-Gesellschaft, vertreten durch die Reichsbahndirektion Karlsruhe, zeigt mit Karten und Plänen die Bearbeitung von Entwürfen zum Aufsuchen zweckmäßiger Eisenbahnlinien (Projektierung), sodann Pläne nach der Bauausführung (Schwarzwaldbahn und Höllentalbahn). Wie das Bild eines Landesteiles durch die Anlage und den Betrieb von Eisenbahnen verändert wird, ersehen wir aus einer Eisenbahnkarte des rheinisch-westfälischen Industriegebietes und aus einem großen Uebersichtsplan des Verkehrsgebietes Ludwigshafen-Mannheim-Heidelberg, durch das sowohl der Personenverkehr Nord-Süd, wie auch der umfassende Güterverkehr von und nach den Nordseehäfen, aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet einerseits, nach Süddeutschland, der Schweiz und Italien anderseits zieht. Der Verkehrswerbung dienen Uebersichtskarten vom Murgtal, vom Schwarzwald und vom Bodensee, sowie die Plakate und Großphotos, welche die Reichszentrale für deutsche Verkehrswerbung überlassen hat. In weiteren bildlichen Darstellungen sind auch die Wege und kürzesten Beförderungszeiten im Güterverkehr ersichtlich gemacht.

Im Rundbau erblicken wir Darstellungen und Geräte neuester Vermessungsmethoden, bei welcher die Lichtbildmessung im Vordergrund steht.

In der Osthälfte der Seitenhalle kommen wir zunächst zu einer Ausstellung des Heimat-Museums der Stadt Saarbrücken, welches Bilder und Karten aus der kulturgeschichtlichen und politischen Entwicklung des Saargebietes nebst Landschaftsbilder bringt. Gegenüber hat das wissenschaftliche Institut der Elsaß-Lothringer im Reich, Sitz Universität Frankfurt, altes und neues Kartenmaterial über Elsaß, potogr. Aufnahmen elsässischer Landschaften und Bauwerke sowie wissenschaftliche und volkstümliche Veröffentlichungen des Instituts untergebracht.

Das Hessische Landesvermessungsamt Darmstadt bringt ebenfalls reichliches Kartenmaterial alter und neuer Kartenwerke Hessens, während gegenüber die Firma Glock in Karlsruhe das Lichtbildwesen bringt. In den nun folgenden Keuyen hat zunächst das Städt. Vermessungsamt Stuttgart interessante kartogrgphische Versuche und Stadtpläne ausgestellt. Weiterhin in vier Einzelkeuyen sind beschickt von dem Pfälzischen Verkehrsrat (Pfälzerverkehrsverband, Pfälzer Waldverein und Pfälzischen Verschönerungsvereine). Hier wird vor Augen geführt, die Pfalz in Stadt und Land, Pfälzer Wein, und „Am Rhein".

Wir kommen nun nochmals zu einer Sammlung amtlicher Kartenwerke des Württembergischen statistischen Landesamts, welches Karten aus dem Gebiete der Topographie, Geologie, Meteorologie und Statistik auslegt. Und nun folgt in der Südostecke der Gebäulichkeiten die Vertretungen zahlreicher Karten- und Buchhandlungen. Aus dem Gebiete der Schulgeographie und der allgemeinen Erdkunde bringen einheimische und auswärtige Verlagsbuchhandlungen das neueste Kartenmaterial schulgeogra-

---

Das verschwundene Testament

Roman von Fritz Steinemann.

41)

(Schluß.)

Er griff in die Tasche, um sich über den auf der Vorladung vermerkten Termin zu vergewissern. Statt des amtlichen Schreibens hielt er einen Brief in der Hand, den man ihm kurz vor seinem Weggang aus der Villa gegeben und den er achtlos in die Tasche gesteckt hatte. Jetzt besah er ihn näher. Der Brief war von Hilde, er erkannte ihre Handschrift. Was konnte sie ihm mitzuteilen haben? Kurz entschlossen öffnete er das Schreiben.

In ihrer knappen und klaren Form gab sie ihm eine lückenlose Darstellung alles dessen, was sich von jener Stunde an ereignet hatte, da Onkel Leo ihr zum ersten Male von seiner Absicht gesprochen, sein Testament zu machen, bis zu dem Augenblick, da sie Ottokar von Westernburg in seiner ganzen Erbärmlichkeit erkannt und ihm die Tür gewiesen hatte.

Je weiter er las, desto mehr erhellte sich seine Miene. Er war glücklich, daß sein Verdacht gegen Hilde sich als unberechtigt herausgestellt, und jener Elende, der ihm aus habsüchtigen Motiven heraus so viele qualvolle Stunden bereitet, zweifelsfrei festgestellt war.

Eine frohe Genugtuung erfüllte ihn und er beeilte sich nun, Hildes dringender Aufforderung, unter allen Umständen zu dem Termin zu erscheinen, Folge zu leisten.

In zuversichtlicher Stimmung betrat er das Gerichtsgebäude.

„Joachim!"

Als er seinen Namen nennen hörte, blieb er stehen, hob den Kopf und erblickte Hilde, die ihm freundlich grüßend zuwinkte.

„Ich danke dir, daß du gekommen bist," sagte sie leise zu ihm, und drückte ihm die Hand.

„Und ich danke dir für deinen Brief, der mich sehr glücklich gemacht hat," antwortete er ebenso leise.

Der Richter sah bereits ungeduldig nach seiner Uhr, als die Geladenen eintraten.

Alles vollzog sich genau wie beim ersten Mal. Der Richter zeigte das verschlossene und versiegelte Testament und ließ von der Unversehrtheit des Siegels Kenntnis nehmen. Dann begann er mit der Verlesung.

Man hätte meinen können, eine genaue Abschrift des ersten Testaments zu hören, nur daß an Stelle Joachims stets der Name Hildes stand und umgekehrt.

Die Verlesung war zu Ende, Hilde nunmehr Inhaberin des Verlages.

„Das Testament hat eine Nachschrift," ließ sich der Richter vernehmen, „die auch eine letztwillige Verfügung enthält. Ich muß sie deshalb ebenfalls verlesen."

Und der Richter las:

„Meine lieben Kinder! Von diesem Testament werdet Ihr erst ein halbes Jahr nach meinem Tode Kenntnis erhalten, sofern es, wie ich zuversichtlich hoffe, unentdeckt dort verbleibt, wo ich es niedergelegt habe. Ihr sollt von seinem Inhalt nichts früher erfahren, deshalb mußte ich es verbergen.

Und nun will ich Euch sagen, warum ich das getan habe.

Zum ersten, warum ich bestimme, daß Hilde Inhaberin des Verlages werde. Noch einmal möchte ich Euch beiden versichern, daß Ihr meinem Herzen gleich lieb und teuer seid und daß ich keinen heißeren, innigeren Wunsch habe, als Euch beide glücklich zu wissen. Dir, meine liebe Hilde, ist auch bekannt, wie sehr es mir am Herzen lag, das Verlagshaus auf einen männlichen Erben des Namens Wolfenrath übergehen zu sehen. Der Wunsch war so stark in mir, daß ich im ersten Testament entsprechend verfügte. Wenn ich jedoch an die Jahre zurückdenke, in denen Du, meine geliebte Hilde, mir eine Kameradin warst, wenn ich der Hingabe gedenke, mit der Du Dich dem Verlage gewidmet hast, dann erscheint es mir undankbar, Dich von der Schwelle dieses Hauses fernzuhalten und ich setze Dich zur Inhaberin ein mit der Bestimmung, daß Joachims Legat auf das Doppelte erhöht wird als Entschädigung für meine verhinderte Fürsprache bei Wehlermann.

Zum zweiten, warum ich das Testament erst ein halbes Jahr nach meinem Tode verkündet zu sehen wünsche.

Wieder und wieder rufe ich Euch zu: Keiner von Euch beiden hat in meinem Herzen einen Vorzug vor dem andern. Ich kenne Euch beide, ich weiß, Ihr seid treffliche Menschen, und eben deshalb liebe ich Euch und erflehe alles Glück der Welt für Euch. Kein Wunsch hat mich je stärker erfüllt als der, Gott möge Eure Herzen sich finden lassen, denn Ihr beide seid für einander geschaffen, wie kaum zwei Menschen. Nichts würde mir den Tod leichter ertragen lassen, als die Gewißheit, daß Ihr Euch gefunden habt. Ich schreibe diese Zeilen, erfüllt von Schmerz, daß es mir nicht gelungen ist, Euch einander näher zu bringen und den ersehnten Augenblick zu erleben. Aber ich vertraue auf die Zeit, auf die Zukunft, weil ich das sichere Gefühl habe, daß Ihr Euch in kurzer Zeit finden werdet. Geschieht das nicht, so soll sich keiner von Euch gebunden fühlen. Ihr sollt frei wählen! Erfüllt sich meine Hoffnung, so fällt dieses zweite Testament weg, habe ich mich getäuscht, so tritt es in Kraft. Joachim hat dann die finanzielle Hilfe, mit der er sich eine Zukunft zimmern kann.

Nur Euer beider Wohl hatte ich im Auge. Gebe der Himmel, daß ich richtig gehandelt habe, wenn nicht, so verzeiht dem, der aus innigster Liebe zu Euch beiden bestrebt war, den rechten Weg zu Eurem Glück zu finden. Möge sich erfüllt haben, was ich erhoffe, wenn dieses Testament gefunden wird.

Lebt wohl, geliebte Kinder! Gott schütze Euch!

Leopold Wolfenrath."

Die Verlesung war beendet. Eine fast minutenlange Pause folgte, so stark war die Ergriffenheit der Anwesenden.

Die Stimme des Toten, den nun schon so lange der Rasen deckte, drang stärker an Hildes Herz, als es die des Lebenden jemals vermocht. Sie war mit dem festen Entschluß gekommen, nun, nachdem die Wendung eingetreten, die Joachim das Verlagshaus wieder entriß, ihm ihre Hand zu reichen, aber es hatte nicht in ihrer Absicht gelegen, ihm diesen ihren Willen sogleich nach der Testamentsverlesung zu offenbaren. Jedoch von ihren Gefühlen überwältigt, vermochte sie von ihrem Vorhaben nicht länger zurückzustehen.

„Joachim," sagte sie weich und leise, nachdem sie ihre Tränen getrocknet und die Kraft zum Sprechen wiedergefunden hatte, „es liegt mir nichts daran, daß dieses Testament in Kraft tritt. Sollte es dir heute noch möglich sein, Onkels Wunsch zu dem deinen zu machen, so bin ich herzlich gern bereit, ihn zu erfüllen."

„Hilde, du machst mich unsagbar glücklich!" stammelte er und faßte ihre beiden Hände.

Der Amtsgerichtsrat, der in seinen Akten geblättert hatte, hob den Kopf, der Justizrat, dessen Gesicht reinste Freude gewesen war, machte große Augen und Wohlgemut schielte nach seiner Art über den Kneifer hinweg, ja, er nahm ihn schließlich ab, weil er nicht recht zu sehen vermeinte, als Joachim und Hilde sich den Verlobungskuß gaben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

phischer Bücher, ferner Reisebeschreibungen bekannter Forscher, wie auch historische Werke.

Vom 9. Juni ab werden

Filmvorführungen

stattfinden, die insbesondere für die Schulen von großem Wert sein dürften. I. Vom Reichsbahnzentralamt, Berlin: a) Der Rhein von Mainz bis Köln; b) Vom Rhein über den Schwarzwald zum Bodensee; c) Von Heidelberg durch das Neckartal nach Würzburg; d) Im Reiche Rübezahls; e) Im D-Zug nach Westerland; f) Ruhmreiche Berge (Das Bergische Land). II. Vom Finanzministerium (Abt. Forstwirtschaft): Schutz des Waldes gegen Wind und Sturm. III. Das Badenwerk: Bau des Schwarzenbachwerkes. IV. Die Stadt Pforzheim: Film von Pforzheim.

Alsdann hielt Geh. Oberbaurat Prof. Dr. Ing. Rehbock von der Techn. Hochschule Karlsruhe einen Vortrag über die Flußkunde, woran sich eine Filmvorführung über das Karlsruher Flußbaulaboratorium und das wasserbauliche Versuchswesen schloß. Die beiden heute gehaltenen Vorträge wurden durch Lichtbilder unterstützt und erfreuten sich wie die vorgetragenen eines starken Besuches.

Das Befinden des verunglückten Ministerialdirektors Dr. Fuchs ist zufriedenstellend, doch bedarf der Patient vorerst größter Ruhe und Schonung.

Baden

Nicht unbeachtet lassen

Eine Doppelbitte von Dr. Schofer.

Vor einigen Wochen hatte ich Gelegenheit, mit einem alten Zentrumsparlamentarier aus der Zeit Windthorsts über allerlei Fragen einen mir äußerst wertvollen Gedankenaustausch zu haben. Der Herr gehört zu unseren bekanntesten Führern der alten Schule. Er kennt sich ausgezeichnet aus auch in den schriftstellerischen Erscheinungen unseres Lagers. Er lobte die Katholiken in Baden; denn sie hätten wie kaum in einem anderen Land für die geschichtlichen Vorarbeiten der katholischen Bewegung im öffentlichen Leben Sorge getragen. Er nannte sofort die Bücher von Pfarrer Dor über Buß, Andlaw, Zell, Lindau und Lender. Er erinnerte an die Biographien über Lothar von Kübel, Schill und Wacker, mit besonderer Wärme sprach er von Maas, dem Darsteller der Zeit eines Hermann von Vicari; ich selbst machte noch auf anderes, besonders auch auf die verschiedenen Aufsätze im Diözesanarchiv aufmerksam. Die zahlreichen Broschüren Wackers und all die, welche seither erschienen sind, kannte der Veteran aus den Rheinlanden ohnehin. Da gerade das Buch von Karl Rögele über „Franz Josef Herr" vor mir auf dem Tische lag, überreichte ich dem verdienten Führer das Exemplar, um ihm zu zeigen, daß wir daran sind, dieser geschichtlichen Pflicht immer noch mehr gerecht zu werden. Er meinte, die Geisteskämpfe des 19. Jahrhunderts, wie sie die Katholiken in Deutschland durchfechten mußten, sollten noch mehr geschichtlich erforscht, festgehalten und dem Geschlecht von heute vorgelegt werden. Führer und Volk könnten in dieser Schule ungeheuer viel lernen. Ich teile diese Ansicht restlos. Darum habe ich es so lebhaft begrüßt, daß Herr Pfarrer Rögele in Röthenbach die ihm von den Berufsarbeiten frei gelassene Zeit dazu benutzte, die Biographie des ersten „Ultramontanen" im badischen Parlament zu schreiben. Neben dem Politischen und Kirchenpolitischen tritt hier das Zeitgeschichtliche sehr stark in den Vordergrund, so daß das Buch zugleich auf die einfachste Weise in jene Zeiten unserer badischen Heimat einführt. Das Diözesanarchiv wurde vorhin genannt. Man kann es nur begrüßen, wenn der prächtige Anfang in der Bearbeitung der Diözesangeschichte des 19. Jahrhunderts zur Gepflogenheit wird. So können Bausteine wertvollster Art beigeschafft werden.

Zu dieser ersten Aufgabe muß noch die andere kommen und das ist Weitergabe ans Volk. Unsere katholische Bevölkerung in ihren verschiedensten Schichten liest die Geschichte seiner Heimat, die Taten der Väter um sein Leben gern, wenn man ihm all das in seiner schlichten Sprache erzählt. Hier obliegt namentlich unserer Tagespresse noch eine große Aufgabe. Ich weiß, wie dankbar die Leserschaft des Konradsblattes für diese Erzählungen ist. Es sollten die Tageblätter daraus entnehmen, wie sehr es begrüßt würde, wenn sie aus der Diözese oder noch besser aus der Gegend für jede Sonntagsnummer so eine geschichtliche Darbietung bringen und so dem Heimatzug des Volkes Rechnung tragen würden. Dann sollten die Bücher wie sie Herr Weihbischof Dr. Burger zum Diözesanjubiläum herausgab, wie sie Dr. Lauer in seiner Geschichte der Erzdiözese bot, wie sie vor allem auch Herr Pfarrer Dor schrieb, wie sie nun auch Herr Rögele um eine prächtige Gabe vermehrte, dem Volke mehr und mehr zur Lektüre in die Hände gegeben werden. Es wäre ein großer Fehler, diese Bücher ungenutzt dem literarischen Friedhof zu überantworten und dafür dem Schund mehr und mehr die Wege frei zu geben. Gelesen wird ja doch; es fragt sich nur, was man den Familien und vorab der Jugend in die Hände kommen läßt.

Aus dieser Sachlage leite ich zwei Bitten ab: **Die erste möchte aufrufen zum Durchforschen der Registraturen und Archiven und Zeitungen und Zeitschriften, um solides Baumaterial für die Geschichte des 19. Jahrhunderts in unserer Heimat zu schaffen.** Die andere Bitte aber möchte auffordern, **die Zeitungen unseres Volkes mit geschichtlichen Erzählungen zu versehen und die entsprechenden Bücher dem Volke zugänglich zu machen.**

Von dem hohen Nutzen, den ich mir aus der ehrlichen Gewährung dieser Doppelbitte verspreche, will ich nichts sagen, da ich annehmen darf, es sei für die, welche es angeht, gar nicht notwendig.

Ein ungeeignetes Objekt

In der „Neuen Badischen Landeszeitung" Nr. 276 vom 2. Juni glaubt ein Mitarbeiter unter der Rubrik „Politische Miszellen" den vor dem Gericht in Offenburg abgeschlossenen Vergleich in der bekannten Angelegenheit des Landrats Schaible, in dem der angeklagte Redakteur seine Behauptungen zurücknehmen mußte, gegen den Gewährsmann der betreffenden Redaktion ausnützen zu sollen. Er behauptet von ihm, der Vergleich habe mit einer scharfen moralischen Verurteilung des betr. Gewährsmannes geendet, „von dem der Staatsanwalt meinte, daß man mit Fingern auf ihn zeigen könne." Wenn die Dinge ganz so lägen, wie der Mitarbeiter der „Neuen Badischen Landeszeitung" anscheinend glaubt, so könnte man ihm recht geben. Aber so liegen sie doch nicht ganz für den, der die ganze Angelegenheit verfolgt hat. Ein Vorwurf, der mit Recht in diesem Falle seinerzeit zu machen war, ist der, daß man eine Sache, die sich zur journalistischen Behandlung nach der ganzen Sachlage nicht eignete, journalistisch behandelte, wobei vorauszusehen war, daß im Fall einer Klage das aktenmäßig erweisbare Recht auf der Seite des Klägers sein werde. Es wäre deshalb aus mancherlei Rücksichten klüger gewesen, in der Zeitung sich mit den Nachrichten zu begnügen, die von den Nachrichtenbüros über den Fall ausgegeben wurden.

Zu solchen Anschuldigungen, wie sie in der „Neuen Badischen Landeszeitung" erhoben werden, ist aber der genannte Fall ein durchaus ungeeignetes Objekt, und außerdem wird uns von Wissenden versichert, daß, wenn der Staatsanwalt die Meinung vertreten habe, man könne mit Fingern auf den Gewährsmann zeigen, er doch schwerlich den Richtigen getroffen hätte. Wie wir von dem Artikel, der zu dem Offenburger Vergleich geführt hat, der Meinung waren, er wäre besser unterblieben, so hätte man auch am besten auf die Ausführungen in der „Neuen Badischen Landeszeitung" nach dem Vergleich verzichtet.

Die Antwort der christlichen Arbeiter

auf die auf dem Kieler Parteitag der Sozialdemokratie zu Tag getretenen Eroberungsabsichten bei den christlichen Arbeitern gibt der Reichstagsabgeordnete Joos in seiner „Westd. Arbeiterzeitung", indem er schreibt:

Ein bestimmter Faden, neu nur in seiner Art, zog sich durch den diesjährigen sozialdemokratischen Parteitag, nämlich der Gedanke der Eroberung der christlichen Arbeiter für die Sozialdemokrate. Natürlich hat dieser Gedanke bei der Sozialdemokratie bestanden, seitdem sie existiert. Sie hat ein Menschenalter hindurch mit ansehen müssen, daß diese christlichen Arbeiter ihre eigenen Wege gingen. Sozialisten haben sich immer darüber gewundert, eben weil sie von der Auffassung ausgingen, daß alle diejenigen, die sich aus sittlichem Bewußtsein im Kampfe gegen die Lähmungen und Zerstörungen des Kapitalismus verbunden fühlen, zum Sozialismus stoßen müßten. Und hier beginnt der Irrtum. Diese Auffassung ist falsch. Die zerstörenden Wirkungen des Kapitalismus bekämpfen zwingt so wenig zum sozialistischen Bekenntnis, wie das Bewußtsein, Lohnarbeiter zu sein oder die klar erkannte Wahrheit, daß die Schicht der Lohnarbeiter sich innerhalb der anderen Volksschichten durchsetzen und ihren Platz erkämpfen muß.

Die in der christlich-kirchlichen Atmosphäre lebenden Arbeitermassen haben ein Klassenbewußtsein eigener Art, das sie wohl zu einer berufswirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Initiative und zu organisatorischen Maßnahmen drängt, aber ohne darum Sozialdemokraten werden zu können. Wir sagen mit Absicht: zu können. Sie können es nicht, weil ihr ganzes Arbeiterklassenstreben eingebaut ist in den religiösen Sinn vom Leben in all seinen Auswirkungen. Der von der marxistischen Geisteswelt geprägte Arbeiterkollege wird das so lange nicht begreifen, als er eben marxistisch-mechanisch denkt. Ob er einmal anders denken wird, steht dahin. —

Wenn die Sozialdemokratie nun glaubt, aus der Tatsache einer gewissen Gärung in der christlichen Arbeiterschaft auf eine „Reife für den Sozialismus" schließen zu können, so irrt er sich. Gerade diejenigen christlichen Arbeiter, die innerhalb der Zentrumspartei aufbegehren und ihr Recht verlangen, denken nicht daran, diesen ihren Kampf um Gleichberechtigung abzubrechen und im roten Meer unterzutauchen. Ihre Eigenart wollen sie in einer zu schaffenden Volksordnung wahren, Staatsbürger, nicht Staatsknechte, Stand nicht Klasse, Volk, nicht Masse wollen sie sein. Die Sozialdemokratie wird erfahren, daß der von den Kommunisten herkommende Gedanke der „Einheitsorganisation" und „Einheitspartei" in der christlichen Arbeiterschaft keine Gegenliebe findet, auch nicht, wenn er unter der äußerlichen Schonung religiöser Empfindungen erfolgen sollte. Die christlichen Arbeiter wissen, was sie wollen und warum sie es wollen.

Die Wandlungen innerhalb der Sozialdemokratie, weltanschaulich und praktisch-politisch, müßten ganz andere sein, wenn der angekündigte Eroberungszug irgendwelche Aussicht auf Erfolg haben sollte. Und Kirche, christliche Gewerkschaften und katholische Arbeitervereine wie Zentrumspartei, müßten unglaubliche Unterlassungen begehen, wenn sich christliche Arbeiter an die heutige Sozialdemokratie verlieren sollten. Den genannten Faktoren solche Unterlassungen zuzumuten, hieße sie beleidigen.

Eine ähnliche Absage hat auch im „Bad. Beob." schon unser Mitarbeiter Georg Held in Steinach gegeben.

Amtliche Nachrichten

Mieterhöhung und Gebäudesondersteuer.

Aus Anlaß der Erhöhung der Mieten mit Wirkung vom 1. April 1927 von 100 auf 110 v. H. der Friedensmiete wird aller Voraussicht nach ebenso wie in anderen Ländern auch in Baden die Gebäudesondersteuer um einen angemessenen Betrag erhöht werden. Auf diese in Aussicht stehende steuerliche Mehrbelastung werden die Hausbesitzer wegen der Verwendung der erhöhten Mieteinnahmen jetzt schon aufmerksam gemacht.

Gewerkschaftliches

Starke Zunahme der berufstätigen Frauen.

Das starke Anwachsen der Frauenarbeit ist bekannt. Die jetzt vorliegenden Ergebnisse der Berufszählung von 1925 geben darüber eine genaue Uebersicht. Seit der letzten Berufszählung 1907 hat die weibliche Gesamtbevölkerung im erwerbsfähigen Alter um 30,5 v. H. zugenommen, die der Männer dagegen nur um 22,1 v. H. Da für Preußen die Ergebnisse noch nicht vollständig vorliegen, beschränken sich die folgenden Zahlen auf das übrige Reich ohne Preußen. Hier sind 39,4 v. H. der weiblichen Bevölkerung erwerbstätig gegen 33,1 v. H. im Jahre 1907. Sie verteilen sich wie folgt: Landwirtschaft 43,6 v. H., Industrie einschließlich Handwerk 28,6 v. H., Handel und Verkehr 12,9 v. H., Verwaltung und Unterricht 2,2 v. H., Gesundheitswesen 2,4 v. H., häusliche Dienste 10,3 v. H. Bei den Männern ist die Verteilung eine wesentlich andere. Von ihnen werden beschäftigt in der Industrie 50,2 v. H., in der Landwirtschaft 24,9 v. H., im Handel und Verkehrswesen 17,2 v. H., in Verwaltung und Unterricht 5,8 v. H. und im Gesundheitswesen 1,4 v. H. Die Zahl der Arbeiterinnen ist um 50 v. H. gestiegen, die Zahl der weiblichen Angestellten hat sich fast verdreifacht. Zurückgegangen ist die Zahl der erwerbstätigen Frauen in der Landwirtschaft und in der Hauswirtschaft (Hausangestellte). Im Gastgewerbe ist durchschnittlich ein Drittel und im Handelsgewerbe nicht ganz ein Viertel aller Selbständigen weiblich. Als Aufsichtspersonal finden sich weibliche Kräfte in nennenswerter Zahl nur in der Textilindustrie.

Badische Landeswetterwarte

Ausgegeben am Mittwoch

Allgemeine Witterungsübersicht. Vorübergehend ist der von Frankreich vorgedrungene hohe Druck auch bei uns wirksam geworden. Es kommen daher nennenswerte Niederschläge nicht mehr vor. Teilweise trat Aufheiterung ein, mit der geringe Wärmezunahme verbunden war. Neue Druckstörungen haben den hohen Druck bereits über die Alpen zurückgedrängt und bis zur Mainlinie wieder Regen gebracht. Da über Westeuropa Kaltluftmassen aus dem isländischen Hochdruckgebiet südostwärts fließen, steht auch in Baden neuerdings kühleres, wolkiges Wetter mit Regenfällen bevor.

Voraussichtliches Wetter für Donnerstag: Neuerdings kühler und wieder Regenfälle, unbeständig bei höiger nordwestlicher Luftzufuhr.

Wasserstand des Rheins am 7. Juni, morgens 6 Uhr: Waldshut 398, gef. 5; Schusterinsel 295, gef. 5; Kehl 410, gef. 20; Maxau 606, unb.; Mannheim 521, gest. 36 Ztm.

Badisches Landestheater

„Die weiße Dame"

Komische Oper von Boieldieu.

Endlich in der Hitze des Juni brachte das Landestheater die köstliche Spieloper des französischen musikalischen Essayisten Boieldieu zur Aufführung. Damit fand Ferdinand Wagners meisterliche Spielopernpflege eine interessante Fortsetzung, die gerade im Gesanglichen an den unvergeßlichen „Don Pasquale" des jungen Künstlers heranreichte. Unsere Generation beginnt, dem Dickicht des Wahnfrieds zu entfliehen; das moderne, reizempfindliche Ohr spürt wieder mozartisch, lortzingisch, adamisch. Die glückliche Wiedergeburt kostbarer, klarer Musik hebt an. Dabei kann die „Weiße Dame" nicht im Bibliotheksschrank des Theaters verstauben; sie muß hervorgeholt werden, erst recht, wenn ein Intendant so berufene Sänger verwenden kann, wie Dr. Hans Waag. Auf dem Wege zum vorbildlichen Theaterleiter in Karlsruhe hätte er allerdings Boieldieus Meisterwerk etwas zeitiger ansetzen dürfen, aus künstlerischen und (ehrfürchtig ausgesprochen) aus finanztechnischen Gründen. Robert Butz vermag ein Haus zu füllen! Im letzten Jahre hat er bei Siedehitze noch mit dem Lyonel dem Institut zu guter Einnahme verholfen. Und auch am Pfingstmontag sang er vor begeisterter großer Zuhörerschaft.

*

Die Aufführung trug etwas improvisierten Charakter. Alfons Rischner beherrschte die Partitur noch nicht so bis ins Letzte, als daß er frei und ungehemmt sich hätte entfalten können. Das Interessante im Detail unterblieb, die große Profilierung war eher grob als schmissig, der Elan mehr von Temperament als dem unentbehrlichen Esprit geleitet. Auch dem Zusammenhang mit dem Bühnengeschehen hätte etwas Bestimmtheit nichts geschadet. Trotzdem steckt in Alfons Rischner viel Urmusikalisches, viel Musikgeladenheit und viel Zukunft. Rischner „lortzingerte" stark. Merkwürdig, man hätte glauben sollen, daß gerade ihm die romanische Musizierlaune besser läge.

*

„Georges Brorn". So hätte die Oper heißen müssen, wenn sie nach dem wirklichen Helden benannt worden wäre. Robert Butz ist einer der glänzendsten Beweise für die Notwendigkeit einer baldigen Umtaufe dieser entzückenden komischen Oper. Seine Töne waren der Inhalt des Abends, sein halbes Dutzend cis der unvergeßliche Eindruck des zweiten Pfingsttages. Aber es wäre Robert Butz geradezu unrecht getan, wollte man in ihm nur den Paradetenor der höchsten Höhe sehen. Mir scheint, daß gerade der natürliche Wohllaut der Mittellage das Kostbarste in seiner Stimme ist. Dieses Spiel der Töne, leicht, blank, hell, mit Koloraturen in den höchsten Lagen, dieses Singen voll ungehemmter Lust, das ist die königliche Kunst des ersten Tenors unserer Bühne. Robert Butz braucht kein Imprimatur durch eine Schallplattenreklame oder einen tönenden Titel, seine siegreiche Stimme bedarf keiner Zigarettenschachtel als Adelsbrief, er wird seinen Weg gehen von Karlsruhe aufwärts und aufwärts. Denn mit ihm geht nicht nur dieses unerhörte Organ, das alles bezwingt, sondern in ihm lebt die Herzader alles Künstlertums: ein fanatischer Fleiß. Butz singt und arbeitet, er probt und wiederholt, er übt und übt. Dadurch wird seine Meisterschaft eine Selbstverständlichkeit. Wenn er nun bald Karlsruhe verläßt, so wird er allein fast soviel gesungen haben, wie seine Kollegen zusammen. Gleichviel! Herr Kammersänger Wilhelm Nentwig und der nachfolgende Herr Witt aus Breslau können ihn nicht ersetzen. Karlsruhe wird in dieser Saison die „Weiße Dame" zum letzten Male hören. Auf wie lange! Das liegt in Händen des allzu ergebenen Publikums. — Robert Butz wurde gefeiert und umjubelt. Das musikalische Karlsruhe ehrt sich selbst, wenn es unserem Butz huldigt!

*

Die Titelrolle sang Frau von Ernst mit der ganzen Bravour ihres seltenen Organs. Beifall auf offener Szene verdankte ihre vorzügliche Leistung. Else Blank sang als Jenny die Schauerballade vom verwunschenen Schloß mit viel Schalkhaftigkeit und wohliger Stimme. Landers Gaveston, im Spiel etwas sehr wohlmeinender Kapitalist, überraschte durch die Schönheit des Gesanges. Wäre Herr Lander etwas besorgter um seine Singkunst, so könnte man ihm glücklichste Auspizien stellen. Auf jeden Fall besitzt er ursprüngliche Tonkultur und ist keine reine technische Gesangsmaschine. Hans Siegfried und Herr Kilian schufen amüsante Situationen, Herr Löser, der derzeitige Geschäftsführer der Eintagsfirma Lafuba, entwickelte als Friedensrichter seine volle Komik.

*

Die Inszenierung besorgte Helmut Grohe mit jener geistvollen Behandlung des Apparats, die man allen seinen Leistungen nachrühmen kann. Auch das Bühnenbild stand sehr geschickt. Gerade das Auftreten der „Weißen Dame" über die Treppe erzielte vortreffliche Wirkung. Nur der Bankettsaal roch stark nach Abbau. Abbau? Ja, Herr Grohe wurde aus unbegreiflichen Gründen abgebaut. Bei einem guten Regisseur sollte man nicht wuchern und auf den Pfennig sehen. Das könnte leicht Doktor Eisenbartpolitik werden.

*

Der Chor und das manchmal selbstdirigierende Orchester verdienen volle Anerkennung. Der Beifall wuchs zur Ovation. Noch im verdunkelten Haus riefen Begeisterte nach Robert Butz! J. V.: Hy. K.

Badisches Landestheater. In dem Schauspiel „Nora oder ein Puppenheim" von Henrik Ibsen, das anläßlich des Gastspiels von Albert und Else Bassermann als „Helmers" und „Nora" am Donnerstag, den 9. Juni, neueinstudiert in Szene geht, sind noch Fräulein Möderl als „Frau Linden", Herr Gemmecke als „Günther" und Herr von der Trenck, der auch die Regie führt, als „Dr. Rank" hier neu in ihren Rollen. Eine Wiederholung der Aufführung in dieser Spielzeit findet nicht statt.

Nachtmusik von Mozart im Heidelberger Schloß. Im Altangarten des Heidelberger Schlosses findet am Montag, den 13. Juni, abends halb 9 Uhr, eine Serenaden- und Nachtmusik von Mozart statt, die unter der künstlerischen Leitung von Hermann Diener steht. Zur Aufführung gelangen insbesondere Werke, die von Mozart für ein Musizieren im Freien geschrieben wurden. (Eine öffentliche Hauptprobe im Altangarten ist am Sonntag, den 12. Juni, vormittags halb 12 Uhr, vorgesehen.)

Richard Strauß dirigiert in Nürnberg seine „Salome". Aus Nürnberg schreibt unser Theaterreferent: Dr. Richard Strauß dirigierte wie wenige Tage vorher in Mannheim auch am Neuen Stadttheater in Nürnberg (Generalintendant Dr. J. Maurach) seine „Salome" und fand für seine herrliche, mitreißende Orchesterführung jubelnden Dank des Nürnberger Publikums. Dieses und das Orchester hatten Richard Strauß schon beim Betreten des Orchesterraumes mit Beifall empfangen, der nach Schluß der Oper ungeheure Ausmaße annahm. Von den Künstlern der Nürnberger Bühne bot Kammersänger Franz Gruber als Herodes Vortreffliches; Adolf Harbich (Jochanaan), Stefanie Rose (Herodias) und Paul Reinecke waren bemüht ihr bestes zu geben. Die Titelrolle hatte Luise Coeffler-Scheyer übernommen, die in anderen Partien weit glänzender bestand. H. N.

Der schweizerische Gesandte und der französische Unterrichtsminister Herriot kommen zur Frankfurter Musikausstellung. Der schweizerische Gesandte in Berlin, Rüfenacht, ist beauftragt worden, den Bundesrat bei der Eröffnung der vom 11. Juni bis 28. August in Frankfurt am Main stattfindenden Internationalen Ausstellung „Musik im Leben der Völker" zu vertreten. Der französische Unterrichtsminister Herriot wird im Auftrag der französischen Regierung zur Eröffnungsfeier nach Frankfurt kommen und beim Festakt in der Oper eine Ansprache halten.

Ein 22jähriger Konzertmeister. Nach einem Probespiel wurde der erst 22jährige Darmstädter Geiger Edmund Weyns als erster Konzertmeister an das Staatstheater nach Wiesbaden verpflichtet.

Arthur Heneggers komische Oper „Antigone" kommt in der Pariser Oper zur Uraufführung.

Igor Stravinsky hat eine neue Oper vollendet: „Oedipus", die nach dem gleichnamigen Drama von Sophokles textlich gestaltet ist und in Paris zur Erstaufführung gelangt.

Kritiker-Ecke

Rhaban Liertz

Dr. med. Rhaban Liertz: 1. Harmonien und Disharmonien des menschlichen Trieb- und Geisteslebens. München 1925, Kösel und Pustet, 5.— Mk. **2. Seelenaufschließung.** (Ein Weg zur Erforschung des Seelenlebens.) Paderborn 1926, Verlag Ferdinand Schöningh, 178 Seiten.

Goethe hat in seiner „Iphigenie" mit überragender Meisterschaft gezeigt, wie die Ueberschneidung zweier Weltanschauungen in einer Persönlichkeit zur Krankheit führen muß. Orest hat nach den Gesetzen der Sippenpflicht und der Sitte gehandelt, als er seine Mutter erschlug, er glaubte sich nach der Erfüllung der Blutrachepflicht einer Belohnung durch die Götter gewiß: trotzdem hetzen ihn die Furien und, des Sinnes des Lebens bar, irrt er ruhelos umher. Erst in den Armen der Schwester, die sich in harten Prüfungen mildere, lichte Anschauungen errungen hat, findet der Leidende Heilung. In einer wunderbar aufgebauten Szene wird sich Orest unter dem magischen Einfluß der ganz im Neuen wurzelnden Iphigenie des in ihm verborgen Wirkenden bewußt, er kämpft sich zu einem neuen Sinn des Lebens durch und ist damit geheilt.

Man kann diese nach den Dämonenaustreibungen Christi stilisierte dichterische Vorwegnahme dessen, was ärztliche Wissenschaft über 100 Jahre später fand, nicht genug bewundern und ist geneigt, sie gerade jetzt, in der chaotischen und schöpferischen Ueberschichtung zweier Zeiten, als wegweisendes Symbol zu verehren. Denn zur Kennzeichnung des Bildes der Gegenwart gehören in ganz besonderem Maße die sogenannten „nervösen" Krankheiten, die fast alle ein irgendwie verfehltes und unverstandenes Leben verdecken. „Es ist deshalb auch kein Zufall, den es, wie nirgends, so auch nicht im Seelenleben gibt, daß wir eine erschreckende Zunahme von Seelenleiden, Neurosen sowie Geisteskrankheiten wahrnehmen."

Mit diesen Worten weist der Homburger Arzt Rhaban Liertz auf die dringende Verpflichtung aller um die Menschenseele sich Mühenden hin, diese Erscheinungen schärfer ins Auge zu fassen, als es bislang geschah. Hervorragende, wegweisende Arbeit zum Verständnis der Neurosen hatte wohl Sigmund Freud in Wien geleistet. Aber einerseits waren sein Methoden und Ergebnisse viel zu revolutionär, um auch nur in die engere Fachwissenschaft einzudringen, und andererseits mußte die weltanschauliche Fundierung die Kritik abstoßen, die nicht dem naturwissenschaftlichen Materialismus folgen. Das Verdienst Freuds wurde daher merkwürdiger Weise mehr durch die moderne Literatur und einige Literarhistoriker gewürdigt, als von denen, für die er zunächst arbeitete: Aerzte, Pädagogen und Seelsorger.

Hier greift Liertz ein: „Wo die Psychoanalyse Freuds und in mancher Beziehung auch die Individualpsychologie Adlers aufhören, da fangen christliche Seelenforscher dank ihrem weltanschaulichen Rüstzeuge erst an, das auf jahrhundertealter Kenntnis von der Seele aufbaut." In seinen „Harmonien und Disharmonien im menschlichen Trieb- und Geistesleben" behandelt Liertz von hoher Warte aus allgemein die mit der neuen Methode gefundenen Ergebnisse. Hier will er vor allem Verständnis wecken für die nervös kranken, die sich unserem Gesellschaftsleben nicht einzuordnen vermögen und eben darum oft auch als Stiefkinder der Gesellschaft behandelt werden. — In seiner „Seelenaufschließung" legt Liertz eine Art Lehrbuch der psychoanalytischen Methode vor, nicht allein für den Arzt geschrieben, sondern auch für den gewissenhaften Laien. Gerade in letzter Zeit ist die Notwendigkeit der Laienanalyse, besonders in leichteren, beinahe täglich vorkommenden Fällen, besonders betont werden, und in der Tat ist ja dafür die Kenntnis der Fußknochen z. B. nicht nötig. Trotzdem warnt Liertz eindringlich genug vor aller Stümperei, vor allem Kennen und Nicht-Können in der Anwendung.

Zusammenfassend ist über die Liertzschen Werke, deren Stil etwas unter einer zu weit getriebenen Fremdwortverdeutschung leidet, wohl zu sagen, daß der nichtmaterialistisch Eingestellte und vor allem der Katholik zuerst nach ihnen greifen wird, wenn er sich über Wesen und Methode der Psychoanalyse unterrichten will.

Dr. R. W.

Das Meßbuch der heiligen Kirche. Das vorliegende Werk, das im Herderschen Verlag (Freiburg im Breisgau) neuaufgelegt worden ist, bietet weit mehr als eine bloße Gegenüberstellung der deutschen und lateinischen Messetexte. Es enthält eine Lehre und Geschichte der Messe, spricht von der Bedeutung der liturgischen Gewänder, Farben und Geräte, erklärt Sinn und Geschichte des Kirchenjahres und gibt eine Anweisung zum Aufschlagen der Messen. Es ist außerordentlich schwer, im Rahmen einer kurzen Besprechung das Buch erschöpfend zu behandeln, ebenso wenig ist es möglich, den religiösen Gehalt auch nur anzudeuten. Die Benediktiner Mönche, die das ursprünglich von Anselm Schott herausgegebene Werk neubearbeiteten, handelten ganz im Geiste der liturgischen Bestrebungen ihres Ordens; sie wollen die großartige Ordnung und den sinnvollen Aufbau der verschiedenen Messen jedem begreiflich machen; sie wollen auf jene eigenartige religiöse Schönheit der Texte und Gebräuche hinweisen; sie wollen, nicht zuletzt, der Erweckung des religiösen Gefühls dienen. Die Liebe und Sorgfalt, die sie, der großen Ueberlieferung ihres Ordens getreu, an ihre Arbeit wandten, ist bewundernswert. Nicht daß sie die Texte durch langatmige Erklärungen und Anmerkungen belastet hätten: sie sagen alles Erforderliche an seinem Ort und fassen diese Erklärungen möglichst knapp; sie geben auch keine „Auslegung", sondern suchen einzig und allein das Verständnis, d. h. die Einsicht in einen höchst sinnvollen Zusammenhang zu fördern, wobei sie sich selbst ganz im Hintergrund halten. Die Durcharbeitung dieses Buches ist Katholiken und Nichtkatholiken zu empfehlen. Der Verlag hat das Werk sehr handlich und praktisch ausgestattet.

Albert Klöckner.

Heinrich Kempinski: „Erlebte Dichtkunst". (Beiträge zur Lösung des Erlebnisproblems im Deutschunterricht.) 276 S. Mk. 7.50. Leipzig 1927. Verlag der Dürrschen Buchhandlung.

Wilhelm Diltheys geistige Gestalt, die für die heutige literaturwissenschaftliche Richtung immer Vorbild ist, steht auch bei einer Diskussion über das Thema „Erlebnis und Dichtung" immer im Mittelpunkt, und bewußtem oder unbewußtem Einfluß unterliegt auch dieses in erster Linie für die Wahl des Volksschullehrers bestimmte, nicht mit wissenschaftlichen Ansprüchen auftretende Buch. Dem Verfasser ist es darum zu tun, den Unterricht auf die Basis des Erlebnisbegriffs zu stellen, um dem Kinde dadurch absichtlich und planmäßig zu Erfahrungen zu verhelfen. Das Buch verfolgt also schulreformerische Zwecke und ist daher (als Propagandabuch) mit Mängeln behaftet, die mehr oder weniger jeder streng exklusiven Richtung anhaften. Dies hindert nicht, das ernsthafte und liebevolle Wollen Kempinskys wärmstens zu begrüßen, schon deswegen, weil er sich energisch dem alten Schema der Werkschule widersetzt, welche die Schüler als Material betrachtet. Im ganzen ist der Versuch eine Art populäre Poetik mit eingestreuten praktisch-pädagogischen Bemerkungen; immer klug, doch stilistisch oft schwerfällig und breit, ein Manko, das bei den Zwecken dieses Buches nicht zu sehr in die Wagschale literarischer Wertabschätzung geworfen werden darf. Trefflich ist das Kapitel über Erlebnisformen, das die Begriffe Arbeit, Spiel und Kunst in ihrem inneren zweckvollen Zusammenhang analysiert. Neues bringen die verschiedenen Kapitel, die sich mit dem Reim, Wortsinn, Rhythmus 2c. als Erlebnisquellen befassen, während die einleitende Zergliederung des Begriffs „Erlebnis" mehr im Zusammenhang mit dem Gesamtwollen des Buches hätte behandelt werden müssen. Einzelne Irrtümer unterlaufen dem Verfasser. Der Satz (Seite 60): „Das Gedicht läßt die Idee plastisch vor unser inneres Auge treten" ist unhaltbar und paradox. Weil die Idee, wie die Lyrik und Musik, etwas Abstraktes ist, kann sie durch plastische Gegenständlichkeit nicht erfaßt werden. Die Probe des Mörikeschen Gedichtes (S. 83) hat nicht das jambische, sondern das trochäische Versmaß. Daher sind auch Sätze, die sich hierauf beziehen, falsch.

Hans Harder.

Der romanische Baustil in deutschen Landen. Die Kunst dem Volke Nr. 63/64 mit 160 Abbildungen. Text von Dr. Oskar Doering. (München, Renatastraße, Vereinigung für christliche Kunst, 1.65 Mk.)

Schon als Student habe ich mit Vorliebe in diesen Kunstheften gelesen und mich in die Kunst aller Jahrhunderte einführen lassen. Die Münchner Monographien haben sich seit Jahren bewährt. Der Preis der Hefte ist erstaunlich billig. Schulen und Vereine erhalten bei Mehrbezug noch Rabatt. Einführender Text, Bilderauswahl und Reproduktionen sind gut und glücklich. Das Heft ist eine treffliche Orientierungstafel über Entstehung, Entwicklung und Denkmäler der romanischen deutschen Baukunst.

-r-

Italienreise von Dr. E. Feld. (Düsseldorf, Neue Brücke-Verlag, 1927, 109 S., brosch. 2.50 Mk., geb. 3.50 Mk.)

Wem es nicht vergönnt ist, in Wirklichkeit nach dem Süden zu ziehen, findet in diesem anschaulich und flott geschriebene Streifzüge durch italienische Städte und Landschaften. Zwölf gut gewählte ganzseitige Tiefdruckbilder sind beigegeben. Der Verfasser führt die Leser nach Lugano, Mailand, Genua, an die Riviera di Levante, Florenz, Rom, Neapel, Sizilien, Venedig und an den Garda-See. Die Schilderungen sind lebendig.

-g-

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. H. A. Berger. Druck und Verlag: Badenia A.-G., Karlsruhe.

Kunst und Wissen

Literarisch-Wissenschaftliche Beilage

Nr. 23 | Mittwoch, den 9. Juni | 1927

Geschichtsrevision vom Standpunkt katholischer Soziologie

Von Dr. Georg Mönius

Ein moderner katholischer Soziologe hat das Wagnis unternommen, die Beurteilungsgrundlagen der neuzeitlichen deutschen und europäischen Geschichtsentwicklung von Grund aus zu revidieren. Franz Zach*) nimmt von einer überaus objektiven und mit den verfeinerten Mitteln wissenschaftlicher Geschichtsschreibung durchgeführten Kritik unserer Zustände seinen Ausgang. Er weist nach, daß die völlige Entseelung und Zerstückelung der modernen Kultur ihrer sittlichen Bindungslosigkeit und also am Ende den Verlust an religiöser Substanz geschuldet ist. So muß er in dem grellen Mißverhältnis zwischen dem Ueberschuß an materieller und dem Mangel an moralischer Kraft das große Unglück einer Zeit erkennen, deren entfesselte Lebensjagd Fröhlichkeit und Lachen der vorindustriellen Länder verschlungen hat. Dabei leben aber in dem willkürlich umwertenden gottesmörderischen Modernen und seinem „Erlebnishunger noch die brutalen Urtriebe des Urwaldes, ist der echte Barbar nur durch eine ganz dünne Firnisschicht oberflächlicher Bildung verdeckt. Dieser Kulturpessimismus Zachs ist wissenschaftlich und religiös gegründet; mit dem wesentlich stimmungsmäßigen der Immoralisten Nietzsche und Spengler hat er nichts zu schaffen. Ihnen setzte er nicht nur seinen tiefen religiösen Heilsoptimismus, sondern auch eine vernichtende wissenschaftliche Kritik entgegen. Der christliche Soziologe, dem Veredlung der Seele Persönlichkeitskultur als die eigentliche Domäne des Christentums gilt, teilt Ferreros Meinung, daß die gegenwärtige Auflösung die letzte Wirkung einer geistigen Unordnung sei, die mit der Renaissance und der Reformation beginne.

Seine ganzen Entwicklungen zeugen von einer ehernen Konsequenz, die selten Imponderabilien unterschätzt. Besonders glücklich stellt er gegen mannigfache zersetzende Versuche die Einheit des Menschengeschlechtes nach Urabstammung und in kultureller Beziehung heraus. Wenn er sich mit Spengler bis zu dessen völligen Widerlegung auseinandersetzt, so geschieht dies, nicht obwohl, sondern weil er in diesem Autor, den er als Verwässerer des alten Kurt Breysig und als Epigonen der Dilthey und Bergson entlarvt, den Modeverführer zahlloser Laien sieht. Immerhin unterstreicht er das Bedürfnis der Leser nach der Synthese, dem nebst andern Umständen jenes Modebuch seinen Erfolg verdankt, als ein für die katholische Geistesrichtung beängstliches Symptom.

Hält sich Zach in rassenkundlicher Hinsicht an den behutsamen Durchdenker anthropologischer Problematik v. Luschan, so folgt sein ethnologisches Urteil der „kulturhistorischen Methode" von Friedrich Gräbner und P. Wilhelm Schmidt, einer sehr exakten auf der Höhe der Zeit stehenden wissenschaftlichen Arbeitsweise.

An solchen Hilfswissenschaften orientiert, weist der Autor den gemeinsamen Ursprung und tausendjährigen Zusammenhang der orientalischen und europäischen Kulturwelt nach. Die großen Philosophen Griechenlands waren nicht isoliert, sondern sich ihrer dankbaren Jüngerschaft gegenüber der in uralten Mysterien eingebetteten Weisheit des Orients wohl bewußt. Alexander empfand sich als den Erneuerer dieser Urverbindung und wurde von Antike, Abendland und Islam als gemeinsamer Heros empfunden. Hellenisiert wurde das kleine Judäa und das in politische Allmacht wachsende Rom; erst dank dieser Durchdringung überwand Rom durch den Gedanken der Universalität das Nationalitätenprinzip. Die römische Weltherrschaft hinwiederum fand, wie v. Ihering erkannte, ihre Rechtfertigung erst im Christentum, dem sie den Weg gebahnt hat. Also sinnvoll schließen sich die Kreise.

Die moderne nominalistische Aushöhlung aber ist eine Frucht der Zerreißung des mütterlichen Zusammenhangs von Religion und Philosophie, der Trennung des Denkers vom Priester; denn der römische Priester war es, der in seine Kirche die Schätze der antiken Zivilisation für die erobernden germanischen Erben gerettet hat. Und nur diejenigen germanischen Stämme, die das katholische Lebensideal annahmen, die Franken, wurden Roms eigentliche Erben, während die heidnischen oder häretischen Völker das Schicksal geschichtsloser Nomaden teilten und verschwanden.

Wie Karl der Große im Streben, den Gedanken des hl. Augustinus, die Civitas Dei zu verwirklichen, als Imperator des Mittelalters schlechthin gelten darf, so Thomas von Aquin als „die eigentlich repräsentative Person des Hochmittelalters" und des geistigen Gehalts des alten Reiches. Welche spätere Zeit hätte einen ähnlich universalen Führermenschen hervorgebracht? „Gehet zu Thomas", mahnt Papst Pius XI. Er ist in Wahrheit der Führer der europäischen Bildung gewesen, dem die heidnische Strömung im Humanismus mit ihrem kirchenfeindlichen Ressentiment keinen ebenbürtigen Kopf entgegenzustellen hat. Doch unterschätzt Zach wohl die kirchliche Loyalität der Renaissance und identifiziert, Burdach folgend, sie allzustark mit den völkisch-egoistischen Instinktwirren der nordischen Reformation, die eine Art Rückfall in die vorchristliche Periode darstellt, unter Betonung der Randstellung des spät christianisierten, imperialistischen Schweden. Luther verschwendete freilich die religiöse Substanz, die er der Kirche entriß, in wilder Berauschtheit und ließ ein zur Wolfshöhle des fressenden Nationalismus entartetes Europa zurück. Man bedenke nun, daß Luther Thomas von Aquin nicht einmal gekannt hat, wohl aber die sehr schwächliche nationalistische occamistische Theologie!

Was Zach nicht berücksichtigt, und worin der Wittenberger sich von andern mit ihm irrenden Häretikern unterscheidet, ist der Mangel echter religiöser Menschenliebe bei ihm. Bewunderungswürdige Feinheit besitzt die sorgfältige Antithese, die Zach zwischen den Gestaltbeziehungen mittelalterlicher und renaissancistischer Lebenserscheinungen durchführt. Mancher wird seine Kritik der Renaissance trotz der Vorbehalte gegenüber den Meistern der bildenden Kunst lieblos, die des Mittelalters allzu freundlich finden, an dieser Stelle den Hymniker über den Historiker triumphieren fühlen. Denn viele tiefchristliche Kräfte sprangen in der Renaissance auf und manche heillose Gewalt mußte die Kirche des Mittelalters unter Anstrengung aller Kräfte bändigen. In einer gewissen Hinsicht scheint Zach die gleichgeordnete Aufeinanderfolge der renaissancistischen und der „reformatorischen" Linie ganz zu Unrecht anzunehmen. Er, welcher der Renaissance den Abbruch der christlich-germanischen Epoche zum Vorwurf macht, verkennt dabei, daß der politische Bruch der welfischen städtischen Kulturschichten mit den Resten des germanischen Frühfeudalismus nicht im mindesten unchristlich war, daß aber das Ressentiment der Lutherischen gegen Rom vor Welfenhaß geiferte und erst den modernen Nationalismus und mit ihm eine neue Völkerwanderung gebar. Auch scheint uns die Trennung der künstlerischen Leistung der Renaissance von ihren übrigen Gestaltungen in dieser Schärfe nicht erlaubt.

Desto glücklicher ist Zachs mutige Kritik der Reformation; sie erweist sich als eine Revolution; aber sie ist eine Revolution ohne rechte Idee und ohne Schwung, eher ein Zusammenbruch, der, wie wir heute sehen können, der feudalen Aushöhlung des christlichen Liebesbundes angekreidet werden muß. Der germanische Norden trat in seine religiöse Eiszeit, nicht nur durch den Verlust der so echt männlich empfundenen Verehrung Unserer Lieben Frau.

Die Spaltung, von nationalistischen Instinkten angepeitscht, riß die dauernd schwärende Wunde am Leib des deutschen Volkstums auf, dessen Mittellage europäisches Schicksal entscheidet; sie legt, wie Lienhard nur allzu richtig sagt, die Kulturkraft des Christentums überhaupt lahm. Es rächt sich, daß eine große Lüge Pate gestanden bei der Reformation, daß nämlich ein Mann, der den Bruch mit der Kirche ohne einen Funken Liebe vollzogen hatte, sich zu ihrem Reformator aufwarf.

Ausgezeichnet gelungen ist Zach der Nachweis, daß die protestantische Reformation, wie Onno Klopp sagt und Friedrich

---

*) Franz Zach, Modernes oder katholisches Kulturideal? 3. Auflage. Wien 1925, Herder. Gebunden 10 Mark.

Mannheim
Baukosten für
Schwetzingerst
sind von de
ung genehm
großen Halle
parken 800
Höhe von di

Neckarger
Wandergrupp
in der hiesig
suchte sich d
Dabei wurde
Weiler mitge
die Leiche na

Pfeifer
spielerei.
ein 21 Jah
abend in an
Um sich wie
Dolomitfelsen
der Treppe s
schwere Stu
und durchsch
Verunglückte
daß an seine

Pforzheim
selbst der
wurden Kuhe
wegen Kuhe
kannten Tät
die Mauer d
darmerie wo
mund Müll
Verdacht fie
stern an die
ten und Ei
Schutz Ma
Müller tot in
Armeeregelvo

Weinheim
des über
in Süßfisch
erneut Fran
echeslich ver
deren Auto
sich Stapf u
gewetzes Auto
dann rücksich
von einem
Kosten gewp
fiskt. Der
angezeigt.

Steinsfurt
mitgites K
Mädchen d
Daselbe gin
der Richtung
und verirrt
der ganzen
fehlt bis jetz

Waldsh
Gemeind
dürr.) U
meindebeamt
im Bad. Ho
Bad. Fortsch
einem Dortm
4. Juni in 2
zu Mitgeerb
Feilen. De
Ausführungs
narzen „So
stellung der
Kegänge be
tiellen und
lung seines
spielen und
sucht, daß d
schaft in w
sozialer Hin
lichen Gedan
Herrn Fort
großes Der
fall der Fu
wunterung
Kreisen for
Forstamt n
und nun
Forstamt zu
klärer zu
im eigenen

Schneeb
Wenn m
strecke nach
kommen. D
Sportgeeta
Uniform a
die Lange
innert. Un
dass man e
wo die Ge
mäntelsp
in einem
sicht in B
dem Sport
doch man i
den Vorzüg
vergnügt e
haben sich
Dritat, Sei
Schnee dch
renden Ra
und dicht
Das war g
mächtigen
lauter hier
Schnee und
laufen gehö
lieb schon
Schneeschuh
gefallen hat
schon einma
fesselt hat
eine weiter
hat ja als

der Große zugab, eine „Frage der Macht und des Besitzes" gewesen ist. Durch die Schuld von Klüngeln aus stellenhungrigen Prädikanten und kirchengut-lüsternen Potentaten unter Vergewaltigung und arglistischer Täuschung des gläubigen Volkes wurde sie vollzogen. Wir sehen auch den roten Faden, der von Luther zu dem Dreigestirn Nietzsche, Bismarck und Hegel-Marx führt und durch gültige Bestätigung der heillos dialektischen, relativistischen, „materialistischen Geschichtsauffassung" kund tut, wie ferne wahrem religiösen Geiste jene furchtbaren Entscheidungen fielen. Die schlimmste Häresie, Abfall vom Christentum, ist nach Bischof Korum der Nationalismus; er aber war Kern und Wesen der lutherischen antireligiösen und antisozialen Aktion; der anthropologisch nicht germanische Luther wollte der Germanisator des Christentums sein und von ihm führt der Kurs über die blasphemische christologische Arierhypothese zu dem Neuheidentum der pantheistischen Wotanverehrer. Auch Kapitalisierung der Wirtschaft und Proletarisierung des Volkes haben zur Grundlage die Zerstörung des christlichen Sozialgehaltes durch Luthers psychologisch so schiefe Sola-fides-Lehre. Dieser ist also der Wegbereiter des manchesterlichen und des nationalistischen Liberalismus zugleich. Zach stellt den Mythos auf den Boden der Geschichte, und als Satz bleibt zurück die eisenstirnige protestantische Geschichtslüge, die das Wesen der Kirche des Mittelalters, des deutschen Volkes selbst, verfälscht und so die natürlichen Lebensgrundlagen verrückt.

(Schluß folgt.)

Wortmalerei und phantastische Rhetorik

Von Albert Klöckner

Der farbige Abglanz, der uns das Leben versinnbildlicht, ruht in der Kunst auf höchst sonderbaren Gesetzen; und da man am Gegensatz sich der Eigenart einer Sache am ehesten klar wird, fasse man alles zusammen, was in der Literatur durch bewußte Gestaltung übergeistigt und durch vorgefaßte Ideen zwangsläufig erscheint; man gedenke zudem jener künstlerischen Besonnenheit, die das Naive nicht ausschließt; man gedenke des weltanschaulichen Einschlags und der natürlichen Würde des organisch Gewachsenen, die alle großen Werke auszeichnet. Man stelle die Kunst des „Was" der Kunst des „Wie" gegenüber und sei sich klar, daß hier die Grenzen zweier Welten liegen: dann wird sich vom Hintergrund solches geistigen Gefüges blitzartig abheben, was hier mit sprachlicher Malerei und mit Rhetorik innerhalb der Fantasie gemeint sei: Eindrücke sind Bausteine geworden, die ein Kunstwerk erst möglich machen. Wie beim dialektischen Künstler die Charaktere Ideenträger sind, wie beim moralischen Dichter die geschilderten Menschen zur verzweckten Persönlichkeit werden, so sind sie hier, technisch und wesentlich, nichts als Träger verwerteter Eindrücke. Wenn man, mit scharfer Zergliederung, mit völligem Absehen von aller anschaulichen Pracht, Wesen und Kern des Malerischen zu fassen sucht, wenn man hinter dem Beschriebenen, hinter dem glanzvoll Geschilderten das Gefüge der Eindrücke und die Schichtung einschlägiger Bilder entdeckt, wird einem dreierlei klar: daß es eine Kunst um des Malerischen willen gebe, wobei die Fantasie die Farben wählt; dann, daß die mögliche Aufreihung der Eindrücke, der beabsichtigten Wirkung ungeachtet, eine Rhetorik innerhalb der Fantasie bedingt, ein Vorgang, der auf gänzlich andrer Ebene der Dialektik des gestalteten Geistes entspricht; und schließlich, daß der „Stil", als gewollter Ausdruck aufgefaßt, seinerseits verfärbt werden kann, der Zweck sei, welcher er wolle.

Des Beispiels wegen, und weil ein Begriffsgefüge ohne Anschaulichkeit eitel und unnütz bleibt, seien einige Werke betrachtet, die sich dem gegebenen Rahmen einpassen. Nicht, daß in der folgenden Darstellung nun das Kunstwerk mit der Theorie vergewaltigt oder die Theorie vom lebendigen Werke geschwächt werden soll; es geht auch nicht um den Vergleich des Künstlerischen mit dem Begrifflichen und des Lebendigen mit seiner eigenen Abstraktion, sondern es soll mit verfeinerten Mitteln eine verfeinerte Kunst verständlich gemacht werden; oder auch, es soll mit den feineren Mitteln der Schmelz einer Kunst gezeigt werden, der auf sehr mäßigen Werken ruht.

Was malerisch an einer Prosa sei, zeigen Agnes Miegels Geschichten aus Altpreußen. Ihre Sprache ist überaus bunt, voll kräftiger, lebhafter, satter Farben; Dunkles und Helles im Klang, der Gegensatz schöner Laute, der Reiz des Beschriebenen an sich, Fluß und Schwung der hinhallenden Worte fesselt durchaus. Aber diese Farbigkeit liegt nicht im Wort allein, sie liegt nicht in den Bildern, als sei sie etwa der Abglanz einer unerhört farbigen Welt, sondern sie ist wesentlich malerisch, wesentlich bunt in dem Sinne, als sei die Farbe der Wirklichkeit bewußt überhöht. Und da hier der Stoff weniger fesselt als die Sprache, und weniger die Darstellung als die dargestellten Gefühle, so drückt sich dies technisch aus durch epische Beschreibung, durch Schilderung, durch Aufreihung der Einzelzüge. Jeder Vorgang ist einzeln gesehn, ist irgendwie ein gerahmtes Bild, ein abgeschlossenes Geschehn, das sich ans vorhergehende anschließt, eins nach dem andern, und ohne die Geschlossenheit zu opfern. Man erwartet, seinem Eindruck nach, eine Balladenfolge, man liest eine kunstvolle gebaute Geschichte. Gewiß ist aufs Ganze geachtet, sicherlich schlägt nie das eine Bild das benachbarte tot; auch die Anordnung ist vorzüglich und entspricht berechtigtem Anspruche und gebildetem Geschmack.

Trotzdem übersieht man das Ganze dieser Geschichte nicht, trotz aller Aufmerksamkeit; dahinter kommt man erst, es ist bezeichnend genug, nach einigem Nachdenken: denn das Band, das diese Geschichten verknüpft, das die einzelne Geschichte in sich bindet und zusammenhält, ist nicht die Darstellung allein, ebenso wenig wie, beispielsweise, der verwendete Farbentopf, sondern das Band sind hier die eigenartig dargestellten Gefühle und Empfindungen. Während bei übergeistigter Kunst Gefühle abgeschattet scheinen, also irgendwie gebrochen, unwirksam, kalt oder kraftlos, scheinen sie hier durchweg in Romantische gehoben, und das ist für die Dichterin bezeichnender als für ihr Gedicht: denn weil diese Gefühle die „Wirklichkeit" um ein beträchtliches übertreffen, erscheint dem männlichen Empfinden das Frauliche derb, unlieb, ernüchternd; und das Männliche scheint irgendwie besser, edler und glänzender, keineswegs ganz so robust. Darum sind diese Gefühle zwar nicht weniger eindrucksvoll und nicht weniger überzeugend, aber an der Wahrheit gemessen, scheinen sie überhöht. Dies Spiel nun der Gefühle, genauer, das Spiel zwischen Leser und Dichterin — Leserin und Dichterin hämen wohl eher überein — macht einen der Reize des Buches aus. Das überhöhte Gefühl und das Malerische der Sprache entsprechen sich wohl, sodaß, alles in allem genommen, farbige Schilderung und epische Beschreibung, Aufreihung der Einzelbilder und das Band der Gefühle bewirken, daß man das Buch gern und in einem Zuge ausliest.

Schwieriger schon, wenigstens für das Bewältigungsgelüst eines Besprechers, ist einer der neuern Romane Klabunds: Genuß und kritische Einschränkung, Wohlgefühl und innere Ablehnung, Eingelulltsein mit günstigem Vorbehalt wechseln dem Betrachter von Zeile zu Zeile. Man sucht den geistigen, man sucht den moralischen Halt; man sucht den Kern all der schönen Worte und stößt auf ein Trugbild. Statt Wahrheit sieht man die Gleisnerei, statt Feierlichkeit Gepränge, statt Wesen und Kern theatralischen Zauber. Denkt man an „Brackes" Vorbild, an Haus Clauert, den märkischen Eulenspiegel, dann mißt man an der Kraft, an der Derbheit, an der Wucht fast des Volksbuchs den verhältnismäßig gebildeten, empfindsamen, empfindlichen Helden Klabunds. Denkt man an die derbe Erzählung, an den strotzenden Witz, meinethalben auch an den Unflat des Märkers, dann fühlt man doppelt, wie Zahmheit ernüchtert, was Lebensfremdheit und Anspielungssucht verdirbt, was Rührseligkeit und Empfindelei verwischen. Und geht man dem Werk auf den Grund, dann trifft man ein höchst absonderliches Gefüge verdeckter Abstraktion, trotz aller Anschaulichkeit. Aus den Eindrücken nämlich sind Bausteine geworden, die, gemäß einem vorbedachten Plan, gemäß einer vorgefaßten Idee, zu einem fantastischen Gebäude zusammengefügt werden, also irgendwie „Ordnung" erhalten. Solche einfache, ordnende Aneinanderreihung nun wäre an sich langweilig, selbst wenn Endruck den Eindruck hetzte, wenn einer den andern überböte, oder dieser prächtiger als jener wäre. Daß dies aber nicht zutrifft, daß das Gesamtbild des Werkes lebendig, zum mindesten belebt erscheint, liegt daran, daß ein letzter Abglanz unmittelbaren Lebens durch die Eindrücke durchschimmert. Diesem lebendigen Abglanz jedoch geschieht dadurch Abbruch, daß eine Gestalt, die lediglich Eindrucksträger ist, keiner Entwicklung unterliegt; im besten Falle ist sie totes Mosaik, das sich vorzüglich in eine Umgebung fügt, aber nicht mehr. Daß Eindrücke, gleich welcher Herkunft, systematisch aufgereiht werden, daß „Fantasie" höchstens Rhythmus u. Abfolge der Aufreihung bestimmt, entwürdigt den Eindruck zum Bild, praktisch also, im Sinn dieser Arbeit, zum Gegenstande: sodaß die Aufreihung der Eindrücke einer Rhetorik innerhalb der Fantasie gleich-

kommt. Je bewußter dem Dichter seine „Methode" ist, umso rhetorischer durfte er sich geben. Bei Klabund nun kommt noch eins hinzu: sinnfällige Schönheit behelligt ihn beträchtlich; sein Geschmack für das Schöne ist unfehlbar, seine Kenntnis anerkannt schöner Poesie gar ist kaum zu überbieten. Auswahl heißt hier die Losung, Auswahl des Schönsten vom Schönsten. Da ist nun die Sprache Klabunds der große Schmelztiegel, wo das Poetische aller Länder zu einer Masse verschmolzen wird, wo die Eindrücke Wort werden und wo eine ganz fantastische Rhetorik sich merklich entfaltet.

Ich sagte eben, den Gestalten fehle die Innere Entwicklung; sicherlich, den sie läutern sich nie zum Charakter. Damit fährt aber das schwerste Geschütz gegen die Eindrucks kunst auf: wie steht es ums moralische Argument, wie steht es um die Not unserer Zeit, wie steht es um die Einwirkung auf geistig bedrängte Menschen? Diese Gestalten verkörpern eine Gesinnung, keine eigene, sondern des Dichters Gesinnung; sie wandeln diese Gesinnung vielfältig ab. Sie zeigen sie gleichsam mit den besten Empfehlungen; sie schließen von dieser Gesinnung auf Ereignisse der Zeit, sind also anspielungssüchtig und nicht ganz einträchtig; Groll spielt mit, eine kleine Enttäuschung; dazu bedenkliches Besserwissen und vorweggenommene Einsicht. Es geht mir hier garnicht um das Besserwußte; es mag stimmen; es mag eingetroffen sein; zugegeben, daß oft genug der materielle Inhalt gegen jeglichen Einwurf gefeit ist. Aber das „Wie" der Aeußerung entscheidet hier über den moralischen Wert: denn aus der Ueberzeugung ist hier eine pfleglich behandelte Gesinnung geworden, deren Wert an sich zu bestreiten ist. Selbstgerechte und Wohlgesonnene machen den besten Eindruck in ihrem Kreise; sie genießen sich selbst; sie lassen sich genießen; ihre Moral ist statisch und ihre Ideen fix, so ungleich auch ihr literarisches Können und ihr politisches Bemühn ist: vom zierlich-zimperlichen Klabund, der der Schönheit zugetan ist und der Menschenliebe, der eine sehr farbige, wenn auch ein wenig zu weiche Prosa schreibt und der mit erstaunlicher Fertigkeit sehr eindrucksvolle, wenn auch ein wenig zu östliche Verse schmiedet, ist ein großer Schritt zu einem beliebigen politischen Raisoneur, der, auf derselben Stufe gottseliger Selbstgerechtigkeit, allsonntäglich mit unerhörter Trockenheit des Stiles das Gleiche sagt.

Um auf den Roman zurückzukommen: hier erlebt man es, daß farbiger Abglanz und antiquarische Poesie, daß Glitzern und Schillern und heftig getonte Gesinnung, daß alte Schwänke, neu aufgeputzt, und allerneuste Vergleiche, in altem Gewande, uns zwar vorzüglich unterhalten, zuweilen ärgern, zuweilen ergötzen, daß wir aber meistens, dank einem Uebermaß all dieser Ingredienzien, zur Ablehnung gezwungen werden.

Und nun noch etwas vom verfärbten Stil: wenn in einem geschichtlichen Roman weder der Stoff, noch die Darstellung, noch der umfassende Blick und die Kraft der Vergegenwärtigung sonderlich hinreißt, wenn also Kulturgeschichte zu Bildern aufgelöst, anschaulich betrachte t und ad usum delephini nutzbar gemacht wird, verfärbtich man gewöhnlich den Stil mit einer wunderbaren Patina altertümelnder Sprachformen. Dazu arbeitet man stets einzig und allein mit dem geschichtlichen Ruf und dem guten Klang eines Namens. Da sieht man, beispielsweise, im beliebten Nürnberg die Behaim, die Pirkheimer, man sieht Albrecht Dürer und Regiomontanus, man sieht Kaiser Friedrich und Kaiser Maximilian. Aber hier wirken sie alle mehr Kraft ihres erlauchten Namens denn kraft ihrer Persönlichkeit; sie rühren den Leser, weil sie in ihrer ganzen geschichtlichen Eindeutigkeit vor einem stehn. Kennt man Nürnberg mit seiner Kultur und Gelehrtengeschichte, dann freut man sich solches Buches, aber man freut sich in Wirklichkeit, wohl oder übel, über bekannte und liebgewordne Sachen. Das heißt aber, man verwechselt diese Freude, diese Befriedigung mit der Wirkung des Buches.

So geht es mir mit dem „Buch von Nürnberg", das Lu Vollbehr geschrieben hat. Hier herrscht der gefärbte Stil, und, was das schlimmste ist, er ist sehr leicht zu durchschauen. Er wirkt altertümlich, ohne die Faßlichkeit zu beeinträchtigen; er wirkt schlicht, wie wohl Volkssprache wirken soll. Aber diese Schlichtheit ist hier gewollt, sie ist künstlich naiv und um ein Gran volkstümlicher als die Volkssprache. Es ist die literarische Volkssprache, die eine Gattung für sich ist.

So kommt es, daß stilistische Verfärbung und klangvolle Namen, daß aufgelöste Kulturgeschichte und beliebte Persönlichkeiten zwar ein ganz ansehnliches Bild ausmachen, ein altertümelndes, nicht gerade altes Bild, daß man aber vom Geiste dieser Zeiten keinen Hauch verspürt.

Tanzen

Von H. Bachmann.

Alle Zeiten und alle Völker haben ihre Tänze gehabt. Der Körper hat im Tanz die Möglichkeit, seelische Schwingungen auszudrücken. Tanz ist also im Grunde Kunst und setzt wie alle Kunst ein Können voraus. Die Höchstform des Tanzes wird deshalb immer die sein, in der ein Mensch aus seinem inneren Erleben heraus neue Formen gestaltet. Die Tänze sind gerade in unseren Tagen wieder neu in Uebung gekommen und haben in den verschiedensten Tanzschulen und Richtungen ihren Ausdruck gefunden.

Neben diesem Kunsttanz gab es zu allen Zeiten den allgemeinen Tanz, den wir, soweit er frühere Jahrhunderte betrifft, Volkstanz und den wir in neuerer Zeit Gesellschaftstanz nennen. Auch der Gesellschaftstanz ist Ausdruck seiner Zeit, und wir werden immer von seinen Formen auf den Charakter des Jahrhunderts oder der Epoche, die er vertritt, schließen können.

Auch einer Vielheit von Menschen ist der Tanz Ausdruck einer inneren Gefühlswelle. Meist prägt sich darin ein Hochgefühl der Freude aus; aber die Toten-Tänze der primitiven Völker, auch die des Mittelalters, zeigen, daß ebenso andere Erlebnisse in ihnen Form werden können. Ein durchaus männlicher Tanz ist der Waffen- und Schwerttanz, den die aus dem Kriege Heimkehrenden tanzten, um ihrem Siegesjubel Ausdruck zu geben.

In den meisten Tänzen aber stehen sich Männer und Frauen, Jünglinge und Mädchen gegenüber, manchmal zu Reigen aufgelöst, zuweilen auch zu Paaren geordnet. Zu allen Zeiten war diese Art Tanz die Form, in der sich das Edle im Verhältnis der beiden Geschlechter seine Gestalt der Begegnung schuf.

Von da aus gesehen hat jeder Tanz, bis zu den neuesten und modernsten hinauf, die Möglichkeit in sich, dieses Verhältnis der Geschlechter in reiner Form auszuprägen. Ebenso kann man aber auch jeden Tanz, auch den harmlosesten Walzer und Rheinländer so tanzen, daß er das rein Sinnliche in diesem Verhältnis einseitig Gestalt werden läßt.

Unsere Zeit, die Zeit der Maschine, hat ihr eigenes Tempo, ein Tempo der Hast und Schnelligkeit. Von hier aus betrachtet, sind Jazz und Charleston Ausdruck dieser Zeit, und es ist kein Wunder, daß wir sie mit vielen anderen, was unserem Zeitalter das Gesicht prägt, aus Amerika bezogen haben. Es ist nicht zu leugnen, daß diese Tanzformen völlig entwurzelt sind, es mußte denn sein, daß einer den Nachweis erbringt, wo die Urformen in Afrika bei irgendeinem Negerstamm zu finden sind. Heute sind sie international.

Die alten Volkstänze waren an das Land gebunden und dem Boden entwachsen. Ob wir je wieder zu solchen verwurzelten Formen des Tanzes kommen werden, ist fraglich. Jedenfalls ist es ebensowenig möglich, die mittelalterlichen Tänze schlechthin in unsere Tage zu verpflanzen, wie es nicht angeht, die Formen der Kleidung und der Wohnung in unser Jahrhundert hinüberzunehmen. Wohl können wir an den alten Formen studieren, was das Wesentliche an ihnen ist; damit wäre immerhin schon unser ästhetisches Gewissen geschärft. Denn die Tänze des 12. Jahrhunderts bis hinunter zum 16. Jahrhundert sind, wie alle Volkskunst dieser Zeit, unverdorbener Ausdruck einer geraden, unverwilderten Gesinnung. Wie weit die Weltanschauung, die ja den größten Teil dieser Zeit einheitlich die christkatholische war, den Unterbau zu diesen Ausdrucksformen bildete, vermögen wir nur zu ahnen. Die nachfolgenden Jahrhunderte haben mit der zentralen Lebensauffassung auch den eindeutigen Einfluß auf diese Formen des Gesellschaftlichen aufgegeben. Andere Einflüsse machten sich geltend, und an die Stelle der christlichen Moral trat die gesellschaftliche Anständigkeit als das Moment, welches auch die Formen des Tanzes in Grenzen hielt.

So kann auch heute, wo wir nicht aus einem einheitlichen Zeitgefühl heraus einheitliche Form schaffen können, unsere Aufgabe nur sein, die Formen des Tanzes, die von allen möglichen Einflüssen durchsetzt sind, zu überprüfen, wie weit sie für uns angängig sind. Aber auch das ist im Grunde nur Notbehelf. Ist unsere Kraft einmal gesund und stark genug, sich wie auf anderem Gebiete auch im Tanz durchsetzen, so wird wieder — so hoffen wir — die Zeit kommen, wo auch aus unserer Einstellung neue Formen erstehen werden.

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Chronik

Mannheim, 8. Juni. (Neue Kirche.) Die Baukosten für die neue katholische Kirche in der Schwetzingerstadt in Höhe von rund 574 000 Mark sind von der zuständigen Kirchengemeindevertretung genehmigt worden. Der Bauplan sieht einen großen Hallenbau mit rund 800 Sitzplätzen und weiteren 800 Stehplätzen vor. Der Turm soll eine Höhe von 51 Meter erhalten.

Neckargerach, 8. Juni. (Ertrunken.) Eine Wandergruppe aus Grötzingen, welche die Nacht in der hiesigen Jugendherbege verbringen wollte, suchte sich durch ein Bad im Neckar zu erfrischen. Dabei wurde ein 21jähriges Mädchen von den Wellen mitgerissen und versank. Bis jetzt konnte die Leiche noch nicht aufgefunden werden.

Wiesloch, 8. Juni. (Unsinnige Messerspielerei.) Im benachbarten Dielheim besuchte ein 21 Jahre alter Bursche am Pfingstmontag abend in angeheitertem Zustande den Tanzboden. Um sich wichtig zu machen, trieb er mit einem Dolchmesser allerhand Unfug. Hierbei kam er auf der Treppe zu Fall, brachte sich beim Sturze eine schwere Stichwunde am rechten Oberschenkel bei und durchschnitt sich noch die Schlagader. Der Verunglückte hat so schweren Blutverlust erlitten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Plankstadt bei Schwetzingen, 8. Juni. (Sich selbst gerichtet.) In der Nacht auf Montag wurden auf hiesige Polizeibeamte, die einen Mann wegen Ruhestörung sistiert hatten, von einem unbekannten Täter mehrere Schüsse abgefeuert, die in die Mauer des Rathauses einschlugen. Die Gendarmerie wollte den 25 Jahre alten Former Edmund Müller vernehmen, auf den ein gewisser Verdacht fiel. Als die Gendarmeriebeamten gestern an die Zimmertür des jungen Mannes klopften und Einlaß begehrten, knallte plötzlich ein Schuß. Man brach die Tür auf und fand den Müller tot im Bett liegen. Er hatte sich mit einem Armeerevolver durch die Schläfe geschossen.

Weinheim, 8. Juni. (Wegen eines Hundes überfahren.) Am Pfingstmontag wurde in Lützelsachsen der Landwirt Peter Stapf von einem Frankfurter Personenauto überfahren und erheblich verletzt. Sein Hund war von einem anderen Auto überfahren und getötet worden. Als sich Stapf um den Hund bemühen wollte, kam ein zweites Auto angerast und überfuhr ihn selber, um dann rücksichtslos weiterzufahren. Es wurde aber von einem Heidelberger Auto verfolgt und zum Halten gezwungen. Die Insassen wurden festgestellt. Der Chauffeur wird wegen Fahrlässigkeit angezeigt.

Steinsfurt bei Eppingen, 8. Juni. (Vermißtes Kind.) Vermißt wird das 2½jährige Mädchen des Schlossermeisters Josef Karolus. Dasselbe ging mit seinem Vater von Hause fort in der Richtung Adersbach zu und hat sich anscheinend verirrt. Die Einwohnerschaft war während der ganzen Nacht auf der Suche. Von dem Kind fehlt bis jetzt noch jede Spur.

Walldürn, 8. Juni. (Zweckverband der Gemeindebeamten des Bezirks Walldürn.) Unter zahlreicher Beteiligung der Gemeindebeamten und -angestellten hielt am 22. Mai im Bad. Hof in Hardheim der Dienstvorstand des Bad. Forstamts Walldürn, Herr Forstmeister Ebert, einen Vortrag über neuzeitliche Forstwirtschaft. Am 4. Juni in Nr. 153 des B. B. kam ein Bericht, der zu Mißverständnissen führen könnte; daher diese Zeilen. Der Redner zog zur Erläuterung seiner Ausführungen über die vom Ministerium der Finanzen „Forstabteilung" seinerzeit verfügte Umstellung der badischen Waldwirtschaft die Gedankengänge herbei, die den amerikanischen Großindustriellen und Automobilkönig Ford bei der Umstellung seines Betriebes leiteten. An Hand von Beispielen und Vergleichen wurde der Nachweis versucht, daß die Umstellung der badischen Forstwirtschaft in waldbaulicher, finanzieller und auch in sozialer Hinsicht manche Parallelen bietet mit Fordschen Gedankengängen. Den Ausführungen des Herrn Forstmeister Ebert brachte man allgemein großes Verständnis entgegen, daher der reiche Beifall der Zuhörer. Die Ansprache sollte eine Ermunterung sein an die Gemeindebeamten, in ihren Kreisen forstlich aufklärend zu wirken und das Forstamt durch treue Mitarbeit zu unterstützen. Und nun noch etwas über den „Rauchsalon": Das Forstamt ist eine öffentliche staatliche Stelle, mit der u. a. viele Gemeindebehörden und auch Holzkäufer zu tun haben. Wenn nun das Forstamt nicht bloß seine forsttechnische Arbeit, sondern auch im eigensten Interesse seinr waldbesitzenden Gemeinden die kaufmännische Seite im Auge hat, so ist dies gewiß kein Nachteil und nicht unklug. Jedermann verkehrt lieber mit einem freundlichen Beamten als mit einem Herrn von abstoßendem echt bürokratischem Wesen. Wenn nun der Beamte, um die gegenseitige Aussprache gemütlicher und zutraulicher zu gestalten, eine Zigarre anbietet oder ein Stelldichein mit Holzkäufern mit Rauchwaren regaliert und so den Verkehr erleichtert, so tut das der Ehre des Forstamts keinen Eintrag, kann aber zu treuer Mitarbeit ermuntern oder das Geschäft befördern. So war es mit dem „Rauchsalon" gemeint. Von den Walldürner Forstbeamten sind wir überzeugt, daß sie nicht auf Kosten der Bevölkerung rauchen wollen, selbst wenn sie nach einem interessanten Vortrage zur Unterstützung dieses „Rauchsalons" eine Kleinigkeit zur Verfügung gestellt bekommen.

Mudau, 7. Juni. (500jähriges Jubiläum der Pfarrei und Heimattag.) Die Pfingstfeiertage waren hier gekennzeichnet durch das 500jährige Jubiläum der Pfarrei, zu dem sich der badische Staatspräsident Dr. Trunk mit einer stattlichen Anzahl von Ehrengästen, darunter der Patronatsherr der Pfarrei Fürst zu Leiningen, zahlreiche Geistliche aus dem Kreis Mosbach eingefunden hatte. Nach einem Festgottesdienst fand unter freiem Himmel ein Festakt statt, bei dem Bürgermeister Link die Begrüßungsansprache und Pfarrer Schell, früher Mitglied des Badischen Landtags, die Festrede hielt. Nachdem der Verfasser des Mudauer Heimatbuches Rektor Humpert ebenfalls Heimat- und Vaterland gefeiert hatte, überbrachte Staatspräsident Dr. Trunk die Grüße der badischen Regierung. Weitere Ansprachen folgten, darunter auch von einem evangelischen Geistlichen. Am Abend des ersten Pfingsttages wurde ein Festspiel aufgeführt, am zweiten Feiertag war Kinderfest und am Dienstag vormittag auf dem Friedhof ein feierliches Requiem für alle verstorbenen Mitglieder der Pfarrgemeinde.

Aus dem Amt Buchen, 8. Juni. (Verschiedenes.) In Hainstadt konnte der dortige Arbeiterverein sein 25jähriges Stiftungsfest feiern. — Die Stadtgemeinde Walldürn gab an verschiedene Bürger entsprechende Zuschüsse zur Freilegung von Fachwerk an deren Wohnhäuser. — Die Wasserleitung in Walldürn ist fertiggestellt und in Betrieb genommen worden. — Der Gewerbeverein Hardheim beging dieser Tage sein 65jähriges Stiftungsfest.

Tauberbischofsheim, 8. Juni. Am Wallfahrtsort Liebfrauenbronn fand eine Exerzitientagung statt, wobei Herr Pfarrer Sauer-Neckarelz, der Leiter des dortigen Exerzitienhauses, und Herr Sebastian Schindler über die Notwendigkeit und den Nutzen der Exerzitien in unserer Zeit sprachen.

Neuburgweier. (Abschiedsfeier.) Noch war der Abschied, den die Gemeinde Kaplan Bleichroth bereitet hat, in aller Erinnerung, da traf schon die Kunde von neuem Scheiden ein. Herr Kaplan Holl soll seinen neuen Posten in Sigmaringen antreten. So groß die Freude war über die Beförderung des Kaplans, so schmerzlich berührte uns das Scheiden. Die Gemeinde hat sich zur Abschiedsfeier überaus zahlreich eingefunden. Herr Stiftungsrat Heitz fand Worte des Dankes und der Anerkennung. Am gleichen Abend hat sich auch die Gemeinde Mörsch zusammengefunden, um in gleich schöner Weise Abschied für Vikar Holl zu feiern. Die Vereine und die Schule haben sein Wirken nach den verschiedenen Gesichtspunkten gewürdigt. Erfolgreiches Wirken und Gottes Segen für die Seelsorge auf dem Heimatboden von uns allen, die ihn kannten und schätzten.

Bühl, 8. Juni. (Im Gefängnis erhängt.) Der Haupträdelsführer einer Diebesbande, die kürzlich in Lauf verhaftet wurde, hat in seiner Zelle im Gefängnis in Bühl seinem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht.

Kehl, 8. Juni. (Der Raubmörder von Allenweiler verhaftet.) Der Raubmörder von Allenweiler, Lucian Kieffer, ist am Morgen des zweiten Pfingstfeiertages in einem öffentlichen Park in Luneville verhaftet worden. Nach anfänglichem Leugnen hat er ein Geständnis abgelegt. Die Tat will er ausgeführt haben, um Geld für seine Heirat zu bekommen. Er hatte noch 1100 Franken bei sich, die wahrscheinlich von dem Diebstahl aus der Wohnung des Malermeisters Dusch herrühren.

Freiburg, 8. Juni. (Raubüberfälle bei Immendingen.) Auf dem Wege von Immendingen nach Nimburg wurde in der Nacht zum Montag ein 27 Jahre alter Mann aus Freiburg überfallen und seiner Uhr und Barschaft beraubt, worauf er in den Kanal geworfen wurde. Als Täter wurde ein Arbeiter aus der Waldkirch-Mühle festgenommen. — An der gleichen Stelle, wo vor vier Wochen der Arbeiter Funk und vor vierzehn Tagen der Arbeiter Müller tot aufgefunden wurden, ist nun neuerdings der Krankenhausdiener Johann Gaß von einem unbekannten Täter über-

Vierter Kongreß der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnen-Vereine Deutschlands in Koblenz

In den Pfingsttagen hielt der Kartellverband der katholischen Arbeiter- und Arbeiterinnenvereine Deutschlands in Koblenz seinen vierten Kongreß ab. Diese Tagung stand im Zeichen der Gründung des Reichsverbandes, des Silberjubiläums des festgebenden Vereines und galt nicht zuletzt dem Gedächtnis des 50. Todestages des großen Mainzer Bischofs Wilhelm Emanuel v. Ketteler, den man als Vater der katholischen Arbeiterbewegung bezeichnen kann.

Den Auftakt der Tagung bildete die

Delegiertenbesprechung

am Samstag nachmittag 3 Uhr, die am Sonntag vormittag fortgesetzt wurde. Der Präses des westdeutschen Verbandes, Dr. Müller, M.-Gladbach, konnte über 400 Delegierte aus allen deutschen Gauen, einschließlich Saargebiet, Danzig und Oesterreich, sowie zahlreiche Gäste begrüßen. Er führte aus, daß der diesjährige Kongreß das fortsetzen solle, was in Würzburg und Bamberg begonnen, die straffere Zusammenfassung der katholischen Arbeiterbewegung in einem Reichsverband. Reichstagsabgeordneter Joos wurde dann einstimmig zum Präsidenten dieses Kongresses gewählt und als Mitglieder des Präsidiums Arbeitersekretär Adlhoch-Augsburg, Kartellsekretär Kirsch, Koblenz, sowie Frau Berens, Aachen.

Als erster Referent des Tages sprach der Präses des süddeutschen Verbandes Msgr. Walterbach, München, über „Die Richtlinien für die Ziele und den Aufbau der katholischen Arbeiterbewegung Deutschlands". Er betonte einleitend die Notwendigkeit einer strafferen Zusammenfassung der Gesamtbewegung in einem Reichsverband, stellte jedoch fest, daß es sich dabei nicht um eine Umetikettierung des Kartellverbandes handle, sondern um einen stärkeren Ausbau der Bewegung. Die katholische Arbeiterbewegung müsse sich sammeln für die gewaltigen Aufgaben, die unsere Gegenwart an sie stellt. An dem inneren Aufbau der Bewegung, deren Hauptträger bisher die Verbände waren, soll nicht gerüttelt werden, ebensowenig an der Stellung des Präses im einzelnen Verein. Unter betonter Ablehnung der freien Gewerkschaften werde das Bekenntnis zu den christlichen Gewerkschaften freudig erneuert.

Diesem mit reichem Beifall aufgenommenen Referat folgte das zweite von Diözesanpräses Gickler-M.-Gladbach, über „Organisation und Satzungen des Reichsverbandes". Nach einem Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der katholischen Arbeiterbewegung zeigte er, wie sich aus dieser Geschichte die Notwendigkeit eines Reichsverbandes ergibt. Dieser soll sich auch in Zukunft auf die bisherigen Inbände aufbauen. Zur Vertretung der Interessen bei den Behörden soll in Berlin ein Reichsbüro errichtet werden, die bisherigen Aufgaben sollen weiterhin mit größerem Nachdruck gepflegt und durch Einflußnahme des Reichsverbandes auf die Hauptverbände gefördert werden.

Auch dieses Referat fand bei der Versammlung reichen Beifall. Nach eingehender Aussprache, die vom starken Willen aller zur Einigung und zum Zusammenschluß getragen war, beschloß die Versammlung unter stürmischem Beifall die Gründung des Reichsverbandes. Damit ist Koblenz nach Würzburg und Bamberg der dritte Markstein in der Entwicklung der katholischen Arbeiterbewegung geworden.

Am Sonntag vormittag 11 Uhr setzte der Kongreß seine Beratungen fort. Dr. Röhr referierte in der ihm eigenen bilderreichen Sprache über „Die neuzeitlichen sozialpolitischen Forderungen im Lichte der Standwerdung der deutschen Arbeiterschaft". Er zeigte die Notwendigkeit einer Standwerdung des Arbeiters in der Gesellschaft und die Mittel und Wege zu diesem Ziel. Er betonte die Notwendigkeit einer lebhafteren Mitarbeit der Gesamtarbeiterschaft im öffentlichen Leben, wenn die kulturelle und geistige Hebung der Arbeiterschaft und ihre Gleichberechtigung und Anerkennung in der Gesellschaft Tatsache werden soll.

* * *

Der Sonntag galt neben der Kettelerfeier dem Jubelfeste des gastgebenden Vereins und seiner Fahnenweihe. Um 9 Uhr wurde im altehrwürdigen Castordom ein feierliches Hochamt abgehalten, bei dem Prälat Leicht (Bamberg) die Ansprache hielt. Im Festakt sprachen der Vertreter des hochwürdigsten Herrn Bischofs, der Diözesansekretär von Trier und die Vertreter der staatlichen und Kommunalbehörden, sowie verschiedene Vereine ihre Glückwünsche aus.

Nachmittags wurde ein großer Festzug durch die Stadt veranstaltet, der auf dem Castorhof seinen Abschluß fand.

In der großen Kettelerfeier um 4 Uhr in der Festhalle sprachen Stiftsvikar Dr. Landmesser (Aachen) über „Ketteler und unsere Zeit", und Polizeipräsident Weyer (Oberhausen) über „Der katholische Arbeiter und die Kirche". Dr. Landmesser gab ein feinumrissenes Bild der sozialen Wirksamkeit des großen Bischofs Emanuel v. Ketteler und das Wirken seiner Lehren in unserer Zeit. Kampf dem Liberalismus wie dem Sozialismus, und treues Festhalten an der katholischen Sozialethik, dazu mahnt uns der große Mainzer Bischof.

Am Montag schloß die Tagung mit einer Wallfahrt nach dem alten Mariengnadenort Bornhofen, wo im feierlichen Hochamt der hochwürdigste Herr Bischof Bornewasser eine Ansprache an die versammelten Arbeiter richtete.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden Zahnpaste **Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Benutzung der dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürste** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube zu 60 Pf. **Chlorodont-Zahnbürste** für Kinder 70 Pf., für Damen Mk. 1.25 (weiche Borsten), für Herren Mk. 1.25 (harte Borsten). Nur echt in blau-grüner Originalpackung mit der Aufschrift **Chlorodont**. Ueberall zu haben.

Schneeschuhlauf bei Baumblüte

Wenn man in Berlin jetzt die Untergrundbahnstrecke nach dem Westen zu fährt, kann es vorkommen, daß man im Wagen auf irgend eine Sportsgestalt stößt, die vollkommen in ihrer Uniform an Dagfin, den Schneeschuhläufer, erinnert. Und richtig, ein zweiter Blick läßt auch die langen Skier entdecken, was zur Folge hat, daß man einen weiteren Blick in die Runde wirft, wo die Damenwelt in ihren hellen Frühlingsmänteln bezeugt, daß man doch nicht mehr im Winter, sondern immerhin im April, wenn auch in einem nassen und stürmischen, lebt. Aber man sieht in Berlin so viel Merkwürdiges, was mit dem Sport zusammenhängt. Man erinnert sich, daß man im eiskalten Januar, als der Schnee in den Vorortstraßen weiß schimmerte, einmal ganz vergnügt einen Dauerläufer über die Heerstraße traben sah, nur in Sportschuhen und engem Trikot, Beine und Arme nackt, so lief er im Schnee dahin, flankiert von ein paar kontrollierenden Radfahrern, der Atem stand ihm weiß und dicht vor dem Mund, aber er lief unentwegt. Das war gewiß ein so seltsames Bild des so allmächtigen Sportsbetriebes wie dieser Schneeschuhläufer hier in der Untergrundbahn. Freilich, Dauerlauf machen kann man bei nötiger Begeisterung im Schnee und Januarkälte, aber zum Schneeschuhlaufen gehört Schnee aber unbedingt! Nun, man liest schon längst wieder sein Abendblatt, hat den Schneeschuhläufer, der aus dem Winter übrig geblieben scheint, schon ganz vergessen, hat irgendwo in seiner Erinnerung festgestellt, daß man schon einmal was von Trockenkursen gehört oder gelesen hat, also schenkt man der Angelegenheit keine weitere Beachtung mehr. Zudem: der Zug hat ja als Endstation das Stadion, dort sind immer Sportkurse, dort treibt man Sportarten, von denen der Laie keine Ahnung hat, also . . .

Aber ein paar Tage darauf kommt irgendwoher aus dem Reich von befreundeter Seite eine Karte: Was ist eigentlich mit dem künstlichen Schnee los in Eurem Berlin? Künstlicher Schnee? . . . Ach richtig, da las man doch neulich irgendwo davon in der Zeitung! Aber damals war alles nur Zukunftsmusik. Jetzt ist die Sache anscheinend im Betrieb. Deswegen auch der Schneeschuhmann in der Untergrund! . . .

Nun ist man doch neugierig und schnell hat man in Erfahrung gebracht, daß draußen am Kaiserdamm, auf dem Berliner Messegelände, wo augenblicklich die Wochenendausstellung die Scharen anlockt, eine der großen Hallen als Berliner Schneepalast fungiert. Dort gibt es den künstlichen Schnee, dort gibt es Wintersportbetrieb in diesen Tagen der Baumblüte, wo die traditionellen Ausflüge zu den harmlosen Naturschönheiten und den gefährlichen Obstweinen von Werder die Berliner Einwohner zur Havel hinausziehen.

Darum geht man am nächsten Sonntag nachmittag nicht nach Werder, wo es ja doch nur Ueberfüllung gibt, sondern geht zur Wochenendausstellung nach dem Kaiserdamm, wo es ebenfalls reichlich voll ist, wandert durch die Neue Autohalle im dichten Geschiebe, wo die ganze nähere und weitere Umgebung von Berlin eine sehr verlockende Ausstellungspropaganda macht für die Schönheit und bequeme Erreichbarkeit der einzelnen Orte, die der Wochenendbedürftige Berliner doch besuchen möchte. Wandert weiter hinüber zur Funkhalle, wo es auf der Galerie reizende Schülerzeichnungen und Modellarbeiten zu schauen gibt, wie die Berliner Kinder sich den neuen und etwas modischen Begriff Wochenend vorstellen und wo im übrigen zu ebener Erde die ganze Leipzigerstraße und der halbe Kurfürstendamm eine Filiale ihrer Ladengeschäfte etabliert haben. Dann schiebt man sich durch das Gedränge zurück zur alten Autohalle, die schon manchen Boxkampf und manches Sechstagerennen erlebte, und die jetzt die Ehre hat, als „Clou" der Wochenendausstellung unter dem vornehmen Namen eines Berliner Schneepalastes zu figurieren.

Auch hier drängen die Massen, man schiebt sich nur langsam vor, endlich ist man im Innern,

Auch hier drängen die Massen, man schiebt sich nur langsam vor, endlich ist man im Innern,

reckt sich auf die Zehenspitzen und sieht nun — tatsächlich eine bergige Schneelandschaft! Bis hinauf zu der gläsernen hohen Decke der Halle ragt sie: glitzernd weiß! Ist es bloß Einbildung oder spürt man tatsächlich so etwas wie kühle Schneeluft? Jedenfalls der Schnee ist da, die ganze hochgezimmerte Landschaft ist damit bedeckt. Und sieh, jetzt tauchen oben auf der Höhe ein paar fesche Schneeschuhläufer auf, gleiten ab und sausen in kunstgerechten Bogen den Hügel herab, um unten in der flachen Schnee-Ebene geschickt und schwungvoll auszulaufen. An dieses flache Schneefeld schließt sich in der andern Hallenhälfte der unvermeidliche Restaurationsbetrieb an. Eine Kapelle schmettert die neuesten Schlager, die Biergläser und Kaffeetassen klappern, die Menge sitzt eng um die vielen Tische herum, rechts und links in den Gängen drängt sich Kopf an Kopf, und alle Blicke hängen an dem breiten Schneehügel, wo jetzt die wenigen Schneeschuhläufer, die sich hier tummeln, nun gleitend, schreitend wieder zur Höhe hinauf sich schieben. Man merkt es ihnen an, wie wichtig sie sich vorkommen, hier den Berlinern zu ihrem Sonntagsnachmittagskaffee vorzumachen, wie man mit ein paar langen schmalen Hölzern an den Füßen einen schneebedeckten Berg hinaufklimmt. Kunstvoll setzen sie ihre Skier, könnerisch handhaben sie ihre Stöcke. Wieder sausen sie flott und schwungvoll zur Tiefe, der Schnee stäubt unter ihnen, einer purzelt, als er unten ankommt, aber der Schnee ist weich, steht er wieder auf seinen Hölzern.

Rechts ist eine Rodelbahn, da fahren jetzt auch die Schlitten in schneller Fahrt zur kurzen Freude. Links aber, wo das Schneegebirge am höchsten ragt, wo es bis dicht heran an das Glasdach reicht, da ist eine Sprungschanze, da machen jetzt ein paar beherzte Wintersportler den Biertrinkern im Parterre ein paar flotte Kunststücke vor. Famos wie da plötzlich die Skier vom Schneeboden sich lösen, gerade voraus in die Luft hinein zu weitem sicherem Sprung! Ja, es gibt schon etwas zu sehen hier, aber nicht die Rodler, nicht die Schneeschuhläufer sind eigentlich das Staunenswerte, die gibt es ja an jedem Wintersportplatz. Das Seltsame ist der Schnee, der hier sich darbietet, denn es ist doch Frühling draußen, in Werder blühen die Bäume, die Sonne scheint über Berlin — und hier läuft man Schneeschuh!

Ich habe den künstlichen Schnee nicht befühlen können, die Patentschrift kenne ich auch nicht, wie also der künstliche Schnee hergestellt und konserviert wird, aus was er eigentlich besteht, weiß ich nicht. Nur so viel weiß ich, was man ganz allgemein sich davon erzählt, daß es eine Art präparierte Soda sein soll, was hier als Schnee-Ersatz fungiert. Natürlich ist künstlicher Schnee kein echter Schnee, aber die Sportsleute sind zufrieden mit ihm, er soll echtem Schnee nicht allzuviel nachstehen, um Wintersport betreiben zu können auf ihm. Jedenfalls, so erklären sie, ist es ein großer Fortschritt, auch im Frühling, auch im Sommer diesen Schnee zur Verfügung zu haben, um in Uebung zu bleiben, um zu trainieren oder zu lernen. Da steht auch schon eine große Tafel an der Hallenwand: Skikurse für Anfänger!

Die Sache hat also schon ihre brauchbaren Seiten. Vielleicht setzt sie sich durch. Wenn nicht, so ist der künstliche Schnee doch immerhin eine Sehenswürdigkeit gewesen für die Besucher der Wochenendausstellung . . .

H. H. Bormann.

fallen und niedergeschlagen worden. Er mußte mit schweren Verletzungen nach dem Krankenhause verbracht werden. Die Polizei nimmt an, daß es sich um einen Racheakt handelt, der mit der vor einiger Zeit bei der Papierfabrik stattgefundenen Schlägerei in Zusammenhang steht.

Gündelwangen, 8. Juni. (Tödlicher Radunfall.) Zur Nachtzeit stießen zwei hiesige Radfahrer hier zusammen, wobei der 50jährige Karl Reiner einen doppelten Schädelbruch und Bluterguß erlitt. Er ist bald darauf gestorben. Der Verunglückte hinterläßt Frau und sechs unerwachsene Kinder.

Vom Kaiserstuhl, 8. Juni. Die ersten Kirschen kommen in den Handel. Es scheint, daß die Kirschenzeit dieses Jahr weder den Baumbesitzern, noch den Käufern der süßen Früchte viel Freude machen wird: den einen nicht, weil die Ernte nur einen mittelmäßigen Ertrag liefert, den andern nicht, weil die begehrte Speise so teuer ist — 50 Pfg. pro Pund. — Der Rhein ist in der Nacht auf den ersten Pfingstfeiertag so gestiegen, daß das Nebengelände mit seinen Gräben und Senkungen fast einen zusammenhängenden See bildet. — Ein lebhafter Wassersport kommt auf dem Fluß zur Entwicklung. Ein Unfall, der kürzlich zwei Herren aus Lahr bei der Sasbacher Brücke betroffen hat, endete, so gefahrdrohend er am Anfang aussah, am Schlusse in einer Weise, welche mehr Heiterkeit als Entsetzen hervorrief. Die beiden Sportsmänner hatten ihr Paddelboot aufmontiert und wollten auf dem Rücken desselben zu Tal sich tragen lassen. Aber flugs warf das Wasserrößlein die Reitersmänner in die kühlen Fluten, aus deren allseitiger Umarmung sie sich jedoch schnell freimachen konnten. Die Vorstellungen der Besitzer vermochten zwei junge Leute, dem Ausreißer auf einem Nachen nachzufahren, und ihn glücklich wieder in den rechtmäßigen Besitz bringen. Ihrer Freude über das Wiedersehen gaben die Sportsleute durch Bezahlen eines Brezels und eines Glases Bier — also insgesamt zwei Brezeln und zwei Bier — bereitwilligst Ausdruck. Seitdem spähen die zwei Retter jeden Tag die werte Wasserfläche des Rheines ab, ob's nicht wieder etwas zum Auffischen und Heimschleppen gibt.

Stuttgart, 8. Juni. (Die Abfindung des Hauses Württemberg.) Wie man hört, sind die Verhandlungen zwischen der württembergischen Regierung und dem herzoglichen Haus Württemberg nunmehr zu einem Vertragsabschluß gelangt.

Speyer, 8. Juni. (Tödlicher Angriff auf einen Polizeiwachtmeister.) Ein hiesiger Polizeiwachtmeister, der am Donnerstag abend in Zivilkleidung auf dem Nachhauseweg begriffen war, sah eine Ansammlung von Personen beisammenstehen und wollte sehen, was vor ging. Als er auf die Gruppe zuschritt, kamen zwei ihm bekannte Personen, mit denen er schon dienstlich zu tun hatte, auf ihn zu, rempelten ihn an und gingen ohne weiteres tätlich gegen ihn vor. Der Wachtmeister setzte sich zur Wehr und es entspann sich ein regelrechter Kampf. Als einer der Angreifer mit dem Wachtmeister am Boden lag, entfiel letzterem die Pistole aus der Tasche, die der danebenstehende zweite Angreifer, der 32 Jahre alte Tagner Jakob Kief, rasch an sich nahm, schußbereit machte und mit den Worten: „Ich schieße dich tot" gegen die Schläfen des Wachtmeisters abdrückte. Glücklicherweise war aber die Waffe nicht geladen. Kief hat dem Wachtmeister im Kampfe am Kopf eine 4 Zentimeter tiefe Verletzung beigebracht. Kief wurde sofort verhaftet und ins Speyerer Amtsgerichtsgefängnis verbracht.

Aus der katholischen Jugendbewegung

Bezirksverband der kathol. Jugend- und Jungmännervereine Karlsruhe-Ettlingen-Durlach.

„Pfingsten 1927 vergessen wir nicht so rasch," so schallte es in diesen Tagen durch die Reihen jener ca. 150 Jungen, die die Feldbergfahrt mitmachten. Nicht Sturm und Regen kann einen echten Jungen von einer frohen, freudigen Fahrt, für die er gespart und geworben hat, abhalten. Es hat nicht schön ausgesehen, als wir Freiburg verließen, aber trotzdem gings singend dem eigentlichen Wanderziel zu. Besonders die Fahrt durchs Höllental, einer von den vielen Schwarzwaldperlen, gefiel den Karlsruhern ganz besonders; mit einer hellen Freude klang es von den Bergen durch die Wälder wieder: „Kein schöner Land in dieser Zeit, als hier das unsere weit und breit" . . . Nur schade, daß der Eisenbahnwagen zu wenig Fenster hatte. Im Lampenschein gings gegen Mitternacht hinauf ins „Jugendheim", um sich schlafend zu stärken für den anderen Tag. Mit Begeisterung und jugendlicher Andacht wurde in der hl. Messe, die unser Bezirkspräses in der Heimkapelle zelebrierte, das Feuer und die Gnadengaben des hl. Geistes, besonders auf unseren Verband singend herabgefleht. Dann aber los auf die Grafenmatte und das Herzogenhorn. Herrlich war diese Wolkennähe, malerisch schön die grünen Matten mit den weißen Schneeinseln. Mutig gings von dieser Prachthöhe steil in einem abenteuerlichen fast gefährlichen aber unermeßlich schönen Abstieg hinunter in das herrliche Schwarzwalddörfchen Bernau. — Dort lebt und pastoriert ja ein alter Karlsruher Jugendpräses. Nach Besichtigung des Hans Thomahauses gings über Menzenschwand wieder hinauf ins Jugendheim in vielen kleinen Gruppen, die jodelnd den Klang der weidenden Herden zu einer herrlichen Melodie komponierten. Hoffnungsfroh nahmen wir abends Abschied vom sternenfunkelnden Firmamente; welch eine Ueberraschung, als am andern Morgen ein dicker Nebel verbunden mit gewaltigem Sturmesbrausen unseren Aufstieg zum Feldberg erschwerte. Gerade deshalb wird allen Teilnehmern die Feldbergfahrt unauslöschlich im Gedächtnis bleiben. Froh und heiter zogen wir am Pfingstmontag abend wieder in Karlsruhe ein. Möge die Wanderung das eine große Ziel in etwa erreicht haben; die Mitglieder der Vereine innerhalb des Verbandes einander näher zu bringen. Das Wort Gemeinschaft soll nicht bloß Phrase sein und nicht bloß gelten für eine kleine Gruppe sondern für alle, die sich zum Bezirksverband rechnen. Herzlichen Dank sagen wir den Eltern und Meistern für das Entgegenkommen, und nicht zuletzt der Eisenbahnverwaltung für das weitgehende Verständnis, das wir überall gefunden haben.

Handel u. Volkswirtschaft

Kursberichte

Berliner Devisen

	7. Juni. Geld	7. Juni. Brief	8. Juni. Geld	8. Juni. Brief
Amsterdam	168,88	169,22	168,90	169,24
Buenos-Aires	1,786	1,790	1,790	1,794
Brüssel	58,56	58,68	58,57	58,69
Oslo	109,44	109,66	109,12	109,34
Kopenhagen	112,76	112,98	112,75	112,97
Stockholm	112,86	113,08	112,86	113,08
Helsingfors	10,614	10,634	10,614	10,634
Italien	23,31	23,35	23,32	23,36
London	20,476	20,516	20,478	20,518
Newyork	4,216	4,224	4,216	4,224
Paris	16,505	16,545	16,51	16,55
Schweiz	81,110	81,265	81,10	81,26
Spanien	73,21	73,35	72,65	72,79
Japan	1,958	1,962	1,958	1,962
Rio de Janeiro	0,4973	0,4993	0,4973	0,4993
Wien	59,345	59,465	59,335	59,455
Prag	12,494	12,514	12,49	12,51
Jugoslavien	7,418	7,432	7,411	7,425
Budapest	73,51	73,65	73,51	73,65
Sofia	3,047	3,053	3,047	3,053
Lissabon	20,68	20,72	20,67	20,71
Danzig	81,70	81,86	81,70	81,86
Konstantinopel	2,218	2,222	2,208	2,212
Athen	5,594	5,606	5,594	5,606
Kanada	4,216	4,224	4,215	4,223
Uruguay	4,216	4,224	4,236	4,244
Kairo	21,00	21,04	21,[illegible]	21,04

Berliner Effekten

	7. VI.	8. VI.
5proz. Dt. Reichsanleihe	—	—
5proz. Pr. Konsols	—	—
5proz. Badische Kohle	—	—
5proz. Pr. Roggen	8,75	8,75
5proz. Pr. Kali	6,25	6,3
Hapag	133,5	129⅛
Hansa Dampf.	205	200
Nordd. Lloyd	132⅞	129,75
Darmstädter Bank	228	223½
Deutsche Bank	174,75	162
Disk. Kommand.	160,25	159
Dresdener Bank	162	160
A. E. G. Stamm	172	166
Badischer Zucker	—	—
Bergmann	171	166,5
Berlin-Karlsruher	107	103⅞
Bercelius	—	—
Deutsch-Luxemburger	—	—
Deutsche Erdöl	143	135
Deutsch Kali	140	137,5
Deutsche Maschinen	85	85,5
Dynamit Nobel	136	132,5
Elsässisch-Badische Wolle	30⅛	32
Farben J. G.	275	266
Fuchs Waggon	—	—
Gaggenau	—	64
Gelsenkirchen	165	173
El. Unternehmen	217	215
Gritzner	116	116
Hammersen	167,25	164.75
Harpener	191	185,75
Holzmann	183	176
Karlsruher Maschinen	36⅝	34
Knorr	183	180
Kollm. Jourdan	81	78,5
Köln Rottweil	—	—
Leopoldsgrube	98	95,5
Mannesmann	174,5	166⅝
Maximiliansau	—	—
Neckarsulm	132,5	128
Oberbedarf	96½	94
Orenstein	124	120
Phönix	127½	125,25
Rheinische Stahlwerke	191	185,75
Romb. Hütte	—	—
Sinner	73	74
Wieslocher Tonwerke	—	104
Zellst. Verein	163	154½
Zellst. Waldhof	260	254

Berliner Börsenstimmungsbild

Berlin, 8. Juni. Die heutige Börse eröffnete in lustloser und abwartender Haltung. Man sah der weiteren Entwicklung der Tendenz abwartend entgegen und tätigte ausser dem Ausgleich von Spitzenbeträgen kaum Umsätze. Bei dem aussergewöhnlich stillen Geschäft bewirkten kleinere Verkäufe bereits mehrprozentige Rückgänge. Einen verstimmenden Einfluss übte die unbefriedigende Lage des Geldmarktes aus, an dem Tagesgeld zwar mit 6 bis 8 Prozent angeboten, Termingeld aber selbst zu den hohen Sätzen von 7½ bis 8½ Prozent nur sehr schwer zu haben war. Die Nachfrage erstreckte sich jedoch besonders auf Monatsgeld, da die Spekulation ihren Geldbedarf für die nächsten beiden Termine decken will. Ferner erhöhten politische Befürchtungen und die Unklarheit über die Kreditkürzungen nach dem Medio die allgemeine Unsicherheit und den Mangel an Unternehmungslust.

Einiges Geschäft fand lediglich in J. G. Farben statt, die bei 266 ihren letzten Schlusskurs um sechs Prozent überschritten. Den grössten Rückgang hatten Vereinigte Glanzstoff um rund 20 Prozent aufzuweisen, während sonst die Verluste zwischen 1½ und 7 Prozent schwankten.

Im internationalen Devisenverkehr konnte sich kein lebhaftes Geschäft entwickeln. London gegen Mailand freundlicher 87,90 und London gegen Madrid mit 28,20. Das englische Pfund lag gegen Newyork mit 4,8568 und der Dollar in Berlin mit 4,2207 kaum verändert.

Im einzelnen wurden von Montanaktien sämtliche Kohlenwerte stärker angeboten, sodass bei der fehlenden Aufnahmeneigung Ilse 9, Harpener 5½, Riebeck 6 und Rheinstahl 7 Prozent einbüssten. Auch Mannesmann stellten sich 6 Prozent schwächer. Von Spritwerten waren Schultheiss 9 Prozent, Ostwerke 6½ Prozent gedrückt. Am Markt der Elektroaktien ermässigten sich Siemens um 3¼, Schuckert um gleichfalls 3¼, Licht und Kraft 4¼, Lieferungen um 3½ Prozent. Die übrigen Werte gaben etwa 3 Prozent nach. — Kaliaktien bröckelten leicht ab. Adlerwerke lagen abermals 6½ Prozent höher. Schwarzkopff Maschinen lagen unter Druck und büssten 7 Prozent ein. Zellstoffwerte etwa 4 Proz. schwächer. Bankaktien still. Mitteldeutsche minus 4½, Reichsbank minus 3 Prozent. Von Schiffahrtsaktien erlitten Hamburg-Süd einen 5prozentigen Abschlag. Vereinigte Elbe minus 3½ Prozent. Die übrigen Werte nur etwa 2 Prozent niedriger. Rütgers erholten sich nach ihrem gestrigen empfindlichen Sturz um 6 Prozent auf 90. Bemerkenswert war auch eine kleine Besserung der Altbesitzanleihen. Die Neubesitzanleihe des Reiches lag dagegen etwas freundlicher.

Nach Festsetzung der ersten amtlichen Notierungen blieben die Umsätze weiter unbedeutend.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 8. Juni. Die Abendbörse war weiterhin zurückhaltend, wenn sich auch die freundliche Stimmung der Nachbörse behaupten konnte. Der günstige Abschluss von Gelsenkirchen brachte teilweise Kurserhöhungen für die Hauptwerte, besonders für Elektrowerte und Montanaktien bis zu 2,5 Prozent. Säeideanstalt fest 200. Im allgemeinen schloss die Abendbörse behauptet, nur Farbenindustrie auf ihre grosse Steigerung 271 nach 273,5.

Anleihen: 5prozentige Reichsanleihe 88,60, Reichsanleihe I 310, dto. II 310¼, dto. III 16¾, Schutzgebiete 18,50, 5prozentige Goldmex. 22,50, 4proz. Goldmex. 27,25, 3proz. Silber 12, Anatolier I 21,5, dto. II 19¼, Monastir 15⅝.

Banken: Bayer. Hyp. 172, Kommerz 168, Danat 226,5, Deutsche Bank 165, Diskonto 160, Dresdener Bank 160,75, Metallbank 143 medio, Reichsbank 167¾.

123¼, Phönix 125 medio, Rhein. Braunkohlen 244, Rheinstahl 189,5 medio, Laurahütte 73, Vereinigte Stahl 139 medio, Hapag 130,5, Nordd. Lloyd 130,5.

Industrie: Kleyer 125¾, AEG. 171 medio, Bergmann 169 medio, Bingmetall 27,5, Zement 146 medio, Daimler 108 medio, Erdöl 140,5 medio, Scheideanstalt 200, Dickerhoff 42,25, Licht und Kraft 189, Esslinger Maschinen 75,5, Farben 272 medio, Goldschmidt 125,5, Holzmann 179 medio, Karlsruher Maschinen 36, Lahmeyer 169 medio, Mainkraft 129, Metallgesellschaft 184, Rütgers 92, Schuckert 168, Siemens und Halske 243 medio, Süddeutsche Zucker 136, Vereinigte Chem. Industrie 101,5, Voigt und Häffner 138, Wayss und Freytag 157, Zellstoff Aschaffenburg 183, Zellstoff Waldhof 256,5 medio.

Montanaktien: Buderus 102 medio, Gelsenkirchen 167 medio, Harpener 189,5 medio, Ilse Genüsse 132,5, Kali Asch. 164 medio, Kali Westeregel 165,75 medio, Klöckner 153 medio, Mannesmann 170 medio, Mansfeld

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktennotierungen

Märkischer Weizen 305—308, märkischer Roggen 280—282, Sommergerste 236—270, Hafer märkischer 250—256, Mais loco Berlin 194 bis 197, Weizenmehl 37,5—39,5, Roggenmehl 36,50—38,25, Weizenkleie 13,75, Roggenkleie 18,5, Viktoriaerbsen 42—55, kleine Speiseerbsen 27—30, Futtererbsen 20—23, Peluschken 20—22, Ackerbohnen 22—24,5, Lupinen blau 14,75—15,75, Lupinen gelb 16—17,5, Rapskuchen 15,6—16,1, Leinkuchen 20,5—20,8, Roggenschnitzel 12,9—13,4, Soya-Schrot 20,4.

Märkte

Schwetzingen, 8. Juni. (Spargelmarkt.) Die Zufuhren zu den Spargelmärkten haben sehr nachgelassen. Gestern wurden wieder nur etwa zehn Zentner angeboten. Erste Sorte wurde mit 65—70 Pfg. gehandelt, zweite Sorte kostete 40—50 Pfg., dritte Sorte 30 Pfg.

Vieh

Karlsruher Schlachtviehmarkt vom 8. Juni. 46 Ochsen. Preis 50—62, 26 Bullen, 53—55, 18 Kühe, 20—40, 135 Färsen, 50—64, 165 Kälber, 66—84, 20 Schafe, 38—48, 1150 Schweine, 60—67. Beste Qualität über Notiz bezahlt. Trendenz des Marktes: Bei Kleinvieh und Schweinen langsam, Ueberstand, bei Kälbern mittelmässig, geräumt.

Schweinemarkt in Bruchsal am 8. Juni. Angefahren wurden 178 Milchschweine und 41 Läufer; verkauft wurden 85 Milchschweine und 25 Läufer. Höchster Preis per Paar 40 bezw. 65 Mk., niedrigster Preis per Paar 30 bezw. 35 Mark.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

Elektrolytkupfer 123 Mk. per 100 kg, Remeltet-Plattenzink (von handelsüblicher Beschaffenheit) 54—59½, Original-Hütte-Aluminium 210, desgl. in Walzen oder Drahtbarren 214, Reinnickel 340—350, Antimon Regulus 105—110, Silber in Barren 78½—79½ Mark pro 1 kg.

Die Bunte Zeitung

Feindliche Blumen.

Ein Blumenforscher will entdeckt haben, daß bestimmte Arten von Blumen, wenn sie in derselben Vase miteinander vereinigt werden, sich nicht vertragen und gegenseitig schädigen.

So sollen z. B. irgendwelche geschnittenen Blumen sich nicht lange halten, wenn sie mit Reseda zusammengebracht sind. Ebenfalls will man bemerkt haben, daß Mohnblumen sich gegen andere Blumen feindlich verhalten und auch auf Artgenossinnen in derselben Vase einen schädigenden Einfluß ausüben. Sie sind aber nicht nur die Ursache dafür, daß die andern Blumen rasch welken, sondern sie verblassen auch ihrerseits schnell.

Auch Wicken sind Blumen, die man stets nur allein in eine Vase stecken soll. Sind sie mit anderen Kindern Floras zu einem Strauß vereint, so bewirken sie, daß die anderen Blüten rasch verwelken; auch sie selbst halten sich in diesem Falle nur kurze Zeit in frischem Zustande.

Verschiedene Arten von Rosen vertragen sich ebenfalls so wenig untereinander. So hat man herausbekommen, daß gelbe Teerosen, die mit roten Rosen in dieselbe Vase gestellt wurden, bereits nach wenigen Stunden verwelkt waren. Hielt man die Teerosen dagegen allein, dann befanden sie sich noch nach Tagen in vortrefflich frischer Verfassung. —a. s.—

Der Bonifatiusverein zur Linderung der Diasporanot in der Erzdiözese Freiburg

hat durch die Geldentwertung seine Reserven verloren.

Die Kollekten und Mitgliederbeiträge sind in den letzten Jahren auf den vierten Teil der Vorkriegseinnahmen gesunken, die Verpflichtungen des Vereines aber die gleichen geblieben, ja in den letzten Jahren noch gewachsen.

Wir richten deswegen die

herzliche Bitte

an die Opferwilligkeit der Katholiken, dem Vereine durch die Erzbischöflichen Pfarrämter als Mitglied beizutreten oder ihre milden Gaben direkt an die Erzbischöfliche Kollektur in Freiburg i. Brg., Postscheckkonto Nr. 2379, einzusenden.

Die Sammelgelder finden nur für die Diasporanot innerhalb der Erzdiözese Verwendung. 801

„Opalograph"

vervielfältigt in lithographischer Schärfe:

Maschinenschrift, Handschrift, Zeichnungen, Offerten, Reklame, Formulare, Pläne, Noten, Skizzen, Entwürfe usw.

Höchste Anerkennungen — Vielfach prämiiert!

Neu! Umdruck von Stempel u. Cliché Neu!

Keine Wachsblätter, kein Typensetzen od. dergl.!

Opalograph ist der allerwichtigste Hilfsfaktor für jedes Büro!

Man verlange unverbindliche Vorführung durch:

Opalograph-Compagnie G. m. b. H.

Akademiestr. 34 Karlsruhe Fernspr. 3452

Sportsleute

verwenden für die tägliche Massage mit Vorliebe

Fochtenberger

wegen seines hohen Alkoholgehalts und seiner bekannten kosmetischen Eigenschaften. ½ Fl. kostet M. 1.15

Karlsruhe

den 9. Juni 1927

Oberrheinischer Heimatabend

Wie bekannt, veranstaltet die Stadt Karlsruhe in Verbindung mit den hiesigen Ortsgruppen des Badischen Schwarzwaldvereins, des Vereins die Naturfreunde, des Vereins Badische Heimat, des Pfälzerwaldvereins, des Saarvereins, des Odenwaldvereins, des Hilfsbundes der Elsaß-Lothringer im Reich, des Vereins der Rheinpfälzer, der Markgräfler Gmai und dem Verkehrsverein Karlsruhe am Donnerstag, den 9. Juni, einen Oberrheinischen Heimatabend zu Ehren der Teilnehmer am 22. Deutschen Geographentag. Dieser Heimatabend, bei dem das Elsässische Theater Karlsruhe, der Karlsruher Liederkranz, die Bergkapelle St. Ingbert und der „Bellemer Heiner" mitwirken, ist auch der Karlsruher Bevölkerung zugänglich gemacht. Es ist anzunehmen, daß sich die Karlsruher diese Gelegenheit, wieder einmal die schönen Trachten aus dem Badnerland, der Pfalz und dem Saargebiet zu sehen, nicht entgehen lassen und den Heimatabend besuchen.

Aus der Stadtratssitzung vom 2. Juni 1927.

Erweiterung des Schlacht- und Viehhofes. Der Stadtrat genehmigt das Projekt der zuständigen Aemter für die Vergrößerung und Verbesserung der Anlagen des städtischen Schlacht- und Viehhofes. In nächster Zeit sollen hiervon zur Ausführung gelangen der Neubau einer Schweinemarkthalle, die Verbesserung der Großviehmarkthalle, die Erweiterung der Kaldaunenwäsche und die Vergrößerung des zum Viehhof gehörenden Portierhauses. Außerem soll die frühere Lymphanstalt für Bürozwecke eingerichtet werden.

Autoomnibusverkehr nach Rüppurr. Zur Verbesserung des Autoomnibusverkehrs nach Rüppurr wird der Ankauf eines vierten Wagens beschlossen.

Neubesetzung der Stelle des 2. Schularztes. Die durch das freiwillige Ausscheiden des Schularztes Dr. Riese freigewordene Stelle wird dem prakt. Arzt Dr. Deschler, zurzeit in Gerabronn, übertragen.

Schülerzahl der hiesigen Höheren Schulen. Im Schuljahr 1927/28 werden besucht (die in Klammern beigesetzten Zahlen geben die Ziffern des vorangegangenen Schuljahres an): das Gymnasium von 526 (553), die Goetheschule (Realgymnasium) von 505 (540), die Humboldtschule (Realgymnasium) von 392 (406), die Helmholtz-Oberrealschule von 589 (652), die Kant-Oberrealschule von 538 (561) Schülern, die Lessingschule (Mädchenrealschule mit Mädchengymnasium und -Realgymnasium) von 675 (710), die Fichteschule (Mädchenrealschule mit Mädchen-Oberrealschule) von 962 (954) Schülerinnen; davon besuchen die Mutteranstalt 604 (610), die Abteilung Karl Wilhelm-Schulhaus 358 (344) Schülerinnen.

Deutsche Turn- und Sportausstellung Karlsruhe 1927.

Turnen und Sport! Deutsche Leibesübungen! Von Jahr zu Jahr wächst die Bewegung, verbreitert und vertieft sich im deutschen Volk. Ein frischer Zug geht durch die deutsche Jugend, ein freier Wille nach Gesundheit und Stärke. Wandern, Turnen, Sport und Spiel sind nicht mehr aus unserem Volksleben fortzudenken, sind nicht mehr zu missen in der Erziehung der Jugend, nicht mehr zu entbehren in der Gesundhaltung der Erwachsenen. Und nun soll der Versuch gemacht werden, dieses gewaltige Gebiet der Leibesübungen in einer großen deutschen Turn- und Sportausstellung zusammenzufassen. Die Ausstellung findet in Karlsruhe im Zusammenhang mit der diesjährigen Hauptversammlung des Reichsausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege vom 25. Juni bis 10. Juli statt. Die Tagung selbst dauert vom 2. bis 5. Juli. Schon der Name sagt, daß es sich um eine deutsche Angelegenheit handelt. Und die Bedeutung dieser Ausstellung wird jedem klar, der einen kurzen Blick auf die Liste der Aussteller wirft. Die deutsche Turn- und Sportausstellung 1927 verspricht die umfassendste Schau dieser Art zu werden. Der Reichsausschuß für Leibesübungen und Jugendpflege beteiligt sich selbst mit seiner bekannten großen Wanderausstellung. Das Museum für Leibesübungen stellt sein umfangreiches Material zur Verfügung. Daneben werden sämtliche großen deutschen Turn- und Sportverbände auf der Ausstellung vertreten sein. Jedem einzelnen Verbande steht in den weiten Hallen der städt. Ausstellungshalle Karlsruhe ein großer Raum zur Verfügung.

Eng mit Turnen und Sport verknüpft ist das Wandern, und es ist daher ein glücklicher Gedanke, in dem Rahmen der Ausstellung auch diesem Gebiet einen großen Raum zu gewähren. Der Wochenend-Gedanke der kürzlich in Berlin im Rahmen einer Ausstellung gestaltet wurde, wird in Karlsruhe unter besonderen Gesichtspunkten gezeigt. Die Reichsbahn und die Reichspost bringen Material, das eigens für die Deutsche Turn- und Sportausstellung zusammengetragen wurde und das in vorbildlicher und übersichtlicher Weise die Entwicklung des Wochenendgedankens, wie des Reise- und Wanderverkehrs überhaupt, beleuchten wird. Die Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung, der Badische Verkehrsverband, der Verkehrsverein Karlsruhe u. a. werden ihrerseits wertvolles Ausstellungsmaterial zu diesem Gebiet beisteuern. Die große Bedeutung, die der Deutschen Turn- und Sportausstellung Karlsruhe 1927 in allen interessierten Kreisen schon heute beigelegt wird, zeigt ein Wettbewerb für Sportpreise, den die Deutsche Goldschmiedezeitung für die Ausstellung veranstaltet hat. Der Verein bildender Künstler Karlsruhe wird in einem großen Sonderraum unter dem Motto „Kunst und Sport" eine interessante Schau bringen. Das Ehrenpräsidium der Ausstellung haben der badische Staatspräsident Trunk, die badischen Minister Leers, Remmele und Schmitt, Exzellenz Lewald und Oberbürgermeister Dr. Finter inne.

Das uralte, ewig neue Frühstück!

entweder

Man kocht pro Person 1 starken Eßlöffel voll Knorr Haferflocken 1/4 Stunde in Milch oder Wasser und salzt oder zuckert je nach Geschmack. Das Gericht wird durch etwas braune Butter verfeinert.

oder

„Knorritsch" das Rohkost-Frühstück.
Für jede Person werden abends 2-3 gehäufte Eßlöffel Knorr Haferflocken, 1 schwacher Eßlöffel Zucker mit 3 Eßlöffel Milch zusammengerührt, damit das Ganze über Nacht ziehen kann. Am anderen Morgen reibt man 1 Apfel samt der Schale und dem Gehäuse hinein, gibt den Saft einer viertel Zitrone und nach Belieben 1-2 Kaffeelöffel geriebene Haselnüsse, Mandeln oder beides hinzu. Das Ganze rührt man gut durch. Der Apfel kann auch durch Apfelsinen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen usw., je nach Jahreszeit, ersetzt werden.

aber nur mit

Knorr Haferflocken

80. Geburtstag. Einer der angesehensten hiesigen Aerzte, Medizinalrat Dr. Eduard Brian, kann am 11. Juni seinen 80. Geburtstag feiern.

Der Pfingstverkehr. — Ueber 100 Sonderzüge. Trotz der ungünstigen Witterung, die sich allerdings nicht auf alle badischen Landesteile ausdehnte, war der Pfingstverkehr auf den Eisenbahnlinien in Baden ein außerordentlich starker. Schon am Pfingstsamstag mußte eine größere Anzahl von Zügen doppelt geführt werden. Am Pfingstsonntag Morgen setzte dann ein sehr starker mehr auf den Ausflugverkehr beschränkter Zustrom ein, der sich auch am zweiten Feiertag wiederholte. Einen ganz gewaltigen Andrang hatte die Eisenbahn aber am Abend des Pfingstmontag auszuhalten, als die unübersehbare Zahl der Pfingstreisenden und Ausflügler, der Tagungsteilnehmer usw. zurückflutete. Im Heidelberger Bahnhof kamen und gingen an den Festtagen insgesamt 112 Sonderzüge. Ferner wurden an den drei Tagen von und nach Mannheim-Hauptbahnhof nach vorsichtiger Schätzung 220 000 Personen befördert. Wie alljährlich an Pfingsten mußte auch in diesem Jahre eine Anzahl ausgerüsteter und mit Beleuchtung und Luftbremse versehener Güterwagen zur Personenbeförderung verwendet werden. Der beschleunigte Personenzug aus dem Oberland mußte vierfach gefahren werden. Sehr großen Verkehr hatten zum Beispiel auch Baden-Baden und Schwetzingen aufzuweisen. Der Schwetzinger Schloßgarten wurde von ungefähr 10 000 Personen besucht. Der gesamte große Zugverkehr wickelte sich ohne jede Störung ab. Verspätungen hielten sich im allgemeinen in mäßigen Grenzen.

Die Brotgewichtskontrolle, die allmonatlich von der Polizei bei sämtlichen Bäckereien Karlsruhes vorgenommen wird, hat in den Monaten Januar bis einschließlich April nur im März Beanstandungen ergeben. Anzeige mußte erstattet werden gegen vier Bäckermeister, von denen zwei mit je 30 Mk. bestraft wurden. Bei den beiden andern war das Mindergewicht des Brotes nach Mitteilung der Lebensmitteluntersuchungsanstalt auf zu scharfes Ausbacken zurückzuführen; das Brot hat also die vorgeschriebene Mindest-Mehlmenge gehabt.

Die Mietervereinigung Karlsruhe und der Hausbesitz. Die Mietervereinigung Karlsruhe nahm in einer Vorstandssitzung eine Entschließung an, in der Regierung und Landtag aufgefordert werden, die aus der 10prozentigen Mieterhöhung anfallenden Mittel durch entsprechende gesetzgeberische Maßnahmen restlos dem Wohnungsbau zuzuführen. Ferner sollen die ab 1. Oktober fälligen weiteren 10 Prozent so verwendet werden, daß dem Hausbesitz nur soviel zur Verfügung gelassen wird, als er bedarf, um seine ab 1. Januar 1928 erhöhte Zinsbelastung bestreiten zu können. Weiter wird verlangt, daß die vom 1. Oktober bis 31. Dezember anfallenden Mittel nach Abzug der für höhere Zinsbelastung dem Hausbesitz verbleibenden Gelder dazu Verwendung finden, die Neubaumieten derart zu senken, daß es auch den Minderbemittelten möglich ist, eine Neubauwohnung zu beziehen.

Die Spielzeit der Badischen Jugendlotterie, deren Durchführung in den letzten Monaten allgemeines Interesse erregte, geht mit dem 20. Juni 1927 ihrem Ende entgegen. Der Erfolg der Lotterie ist heute bereits schon fest gesichert, die letzten Lose befinden sich gegenwärtig im Verkaufe und es wird in den nächsten Tagen schon mit einem vollkommenen Ausverkauf der Lose zu rechnen sein. Berücksichtigt man die heute allgemein noch sehr empfindliche Wohnungs- und Raumnot, die Sehnsucht nach einem eigenen Heim, so versteht man, daß gerade das zu gewinnende Einfamilienhaus im Werte von RM. 20 000.— besonderes Interesse gefunden hat, besonders wohl deshalb, weil es nur für 50 Pfennig gewonnen wird. Aber auch die übrigen Gewinne, wie der 4sitzige Opelwagen, die prächtigen Zimmereinrichtungen und die Motorräder, alle übrigen Großgewinne und die vielen Tausenden von geschmack- und wertvollen Kleingewinnen werden allgemein als ein Geschenk Fortunas erhofft. So kann heute schon mit einem guten Abschluß und einem vollen Erfolg der Lotterie auf das bestimmteste gerechnet werden. Die letzten Lose werden von der Badischen Jugendlotterie, Karlsruhe, Baumeisterstraße 56, ausgeliefert.

Leichenländung. Die Leiche des am 29. Mai 1927 im Rhein ertrunkenen 17 Jahre alten Elektr.-Lehrlings Fritz Baumgarten wurde am 6. Juni im Rhein bei Maxau geländet und nach der Friedhofhalle in Knielingen überführt.

Festgestellt. Der am 2. Juni 1927 morgens zwischen Karlsruhe und Durlach aufgefundene unbekannte Tote wurde als der 62 Jahre alte geschiedene Fabrikarbeiter Friedrich Schaible von Durlach festgestellt. Schaible hatte sich an einem Leitungsmast der Städt. Straßenbahn erhängt.

Nicht ertrunken. Der verheiratete Kaufmann Oskar Trappenberg, dessen Kleider am 30. Mai 1927 abends am Rheindamm bei Maxau gefunden worden sind, ist nicht ertrunken; er wurde am 2. Juni in Frankfurt a. M. in einer Krankenanstalt ermittelt.

Unfall. Am 7. d. Mts. fiel ein 27 Jahre alter Gärtner von hier bei der Wasserwerkstraße von seinem Fahrrade und blieb bewußtlos liegen. Er wurde mittelst Sanitätswagens nach dem städt. Krankenhaus verbracht, wo er bald das Bewußtsein wieder erlangte. Der Arzt stellte eine Gehirnerschütterung fest.

Aus den Vereinen

Mitgliederversammlung des Verkehrsvereins. Der Verkehrsverein Karlsruhe hält seine diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung am Mittwoch, den 22. Juni, abends 6 Uhr, im Hotel National, Kriegsstraße 90, ab. Auf der Tagesordnung stehen die Entgegennahme und die Besprechung des Jahresberichts, die Abnahme der Jahresrechnung, die Genehmigung des Voranschlags und Festsetzung der Mitgliederbeiträge, Beschlußfassung über Anträge, Ersatzwahlen in den Ausschuß und sonstiges. Anträge sind bis Mittwoch, den 15. Juni, mit Begründung dem Vorstand schriftlich einzureichen. Es wird gehofft, daß die Mitgliederversammlung recht zahlreich besucht wird.

Bulach. (Unterrichtsabend.) Nachdem die im ersten Vierteljahr dieses Jahres abgehaltenen Unterrichtsabende der Arbeitsgruppe der Zentrumspartei in Bulach bei den Teilnehmern so guten Anklang fanden, wurde auch für das zweite Vierteljahr ein Programm für weitere Vorträge aufgestellt. Als erster Vortrag wurde festgesetzt: Windthorst, ein Lebensbild. Das Referat hatte in freundlicher Weise wiederum Herr Handelsschulassessor Dr. Werber aus Karlsruhe übernommen. Er schilderte die Zeit von 1812 und 1918 und zog anschließend daran einen Vergleich der politischen Verhältnisse dieser Jahre. Dann zeichnete er ein Bild von dem unvergeßlichen Führer Windthorst, sprach dann über die Zeit des Kulturkampfes und die Gründe, die zur Gründung der Zentrumspartei führten. Zum Schlusse richtete er mahnende und liebe Worte an die Zuhörer, besonders an die anwesende Jugend. Reicher Beifall war der Dank für den interessanten Vortrag.

Kauft den Bad. Beobachter auf den Bahnhöfen

Literatur

Spann, Othmar: Die Haupttheorien der Volkswirtschaftslehre. Mit einem Anhang: Wie studiert man Volkswirtschaft? 16. neubearb. Auflage. Band 193/194 der Sammlung „Wissenschaft und Bildung". (Quelle u. Meyer.)

Daß das handliche, inhaltsreiche Bändchen nun schon im 80. Tausend seinen Weg wieder antritt, zeugt für etwas Besonderes. In der Tat, man möchte es weitesten Kreisen in die Hand drücken: dem Studierenden der Volkswirtschaft als erste Einführung, nicht zuletzt auch wegen der praktischen Winke über die Arbeitsmethode; ebenso aber auch dem Historiker, da die volkswirtschaftlichen Systeme der Vergangenheit, insbesondere seit dem Merkantilismus, in hervorragend klarer, knapper Weise vorgeführt wird, was der Arbeit ihren besonderen Wert verleiht, jeweils in die geistige Struktur, in die philosophischen Systeme ihrer Zeit eingereiht werden. So erscheint unsere heutige Einstellung als Frucht der individualistischen Denkweise einer Aufklärungszeit, deren geistiger Dürftigkeit die universalistische Auffassung der Gesellschaft gegenübersteht, deren höhere Wertigkeit der Wiener Universitätsprofessor auch schon in andern Werken herausgearbeitet hat. Praktisch an dem Bändchen ist die Zweiteilung bei jedem System in Darstellung und Kritik, wodurch die Arbeit für jeden Gebildeten wertvoll wird. Es wäre wünschenswert, auch in den höheren Schulen das Werkchen für den Neuzeit-Geschichtsunterricht beizuziehen. Dr. W.

Die „Neue Frauenkleidung und Frauenkultur" (Verlag G. Braun) hat sich zum Ziel gesetzt, in der Kleidung eine Verbindung zwischen Reformbestrebungen und Mode zu suchen und von der schablonenhaften Konfektionskleidung zur persönlichen Kleidung zu führen. Beiträge erster Schriftsteller über Literatur, Kunst und Lebensfragen fassen die Fortschritte auf diesen Gebieten zusammen und führen in das tiefere Verständnis der Gegenwartsprobleme ein. In künstlerischen Aufnahmen und Zeichnungen werden alle jene Dinge — von der Kleidung bis zu den Ausschmückungs- und Gebrauchsgegenständen des Heims — aus ersten deutschen Werkstätten vorgeführt. Besondere Beachtung wird auch der Körperkultur geschenkt. Dazu kommen die Anleitungen zur Selbstanfertigung: der Schnittmuster- und Handarbeitsbogen.

Auswärtige Todesfälle.

Freiburg: Kosmas Tröller, 69 J.; Volker Eberhard; Karl Hauri, 62 Jahre; Karl Döll, 82 Jahre. — Legelshurst: Katharina Fenzling, 66 Jahre — Kehl: Therese Reussteck, 65 Jahre. — Hugsweier: Emma Gehler, 44 Jahre. — Ottenheim: Gustav Eccard, 58 Jahre. — Lahr: Georg Gäßler, 75 Jahre; Max Kürner, 68 Jahre. — Baden-Baden: Georg Meermann, 81 Jahre; Josef Kast, 65 Jahre; Martha Becker, 55 Jahre. — Moosbronn: Johanna Rabold. — Bruchsal: Susanne Breining. — Pforzheim: Karl Pfeil, 62 Jahre; Ignaz Meier, 73 Jahre; August Nonnenmacher, 68 J.; Arthur Spatscheck, 55 Jahre. — Heidelberg: Anna Glaßner, 76 Jahre; Fritz Gerlach, 75 J. — Mannheim: Ludwig Freising; Friedrich Eisinger, 66 Jahre; Anton Effler, 52 Jahre.

Karlsruher Standesbuchauszüge

Todesfälle. 4. Juni: Albert Stalter, Justiz-Oberinspektor, Ehemann, 42 Jahre alt. — 5. Juni: Maria Stork, Ehefrau von Gabriel Stork, Schirmmacher, 56 Jahre alt; Agathe Eckert, Ehefrau von Wilhelm Eckert, Wirt, 60 Jahre alt; Theodor Rosenthal, Witwer, Schreiner, 72 Jahre alt. — 6. Juni: Kath. Heil, Ehefrau von Jakob Heil, städt. Arbeiter, 50 Jahre alt; Kath. Seyffarth, Ehefrau von Christian Seyffarth, Verwaltungs-Inspektor, 57 Jahre alt. — 7. Juni: Valentin Krieg, Oberrechnungsrat a. D., Ehemann, 76 Jahre alt; Ingeburg Grüninger, 1 Jahr 3 Monate 16 Tage alt, Vater Albert Grüninger, Kraftfahrer.

Herausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Johner, Karlsruhe i. B., Hauptschriftleitung: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichtendienst, Politik und Handel: Dr Willy Müller-Reif, für auswärtige Politik und Feuilleton: Dr. H. A. Berger für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.
Berliner Redaktion: Joh. Hoffmann, Berlin NW 23, Brückenallee 18.

Amtliche Anzeigen.

Die Bauplatzumlegung im Gebiete nördlich der Reinmuthstraße und südlich der Körnerstraße auf Gemarkung Knielingen.

Vollzugsreifeerklärung.

Die vom Gemeinderat Knielingen beantragte Neueinteilung der auf Gemarkung Knielingen gelegenen Grundstücke Nr. 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786a, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 801/2, 839/1, 851, 852, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 864, 865, 866, 867, 869, 870, 871/1 wird hierüber nach Maßgabe des darüber entworfenen, vom Gemeinderat genehmigten und mit entsprechendem diesseitigem Vermerk versehenen Planes vom 30. November 1926 auf Grund des § 19 und 21 des Ortsstraßengesetzes für vollzugsreif erklärt.

Als Zeitpunkt für den Übergang des Eigentums und der Rechte dritter Personen wird der 1. Juli 1927 bestimmt.

Karlsruhe, den 3. Juni 1927.

Badisches Bezirksamt
Abteilung II. O.Z. 75

Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Einladung
zur
ordentl. Mitglieder-Versammlung
auf
Mittwoch, den 22. Juni, abends 6 Uhr in das Hotel National, Kriegsstrasse 90

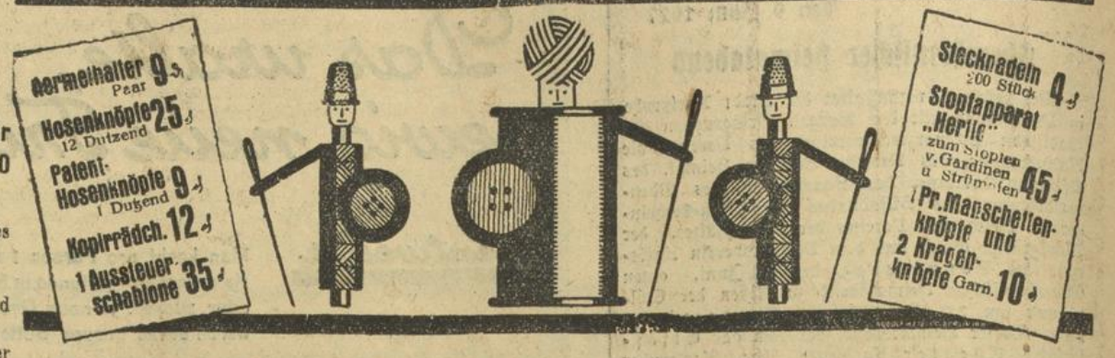
Tagesordnung:

1. Entgegennahme und Besprechung des Jahresberichts.
2. Abnahme der Jahresrechnung.
3. Genehmigung des Voranschlags und Festsetzung der Mitgliederbeiträge.
4. Beschlussfassung über die auf der Tagesordnung stehenden Anträge.
5. Ersatzwahlen in den Ausschuss.
6. Sonstiges.

Anträge zu Punkt 4 sind 8 Tage vor der Versammlung, d. i. bis spätestens Mittwoch, den 15. Juni d. Js, mit Begründung dem Vorstand schriftlich einzureichen.

Karlsruhe, den 7. Juni 1927.

Der geschäftsleitende Vorstand.



Billige Kurzwaren

Kleiderknöpfe in allen mod. Farben, für Jacken u. Mäntel Dtz. 95 ₰ für Aermel . . . Dtz.	45 ₰
Besatzknöpfe in schönen Farben und Formen . . Dtz. 45 ₰	25 ₰
Perlmutterknöpfe für Blusen und Kleider Karte 50 ₰	25 ₰
Schließen für Kleider und Mäntel, schöne Farb. u. Form. 45 ₰	25 ₰
Armblätter mit Gummiplatte . Paar	25 ₰
Wäschebördchen 6 Meter	25 ₰
Wäschefestons 5 Meter	25 ₰
Strumpfhaltergürtel 2 teilig	45 ₰
Strumpfhaltergürtel 4 teilig	85 ₰
Rüschengummi B'wolle in schön. Farben	18 ₰
Gummiband ca. 60 cm, Abschnitt	8 ₰
Wäschebindeband Kunstseide . . Meter	10 ₰
Strumpfbänder schöne Farben . . Paar	20 ₰
Strumpfhalter gute Qualität . . Paar	25 ₰
Scheren zum Aussuchen . Stück	40 ₰
Kinder-Strumpfhalter Paar	20 ₰

Nähfaden	200 m, 3 fach . . . . . Rolle	9 ₰
Nähfaden	1000 m, 4 fach . . . . . Rolle	45 ₰
Heftfaden	20 Gramm . . . . . Rolle	10 ₰
Handfaden	100 m . . . . . Rolle	10 ₰
Leinenfaden	25 m . . . . . 4 Stern	10 ₰
Untergarn	1000 m . . . . . Rolle	25 ₰
Stopfgarn	. . . . . 5 Knäuel	20 ₰
Glanzstopfgarn	. . . . . Karte	6 ₰
Nähfaden	500 m, 3 fach . . . . . Rolle	22 ₰
Achselträger	in allen Farben . . Paar	10 ₰
Holzperldecken	. . . . . Stück	45 ₰
Reise-Nähzeug	f. d. Handtasche . St.	20 ₰
Nadelautomat	. . . . . Stück	25 ₰
Schuhnestel	für Halbschuhe . . . 3 P.	10 ₰
Bast für Hüte	. . . . . 20 Gramm	85 ₰
Fingerhüte	. . . . . Stück	3 ₰
Wäschebuchstaben	weiß-rot . Dtz.	6 ₰
Druckknöpfe	. . . . . 3 Dtz.	10 ₰

Nahtband	10 Meter	15 ₰
Köperband	3×2 Meter	15 ₰
Halbleinenband	3×2 Meter	15 ₰
Bobbins	4×3 Meter	25 ₰
Ringband	3 Meter	25 ₰
Gardinenzacke	10 Meter	25 ₰
Gardinenkordel Leinen . . .	7 Meter	20 ₰
Wäscheknöpfe sortiert	4 Dtz.	25 ₰
Sockenhalter	Paar	25 ₰
Stahlstecknadeln	50 Gramm	15 ₰
Sicherheitsnadeln sortierte Größen .	Brief	4 ₰
Nähnadeln	Brief	2 ₰
Nadeleintädler	Stück	5 ₰
Zentimetermaße	150 lang	8 ₰
Blusenhalter	Stück	25 ₰
Blusengummi Baumwolle . .	5 Meter	20 ₰
Blusengummi Kunstseide . .	5 Meter	50 ₰
Bubihauben	Stück	35 ₰

TIETZ

Im Bauhof Beiertheimer Allee 8 liegen **zum Verkauf** bereit:

39	Eschenstämme	mit 8,30	Festmeter
3	Kastanien	„ 0,84	„
24	Christusdorn	„ 4,97	„
39	Verschiedene Ahorn	„ 7,43	„
11	Götterbaum	„ 2,32	„
4	Amerikanische Nuß	„ 0,75	„
15	Sophoren	„ 2,81	„
4	Ulmen	„ 2,39	„
32	Akazien	„ 8,96	„
zusammen:	171 Stämme III.—V. Kl.,	38,77	Festmeter.

Viele der Stämme ergeben prachtvoll gemaserte Fourniers.
Um Besichtigung bittet

Städt. Gartenamt Karlsruhe i. B., Ettlingerstraße 6.

1—2 leere od. möblierte
Zimmer
mit voller Pension in Katholischem Heim zu vermieten. Alleinsteh. Herren, die 2-3 Zimmerwohnung zur Verfügung stellen können, erhalten den Vorzug. Zuschriften u. 5670 a. d. Geschäftsst.

Linoleum
liefern und verlegen zu den billigsten Preisen
Aeltestes Geschäft am Platze.
ARETZ & CO.
Telefon 219 KARLSRUHE Kaiserstr. 251

Habe meine Praxis wieder aufgenommen
Zahnarzt Dell
Kriegsstrasse 39

Steuererklärungen Bilanzen, Buchrevisionen, Arrangements mit Gläubigern erledigt
F. W. Wörner, beeid. Buchsachverständiger
Leopoldstraße 20. Fernsprechnummer 4767.

Diwans
Großer **Sonder-Verkauf** solange Vorrat
neue feine Ausführung, prima Ware, für nur 100 ℳ (sonst 120 ℳ), eleg. mod Diwans für nur 115 u. 125 (sonst 135 u. 145 ℳ
Im altbek. Polstermöbelhaus
R. Köhler, Tapeziermeister, **Schützenstr. 25** Telefon 4419

Die Missionskasse des Hl. Vaters

leidet bittere Not! Wichtige und drängende Aufgaben der Ausbreitung des katholischen Glaubens in den Heidenländern müssen immer wieder zurückgestellt werden, weil das Geld dazu fehlt. Die Frontruppen des Papstes, die katholischen Missionare und Schwestern in den Heidenländern, entbehren dazu oft des Allernotwendigsten. Viele Hunderte ihrer Bittgesuche können nicht berücksichtigt werden, weil die Kassen leer sind. Dringend fordert Papst Pius XI. zu geldlicher Unterstützung auf. Helfen wir ihm! Geldspenden aller Art leitet an die päpstliche Kasse weiter der

Franziskus Xaverius Missionsverein in Aachen
Postscheckkonto Köln 47 860
Deutscher Zweig des Päpstlichen Werkes der Glaubensverbreitung.
Kein Geld in gewöhnliche Briefe legen. 403

Eine sehr billige Serie in schönen Mustern
Herrenstoff-Kammgarn
Mk. **16.–** per Mtr.
Leipheimer & Mende

Volksschauspiel Oetigheim bei Rastatt (Baden)

Natur- und Freilichtbühne
Wilhelm Tell v. Friedrich v. Schiller

Aufführung: Alle Sonn- und Feiertage vom 12. Juni ab bis 2. Oktober (Fronleichnam 16 Juni ausgenommen).
Gedeckter Zuschauerraum mit 4000 Plätzen. — 800 Mitwirkende.
Preis der Plätze Mk. 1.— bis 6.— Anfang 2 Uhr. Ende 6¼ Uhr.
Vorverkauf: Theaterkasse Oetigheim, Telefon 61, Rastatt.
Karlsruhe: Zeitungskiosk b. Germaniahotel; Herder'sche Verlagsbuchhdlg., Herrenstr.; Fritz Müller, Musikalien, Kaiserhalle 2; G. Kraus, Buchhdlg., Baumeisterstr. 4; Zigarrenh. Brunnert, Kaiserallee

Schlafzimmer - Bilder
Preiswerte Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schläfers Kunsthandlung
Kaiserstr. 38

Badisches Landestheater
Donnerstag, den 9. Juni 27
Außer Miete
Gastspiel
Albert u. Else Bassermann
Neu einstudiert
Nora oder **Ein Puppenheim**
In Szene gesetzt von Ulrich von der Trenck
Helmer Albert Bassermann
Nora Else Bassermann
Erwin Dennig
Bob Sonntag
Emmy Sonntag
Doktor Rank v. d. Trenck
Frau Linden Mödert
Günther Gemmeck
Marianne Genker
Helene Merk
Dienstmann Schneider
Anfang halb 8 Uhr
Ende 10 Uhr
1. Sperrsitz 5.—
Fr. 10. Juni: Coeur-Dame, hierauf: Frauenlist.
Sa. 11 Juni: Ueberfahrt.

Darmstädter Hof
Karlsruhe — Erbaut 1752
das bekannt gute u. bürgerliche
Speise-Restaurant
Gemütliche Wein- und Bierstuben
Badische Qualitätsweine 10430

Bad Peterstal
Marienbad
Schwarzwald Bahnstation
Angenehmer, ruhiger Luftkur- und Badeort. — Fünf Mineralquellen im Hause. — Kohlensäure-, Stahl-, Salz- und Moorbäder. — Erfolgreiche Trink- und Badekuren. — Badearzt. — Hervorragende Verpflegung, Zentralheizung, prächtiger Park, Jahresbetrieb. Leitung durch Vinzenz-Schwestern. 723

Tafel-Klaviere von allerbester Beschaffenheit, da auf Kammer-Ton gestimmt, für alle Zwecke geeignet, sehr billig zu verkaufen.
Chr. Stöhr
Pianofabrik
Karlsruhe
30 Ritterstraße 30

Aus jenen Zeiten

Zeitgemäße geschichtliche Erinnerungen, für das katholische Volk erzählt

Von
Dr. Josef Schofer.

Mit 18 in Kupfertiefdruck hergestellten Abbildungen der Diözesan-Erzbischöfe u. a. m.

Broschiert Mk. 1.70, gebunden Mk. 2.40.

Der Titel des Büchleins ist treffend. Es ist nicht eine vollständige und systematische Darstellung der Diözesangeschichte, sondern es sind zwanzig Momentbilder, mit Geschick ausgewählt und gut wiedergegeben. Die Sprache ist eine lebendige, anschauliche und volkstümliche, wie wir sie von dem Verfasser gewohnt sind und, wer ihn kennt, weiß, daß bei aller wahrheitsgetreuen Wiedergabe des Tatsächlichen ein warmes Empfinden für das Niedergeschriebene nicht fehlt. Daher wird auch das Herz angesprochen und wird unser Volk das Büchlein gerne lesen, es wird so Verständnis bekommen für das Jubiläum, seine Berechtigung und seinen großen erzieherischen Wert. Denn die Geschichte ist ja stets Lehrmeisterin der Gegenwart und des Lebens. Dr. Schofer sagt dann auch im Vorwort: „Ich möchte dazwischen hinein allerlei sagen, was für die heutige Zeit ganz nützlich und brauchbar sein könnte."

Eine wertvolle Ergänzung des Textes bilden die beigegebenen Bildnisse der sämtlichen Erzbischöfe der Erzdiözese seit ihrem Bestehen. Der Preis des Buches ist sehr mäßig, außerdem noch Partiepreise. Dem Büchlein ist Massenverbreitung zu wünschen. Dr. R.

Badenia A.-G. für Verlag und Druckerei **Karlsruhe**

Diamant
Adler-Gritzner-Presto-Fahrräder
Nähmaschinen
Ersatzteile 2752
Reparatur-Werkstatt
Teilzahlung gestattet.
X. Hottner
Karlsruhe-Mühlburg
Karlstr. 27, Ecke Rheinstr.
1886 Telefon 1886

„KRONTHAL"
Das köstliche
seit 1568 rühmlichst bekannte
Tafel- u. Gesundheitswasser
ärztlich empfohlen.
Ein Labetrunk für Kranke u. Erschöpfte
Zu haben in Drogerien, Apotheken und Restaurants, sowie in den Läden der Kola-Genossenschaft, wo nicht, direkt in der Hauptniederlage für Karlsruhe bei:
Franz Steidlinger, Kerwigstr. 31
Telefon 5180 4974

Spezial-Behandlung von Beinkranken
Sprechstunden. Werkt. ½9—½11 u. ½3—½6
Jeden 1., 3. und 5. Sonntag im Monat 9—5.
Dr. med. E. Schmitt, Spezialarzt für Beinleiden
KARLSRUHE, Vorholzstr. 9, I., Tel. 5205
Ferner Behandlung von Asthma, Bettnässen, Bruch- und Kropfleiden ohne Operation.

Metallbetten
Stahlmatratzen, Kinderbetten günstig a. Private
Katal. 3455 frei. Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.